

Nr. 4/2008 November 2008 - Januar 2009

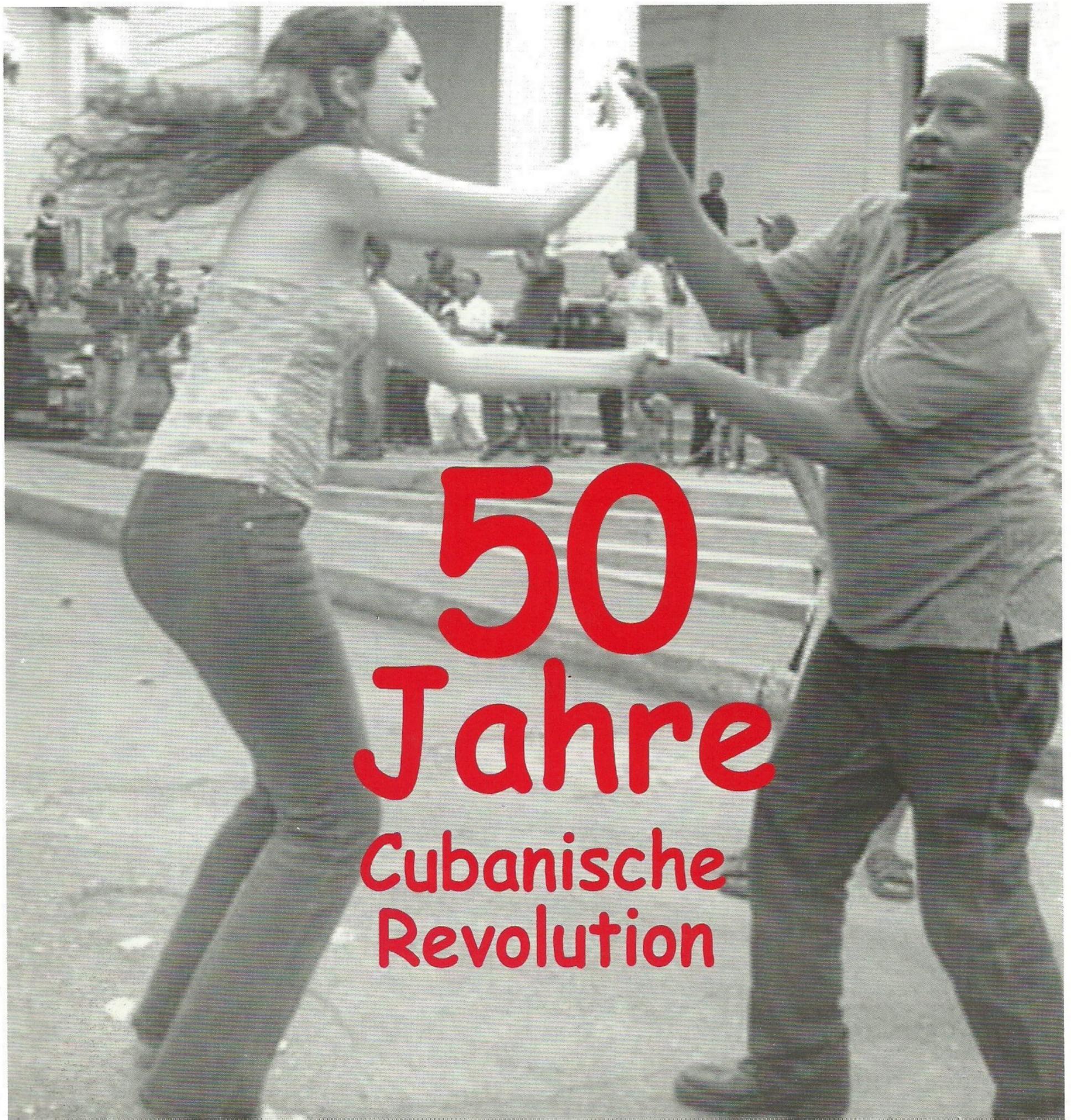
CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,10

Cuba aktuell:

- **Hurricanes und Solidarität**
- **Berichte aus den FG-Gruppen Köln, Essen, Berlin, Nürnberg**
- **Cub. SportlerInnen: Beijing 2008 und mehr**



**50
Jahre
Cubanische
Revolution**



Freundinnen, Freunde Cubas,

50 Jahre Cubanische Revolution - was für ein Triumph, welche Hoffnung! Nein, nicht nur für Cuba - für ganz Lateinamerika, für die Länder des Trikont, und nicht zuletzt für uns selbst, die wir die reale Perspektive für eine andere, eine gerechtere, eine menschlichere Existenz im sozialistischen Cuba leben, beben, sich behaupten sehen. Reflexionen dazu im ersten Teil dieses Hefts. Was für ein Anlass, überall auf der Welt das kommende Silvester vieltausendfach unter das Motto Cuba zu stellen und in das 51. Jahr seiner Revolution hineinzufeiern!

Doch die stürmischen Zeiten haben uns - im wortwörtlichen Sinn - auch Anlass zu großer Sorge gegeben. Eine ungewöhnlich heftige Hurricanperiode hat Cuba arg gebeutelt. Während ‚Fay‘ bei geringeren Schäden im Osten Cubas nach einer Nacht der Mobilmachung wieder abgedreht ist und die Insel verschonte, waren ‚Gustav‘ und ‚Ike‘ nicht so gnädig.

Hinterließ ersterer bereits riesige Schäden in Pinar del Río und der Isla de la Juventúd durch seine extrem hohe Windgeschwindigkeit, so machte ‚Ike‘ das Maß der Verwüstungen voll, indem er mit gewaltigen Wassermassen entlang der ganzen Insel zog, praktisch alle Provinzen überschwemmte und schließlich ein zweites Mal den Westen heimsuchte, wo nach der doppelten Heimsuchung kaum ein Stein mehr auf dem anderen verblieb - von der vernichteten Ernte eines Jahres gar nicht zu reden. Wir berichten über Schäden, Aufräumarbeiten, internationale Solidarität.

Der Aufruf der FG zur Spendensammlung ist kopierfähig auf Seite 17 abgedruckt.

Helft alle mit, ihn weiter zu verbreiten! Helft Cuba, dass bis zum Ende dieses Jahres die schlimmsten Schäden beseitigt sind, neue Pflanzen angebaut werden können und alle Familien wieder unter dem eigenen Dach leben können!

Dies gilt aber in besonderem Maße auch für die Fünf Cubanischen Kämpfer gegen den Terrorismus, die jetzt schon über 10 Jahre eingekerkert als Geiseln des US-Imperiums, immer noch aufrecht zu ihrer Sache stehen. Fordern wir die bedingungslose Freilassung der Fünf - Jetzt!

Diese Forderung bekräftigte auch Aleida Guevara, Kinderärztin, Tochter des Che, in unserer Mitte auf Veranstaltungen u.a. in Köln und Berlin. Wir berichten darüber.

Mit diesem Heft haben wir übrigens eine neue Reihe begonnen. In loser Reihenfolge wollen wir Gesichter aus unserer Bewegung, MitstreiterInnen in der Cubasolidarität vorstellen. In wenigen Sätzen werden wir sie jeweils bitten, uns und unseren LeserInnen zu erklären, was sie zur Solidarität gerade mit Cuba bewegt. Lassen wir uns überraschen ...

Viel Erfolg im letzten Jahresviertel in allen anstehenden Aktionen und Kämpfen wünscht Ihnen/euch, die Cuba Libre Redaktion, Marianne.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln

Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de -

www.fgbrdkuba.de

Konto: SEB Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50,

Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Uli Fausten, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein.

V.i.S.d.P.:

Marianne Schweinesbein

Titel: Foto AIN

Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.

MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland:

10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6

Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 10. Dezember 2008
ISSN: 0178-2460

inhalt

50 jahre cubanische revolution

Fünfzig Jahre Revolution	3
Fechas Claves – Wichtige Eckdaten	6
26.7. Festakt in Santiago	7
Gustav und das Vertrauen, Maria Rojas	8
Kubanische Stimmen.....	9

cuba aktuell: stürme der zerstörung – wogen der solidarität

Die Solidarität hat einen Namen:Cuba	10
Windgeschwindigkeitsrekord	11
Cuba widersteht ‚Ike‘	11
Kaleidoskop der Solidarität	12
Wirbelstürme und Medienblockade	14
Cuba braucht unsere Hilfe! Aufruf	17

eu - cuba

Neoliberale Netze.....	18
BRD stimmt für Blockaden	23

pinwand.....

.....	19
-------	----

trikont: lateinamerika

Raúl Castro zur Kaukasus-Krise	23
Rückkehr des Klassenkampfes in Chile	23

Das neue alte Gesicht der Konterrevolution	24
Fidel Castro: Der römische Frieden	25
Geschichte ohne europäischen Blick	26

aus der fg

Fiesta de Solidaridad in Köln	27
FG Essen informiert	28
Eine Kubanerin in Berlin	28
Nürnberg: Bildet CDRs	29
Auf Brigade in Cuba	31
Gesichter unserer Bewegung: Victor	

5 gefangene

»Freiheit für die Fünf«	32
Cubasolidarität in Miami unterstützt die Fünf	33

usa

MigrantInnen sollen Interessen selbst vertreten	34
---	----

sport

Beijing 2008, »Mucho ruido y pocas nueces«	34
Cubaner Vizepräsident der Int. Rad-Union	37
FC St.Pauli siegt gegen Cuba	37

cuba kurz	38
-----------------	----

50 Jahre cubanische revolution

Fünfzig Jahre Revolution

In ein paar Monaten, am 1. Januar 2009, wird die cubanische Revolution 50 Jahre alt. Jubiläen sind immer ein Anlass für Rückblicke, aber auch für Ausblicke in die Zukunft. Bei Revolutionen sicherlich noch mehr als bei anderen Jubiläen, allein schon dadurch, dass erfolgreiche Revolutionen eher dünn gesät sind.

Ein halbes Jahrhundert lang ist Cuba für den amerikanischen Kontinent eine erreichbare Utopie gewesen, das überzeugendste Beispiel für eine bessere Welt. Die kleine Insel in der Karibik, arm und unterentwickelt, einer Blockade und dauernden Aggressionen ausgesetzt, hat mit all ihren Unzulänglichkeiten auf dem Weg zum Sozialismus gezeigt, was ein Volk erreichen kann, wenn es sein eigenes Schicksal in die Hand nimmt.

Die cubanische Revolution ist jedenfalls sehr lebendig für ihr Alter und sie ist es, weil die Cubaner und Cubanerinnen und viele Menschen auf der Welt wollen, dass sie es weiterhin bleibt.

Die siegreiche Revolution hat sich damals schnell radikalisiert, aus einer Eigendynamik heraus, aber auch, weil die immer weiter ansteigende Bedrohung sie dazu zwang.

Diese Bedrohung mündete in die Allianz mit der Sowjetunion, eine Allianz, die ihre Entwicklung auf lange Zeit hin begleitete und deren Spuren bis heute vorhanden sind. Aber dass die Revolution so weit gekommen ist, verdankt sie ihren eigenen Kräften.

Um sie zu erhalten, müssen die zukünftigen Generationen weiterhin kreativ in ihren Ideen und konsequent in der Umsetzung sein.

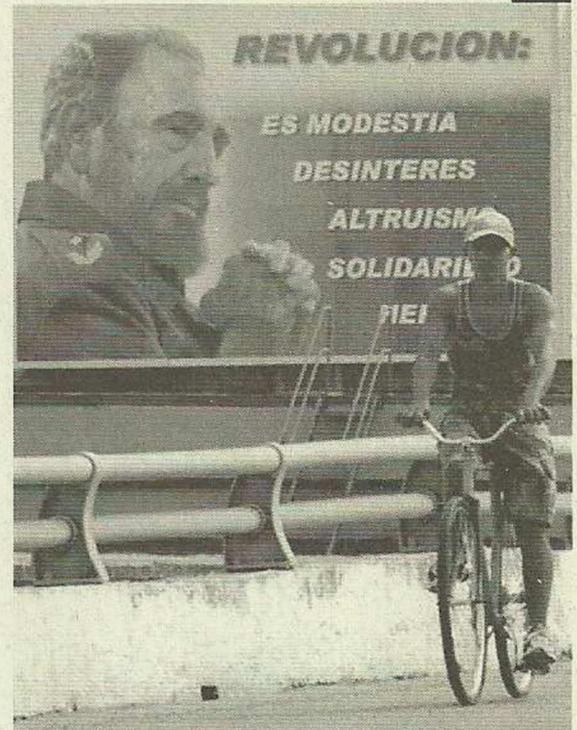
Das ist eine große Herausforderung für die Zukunft, denn an der Jugend sind die zwei Jahrzehnte »Sonderperiode« nicht spurlos vorbeigegangen und wenn auch immer noch nicht bei der Mehrzahl, so doch bei einer beunruhigend großen Anzahl von Jugendlichen zeigt sich eine gewisse Apathie, was das politische Handeln angeht. Die Jagd nach Statussymbolen wie Markenkleidung und -schuhwerk, Goldkettchen, modischen Sonnenbrillen und dergleichen sowie die Erwartung des nächsten Discoabends spielen für viele Halbwüchsige Cubas eine beträchtliche Rolle. Wenn wir den Begriff Jugend ein

wenig weiter fassen und darunter auch solche subsumieren, die heute, sagen wir, Mitte 20 sind, so finden wir jene Turitaxi-Fahrer, die mit notorisch kaputtem Taxameter (und mit staatlichem Benzin) Fahrten auf eigene Rechnung machen. Wir finden dabei auch Individuen, die illegale Mauscheleien nicht etwa als Zubrot zu ihrem Arbeitslohn verstehen, sondern die - schlimmer - jede Form von Arbeit durch kleinkriminelle Energie ERSETZT haben.

Die Gefahr, die von einer politisch immer desinteressierteren Jugend für den Fortbestand Cubas ausgeht, ist nicht zu unterschätzen, denn politische Gleichgültigkeit ist die Basis, die den Kapitalismus gedeihen lässt.

Das wissen wir hierzulande nur zu gut. Die Fernsehprogramme müssen nur banal genug sein, das Interesse der Jugendlichen muss nur auf die oberflächlichsten Dinge gelenkt werden, und schon ist es ein Leichtes, sie in politisch Abstinente zu verwandeln, die nur noch zwanghaft konsumieren. Sich mit gesellschaftlichen und politischen Fragen zu befassen, wird ihnen von den Medien als zu kompliziert und zu wenig unterhaltsam dargestellt (und gegen RTL oder Sat1 stehen bei uns engagierte Pädagogen in der Schule auf verlorenem Posten; sie sind viel zu wenig bunt und schrill).

Nun hinkt der Vergleich Cuba - BRD in mancherlei Hinsicht. Anders als bei uns in der sogenannten »freien westlichen Welt« ist in Cuba politische Gleichgültigkeit nicht von »grauen Eminenzen« wirtschaftlicher Macht hinter den Politikern politisch gewollt. Anders als bei uns ist man in Cuba durchaus bemüht, bei den Heranwachsenden politisches Bewusstsein zu fördern; es stellt sich dort angesichts der vielen



Revolution bedeutet Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, Altruismus, Solidarität, Treue

Adressaten, die man nicht mehr erreicht, allerdings die Frage, ob man das nach all den Jahren immer noch mit tauglichen Mitteln tut.

Noch einmal: Das kapitalistische System lebt davon, dass Jugendliche der Politik indifferent gegenüberstehen. Der Sozialismus dagegen braucht, wenn er weiter existieren und sich weiter entwickeln will, eine politisch bewusste Jugend, die sich aktiv als kollektiver Ideengeber oder als Umsetzer von Ideen bei der Lösung von Alltagsproblemen einbringt. Die Initiativen, zig Tausende von Jugendlichen als SozialarbeiterInnen auszubilden oder andere als »emergentes« vor bis auf 15 Schüler verkleinerte Klassen in den Schuldienst zu berufen, gehen noch auf Fidel zurück und sie sind gar nicht lange her. Es waren Aktionen mit gewaltiger Resonanz, die eine ganz erhebliche Anzahl desorientierter junger Menschen von der Straße holten und sie in die cubanische Gesellschaft reintegrierten. An solchen Visionen, solchen konzeptionell »großen Würfeln« mangelt es vielleicht im Moment etwas. Sie dürfen aber nicht aufhören, nur weil sich der alte Comandante aus vernünftigen Gründen ins zweite Glied zurückgezogen hat, denn den Sozialismus für die cubanischen Jugendlichen attraktiv zu halten, wird nur dann gelingen, wenn man ihnen das Gefühl vermittelt, dass sie ent-

►



Wir sind Cubaner - ehrbar und revolutionär



Fiesta

scheidend am sozialistischen Projekt mitarbeiten können.

Von Beginn an ist es der Revolution immer gelungen, die Jugend einzubinden. Tausende von Jugendlichen, manche fast noch Kinder, verteilten sich über die ganze Insel, um insbesondere die ländliche Bevölkerung zu alpha-

betisieren. Auch die Solidarität mit andern Völkern war von Anfang an Teil der Revolution. Als Cuba selbst noch kaum Ärzte hatte und die Revolution sich noch kaum konsolidiert hatte, schickte sie schon medizinisches Personal und militärische Hilfe für das um seine Unabhängigkeit gegen die französische Kolonialmacht kämpfende Algerien. Damals begann der Internationalismus, der bis heute junge und alte Cubaner in alle Länder gehen lässt, wo sie gebraucht werden.



Öffentlicher Personennahverkehr heute

Internationalismus

Neben der mittelbarem Humanität - dies war z.B. der militärische Internationalismus, den Cuba mit der Intervention in Angola praktizierte, die zwar zu vielen (auch eigenen) Toten führte, doch eben auch zu Namibias Unabhängigkeit und zur Abschaffung der »Apartheid« in Südafrika - ist es vor allem der unmittelbare Humanismus, für den Cuba in der gesamten 3. Welt berühmt geworden ist: Sei es die Alphabetisierungskampagne »Yo si puedo«, mit der Pädagogen der Insel bis hin zu den Maori von Neuseeland Erfolge feierten, sei es das Projekt »barrio adentro«, mit dem Tausende cubanischer Ärzte und Ärztinnen das Elend der Ärmsten der Armen des venezolanischen Volkes mildern, deren Behandlung deren eigene Landsleute mit entsprechender Ausbildung, die selbstredend aus den gehobenen Schichten kommen, als »nicht zumutbar« empfinden.

Wer zählt die Patienten und Patientinnen in gottvergessenen Ländern wie Haiti, Honduras und Guatemala, in denen medizinisches Personal aus Cuba tätig ist, von gleichsam aufgegebenen Regionen des afrikanischen Kontinents einmal ganz zu schweigen?



Öffentlicher Personennahverkehr vor nicht allzu langer Zeit

Cuba hatte Monate lang viele helfende Hände in der Region der Erdbebenopfer von Pakistan, in Höhen und klimatischen Zonen, wo hinzugehen richtig wehtut. Weiß das hier jemand (über die normalen Medien)?

Die Bevölkerung der Länder, die es betrifft, weiß es jedenfalls und damit ist die Feigheit der EU, die sich darüber vornehm (und gegenüber den USA den Schweif zwischen den Pfoten) in Schweigen hüllt, von zweifelhaftem Nutzen. Der Versuch, Cuba vor diesen Leuten mithilfe einiger Dutzend »Gewissensgefangener« zu diskreditieren, wird sie eher wenig beeindrucken.

Aber Cuba schickt nicht nur hochqualifiziertes Personal in Drittweltstaaten, die seiner Hilfe bedürfen; es gibt auch Tausende von jungen Leuten aus solchen Ländern, die in Cuba gratis studieren, überwiegend aus Lateinamerika, aber beileibe nicht nur. Dadurch soll vielen ein Studium ermöglicht werden, die sich das in ihren Herkunftsländern niemals leisten könnten. Intendiert ist zuallererst, dass die Armen dieser Länder von der Bildung und Ausbildung der Absolventen später profitieren. »Nebenprodukt« von deren jahrelangem Aufenthalt in Cuba wird aber in den weitaus meisten Fällen ein Multiplikatoreffekt sein, der den cubanischen Internationalismus und das Beispiel der Solidarität unter den Menschen in anderen Ecken der Welt verbreitet. Dies und nicht zuletzt eine andere Sichtweise der Dinge.

Cubas Revolution - Hoffnung für Lateinamerika

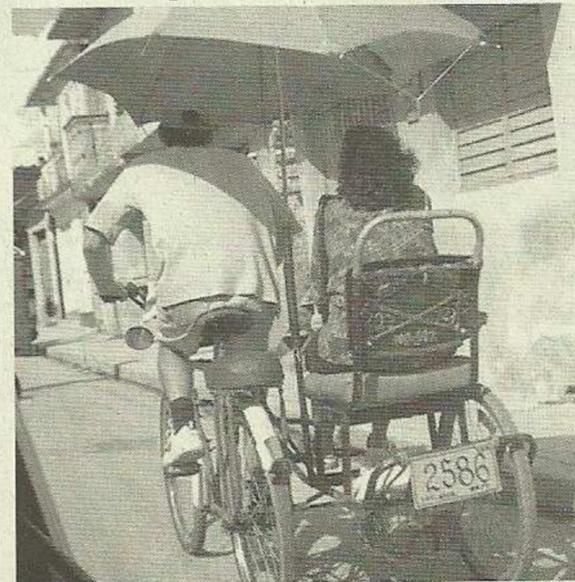
Unser bolivianischer Freund Alfredo, der in Havannas Technischer Hochschule CUJAE seine Ausbildung zum Ingenieur macht, entwarf bei unserem jüngsten Treffen ein interessantes Bild, in dem er sagte, Cuba sei für die ausländischen Studenten aus Entwicklungsländern so etwas wie ein »Mirador«, also eine Aussichtsplattform, ein erhöhter Punkt, von dem aus man die Dritte Welt quasi von oben betrachte und die

Mechanismen, die zu ihrer Verelendung führen, erst richtig mit geschärftem Blick zu verstehen lerne.

Es geht aber auch darum, die sozialistische Revolution zu vertiefen und das ist auf lange Sicht nur möglich, wenn sie sich ausdehnt, wenigstens nach Lateinamerika hin.

Ansonsten besteht weiterhin die Gefahr, dass sie sich gezwungen sieht, wie in den 90er Jahren, weitere Mechanismen der Marktwirtschaft anzuwenden, um zu überleben. Irgendwann richten sich dann einmal die damit verbundenen sozialen Verwerfungen gegen die Revolution selbst und stärken die pro-kapitalistischen Sektoren innerhalb der cubanischen Gesellschaft. Eine kleine Insel ohne wesentliche wirtschaftliche und materielle Ressourcen wird, ganz allein auf sich gestellt, irgendwann im kapitalistischen Ozean Schiffbruch erleiden.

Das war Cuba immer bewusst und in den 60er und 70er Jahren unterstützte es den Kampf dort, wo man glaubte, es könnte sich eine revolutionäre Situation entwickeln - Che Guevara in Bolivien, Maurice Bishop in Grenada, die Sandinistas in Nicaragua und die FLMN in El Salvador. Aber alle diese sozialen und revolutionären Projekte wurden zerstört, hauptsächlich als Folge der



Unterwegs

gewaltsamen Politik des US-Imperialismus, aber auch als Folge von Irrtümern innerhalb der entsprechenden Bewegungen und der Veränderung der Kräfteverteilung nach dem Auflösen der Sowjetunion.

Aber man unterstützte auch die Regierung der Unidad Popular in Chile, die Möglichkeit, dass die Linke auf friedliche Weise die Regierung übernehmen und von dort aus die rechte Oligarchie bekämpfen könnte. Wie wir alle wissen, ist dieser Versuch grausam fehlgeschlagen.

Schon damals erkannte Cuba die Möglichkeit an, dass es auch innerhalb

des Militärs Sektoren geben könne, mit denen soziale Projekte zu verwirklichen sind. Deswegen half man auch den von Militärs angeführten sozialen Reformregierungen von Velasco Alvarado in Peru, Omar Torrijos in Panama und Torres in Bolivien. Nichts anderes hat Cuba im Falle von Hugo Chávez zwanzig Jahre später getan.

Zu Beginn der 90er Jahre beginnt für Cuba eine neue Etappe, die bis heute andauert. Sie geht einher mit dem Kampf der sozialen Bewegungen gegen die neoliberale Politik und den Wahlerfolgen der linken und progressiven Kräfte in Lateinamerika. Die aktuelle günstige Situation ist nur möglich geworden, weil die cubanische Revolution standgehalten hat. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus gingen viele Linke Lateinamerikas und Europas auf Distanz zu Cuba. Man wollte nichts mehr damit zu tun haben, weil Cuba irgendwie mit dem Modell Sowjetunion in Verbindung gebracht wurde. Diese Etappe haben wir auch als Organisation am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Plötzlich waren ehemals Solidarische nicht mehr solidarisch, sondern »kritisch solidarisch«, und zwar mit einem solchen Schwergewicht auf »kritisch«, dass die Solidarität mit bloßem Auge kaum mehr zu erkennen war. Es war auch die Zeit, in der die »taz«, die einmal riesige Spendenaufrufe zum Ankauf von »Waffen für El Salvador« geschaltet hatte, ihr Linkssein auf gruselige Weise neu definierte, indem sie etwa eine Metamorphose vom Peace-Zeichen zum Mercedesstern veröffentlichte, sicherlich originell, künstlerisch wertvoll und auch ironisch gebrochen - alles geschenkt! -, aber in der Quintessenz bereits ein Vorgeschmack dessen, was von dieser Zeitung heute noch übriggeblieben ist: die zynische »Erkenntnis«, dass linke Utopien eine notwendige Entwicklungsphase seien, die aber mit der (sogenannten) Reife des Alters verblasen müsse.



Schule heute

Doch zur Überraschung vieler hat Cuba auch diese schwere Zeit überlebt und in Lateinamerika eine neue Etappe eingeläutet. Zusammen mit Lula hat Fidel 1990 das begonnen, was später unter dem Namen Foro Sao Paulo eine wesentliche Rolle im Prozess der Umstrukturierung der Linken gespielt hat. Gleichzeitig haben cubanische Organisationen mit ihren Schwesterorganisationen auf dem ganzen Kontinent den Kampf gegen das von den USA lancierte Freihandelsabkommen ALCA initiiert.

Jetzt ist Cuba eingebettet in ein Lateinamerika, in dem die Linke nicht mehr nur aus der Opposition um die Macht kämpft, sondern in immer mehr Staaten tut sie dies von der Regierung aus. Für diese Staaten geht es jetzt darum, von der Regierung zur

Machtausübung zu gelangen und an einem Punkt mit dem Kapitalismus zu brechen und eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Für Cuba geht es darum, das Erreichte zu erhalten und auszubauen und im Verbund mit den anderen Ländern des Kontinents den Sozialismus zu schaffen.

Dabei steht Cuba vor immer neuen Herausforderungen.

Cubas Bevölkerung vermindert sich. Zwar noch nicht dramatisch, aber die Tendenz ist klar. Einer konstant geringen Geburtenrate steht eine Lebenserwartung gegenüber, die bei den Männern bei 76, bei den Frauen bei 80 liegt, also im geschlechterübergreifenden Schnitt bei 78 Jahren. Damit befindet sich Cuba in der statistischen Nachbarschaft von Ländern wie Frankreich, Italien, Norwegen oder Großbritannien, denn das demografische Phänomen ist eigentlich typisch für entwickelte Länder. Cuba hat damit - als Entwicklungsland! - quasi ein »Luxusproblem« am Hals, das darin besteht, dass zunehmend weniger ins Arbeitsleben treten als solche, die es als künftige Pensionäre verlassen. Das Renteneintrittsalter hat in Cuba seit 45 Jahren bei 60 für Männer und bei 55 für Frauen gelegen. In seiner Rede vom 11. Juli

2008 vor der Nationalversammlung kündigte Raúl Castro an, Cuba werde wohl nicht länger umhin können, diese Grenze für beide Geschlechter um je fünf Jahre nach hinten zu verschieben, wenn es weiter imstande sein will, die Renten zu bezahlen. Flankierende Maßnahmen hierzu sollen darin bestehen, Zweittätigkeiten zu ermöglichen und bereits Pensionierte (etwa Lehrer und Lehrerinnen) dazu aufzurufen, eine Rückkehr ins Arbeitsleben in Erwägung zu ziehen. Raúl thematisierte auch das Problem, dass enorm viele Dinge des täglichen Bedarfs in Cuba subventioniert sind und sprach in diesem Zusammenhang von der »absurden Lüge«, wonach der Durchschnittslohn in Cuba bei umgerechnet 17

Dollar liege. 436 Peso Moneda Nacional geteilt durch 25 (der Wechselkurs des Peso Convertible). Dieser Milchmädchenrechnung westlicher Medien hielt er entgegen, dass allein der genormte Warenkorb, den man für 118 cubanische Peso erhalte, also gerade mal ein gutes 1/4 der durchschnittlichen Monatseinkünfte, bereits dem realen Wert von 61 US-Dollar entspreche. Er fügte an anderer Stelle hinzu: »Ich habe vor Wochen angefragt, wie viele Sachen in diesem Land gratis oder subventioniert sind. Es sind so viele, dass ich bis jetzt noch auf die Antwort warte.«



Schule in den Anfängen

Unerwähnt in seinen Ausführungen blieben übrigens die lächerlichen Preise für Wasser, Gas und Strom, Kino- und Theaterbesuche oder sportliche Events. (Schreiber dieses haben vor Jahren einmal eine mehrstündige Boxveranstaltung mit Weltmeistern und Olympiasiegern für insgesamt schlappe vier Peso Cubano - umgerechnet nach heutigem Kurs etwa 15 Eurocent - miterlebt. Ohne Andrea Bocelli im Vorprogramm, wie wir zugeben müssen.)

Eine hochinteressante Kernaussage dieser Rede Raúl's war: »Sozialismus bedeutet soziale Gerechtigkeit und Gleichheit, aber Gleichheit der Rechte und der Möglichkeiten, nicht etwa Gleichheit der Löhne. Gleichheit ist keine Gleichheit mit einem -ismus am Ende, denn wäre es so, würde das letztlich auch nur eine Form von Ausbeutung darstellen, nämlich die des guten Arbeiters durch den schlechten.« Das hoch offizielle Eingeständnis, dass auf diesem Sektor Missstände existieren, ist



Taxibus

bemerkenswert und nur ein weiterer Beleg dafür, dass Dinge, die in Cuba nicht so sind, wie sie sein sollten, sich mittlerweile im offenen Diskurs befinden. Dies will nicht heißen, dass Fidel dem System immanente Diskussionen unterdrückt hätte; eher war es so, dass Cubas Medien sie in falsch

★ verstandenem »vorausgehendem Gehorsam« außen vor ließen. Raúl reißt solche Fragen indes ganz offensiv an. Das unterscheidet ihn von seinem Bruder und Vorbild. In Bezug auf die Landwirtschaft Cubas präzisierte er, dass »das Land, die Ressourcen und jede nötige Hilfe in Zukunft desto mehr denen zuteil würden, je effizienter sie produzierten, unabhängig davon, ob es sich um ein großes Unternehmen, eine Kooperative oder einen einzelnen Campesino« handle. In diesem Zusammenhang sagte er, dass 75% Städtern nur 25% Landbewohner gegenüber stünden und man jetzt dazu übergehen müsse, »das Land in die Stadt zu holen, statt die Stadt aufs Land zu schicken«.

Ein anderer Kernsatz seiner Ausführungen vom 11. Juli war: »Eine Harmonie zwischen der Planung und der Durchführung ist essentiell im Sozialismus.« Dies war Ausgangspunkt einer

schneidenden Kritik, wonach ein hoher Anteil an Rohstoffen für (subventionierte) Mahlzeiten an staatlichen Arbeitsplätzen einfach spurlos verschwindet, und dies angesichts unaufhörlich ins Uferlose steigender Lebensmittelpreise. Für Letzteres nannte er mehrere Beispiele: u.a. dass der Preis für eine Tonne Milchpulver binnen vier Jahren von 2100 \$ auf 5200 \$ geklettert sei und - ganz extrem - der für eine Tonne Reis binnen eines einzigen Jahres (!) von 435 \$ auf 1110 \$. Im Kontext dieser Entwicklung

zitierte er aus der Reflexion Fidels vom 28. März 2007: »Drei Milliarden Menschen in der Welt werden zu einem vorzeitigen Tod durch Hunger und Durst verurteilt.«

Der möglichst sparsame Umgang mit allem, was man habe, sei die direkteste und machbarste Methode zum eigenen Überleben, wird der Comandante weiter zitiert.

Dass dabei schnöder Diebstahl das Kontraproduktivste ist, was sich denken lässt, versteht sich wohl von selbst. Zu dieser Art von Raub meinte Raúl abschließend: »Das sind unsere eigenen Probleme. Andere werden ihnen in Zukunft folgen. So ist das

Leben. Aber jedes Mal, wenn wir etwas entdecken, das schlecht gemacht wird, müssen wir ohne Pause daran arbeiten, es zu eliminieren. (...) Widmen wir uns in Bescheidenheit und ohne Fanfaren, jeder an seinem Platz, der täglichen und strikten Erfüllung dessen, was notwendig ist.«

Diese Beispiele allein schon zeigen, welchen Herausforderungen sich Cuba jeden Tag unter den Bedingungen des Weltmarkts, unter den Bedingungen der Blockade stellen muss. Wenn dann noch Naturereignisse wie die beiden Hurrikane mit ihren unvorstellbaren Verwüstungen und Schäden hinzukommen, sprengt es jede Vorstellungskraft, wie es einem Land gelingen kann, immer wieder mit neuem Elan weiterzumachen und niemanden auf der Strecke zu lassen.

Renate und Ulli Fausten

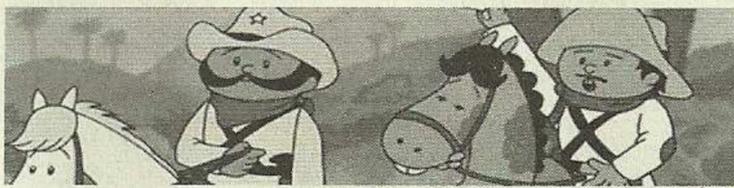


Was ficht es den Mond an...

»Harry Potter, du kannst dir sicher sein, Dass mein Nganga (Kräuterdoktor) es mit deinem Zauberstab aufnimmt und gewinnt.

Deine Eule verliert gegen meine Bijirita (cub. Vogel) Und dein Besen kommt nicht an meine Chivichana ran (Rollbrett für Kinder mit Lenkung)

Guck mal, Harry Potter, komm doch mal nach Havanna Guck mal, Harry Potter, und lerne cubanische Magie« (Frank Delgado, cubanischer Liedermacher)



Fechas claves

DIE ANFANGSJAHRE

- 1.1.1959 Diktator Batista übergibt die Macht an eine Militärjunta und flieht aus dem Land
- 8.1.1959 Fidel Castro fährt in Havanna ein und übernimmt die Führung der Streitkräfte
- 17.5.1959 Unterzeichnung des Agrarreformgesetzes. Die Großgrundbesitzer verlieren ihre Latifundien.
- 1960 Ein Programm zur Nationalisierung ausländischer Unternehmen beginnt.
- 7.5.1960 Die UdSSR und Cuba nehmen diplomatische Beziehungen auf
- 28.9.1960 Gründung der Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR)
- 20.10.1960 Die USA verhängen ein Embargo auf cubanische Exporte
- 3.1.1961 Die USA brechen diplomatische Beziehungen zu Cuba ab.
- 16.4.1961 Fidel Castro proklamiert den sozialistischen Charakter der Revolution
- 17.-19.4.1961 Nach 72 Stunden scheitert der Versuch einer von den USA gesteuerten Söldnertruppe eine Invasion durchzuführen
- 3.2.1962 Präsident Kennedy ordnet eine totale Blockade gegen Cuba an

Wichtige Eckdaten

8.7.1963 Die USA verbieten anderen Staaten mit Cuba Handel zu treiben

3.10.1965 Fidel Castro verliest öffentlich den Abschiedsbrief Che Guevaras.

1969/1970 Die Zuckerernte der 10 Millionen Tonnen scheitert

IN DEN SIEBZIGERN

5.11.1975 Cuba schickt erste Truppen nach Angola

17.-22.12.1975 1. Kongress der Kommunistischen Partei Cubas. Dort wird die Verfassung angenommen und Fidel Castro wird als Generalsekretär bestätigt.

3.12.1976 Fidel Castro wird Staatschef

IN DEN ACHTZIGERN

4.1980 Über 100.000 Cubaner kommen über den Hafen Mariel in die USA

15.12.1984 Unterzeichnung eines Migrationsabkommens

IN DEN NEUNZIGERN

25.6.1990 Gorbatschow legt fest, dass von 1991 die Handelsbeziehungen mit Cuba auf der Basis des Marktpreises stattfinden.

- 29.8.1990 Die Regierung ruft die »Sonderperiode in Zeiten des Friedens« aus
- 24.9.1992 Der US-Kongress verabschiedet das Torricelli Gesetz
- 9.8.1993 Der Besitz von Devisen ist nicht mehr strafbar
- 1993 Das Land erlebt das schlimmste Jahr der Sonderperiode und der Tourismus wird zur Haupteinnahmequelle
- 8.1994 Balsero-Krise. Leute ohne Kinder werden nicht an illegaler Ausreise in die USA gehindert. USA schicken 32.000 Menschen nach Guantánamo
- 2.5.1995 Eine Übereinkunft zwischen Cuba und den USA beendet die Balsero-Krise
- 24.2.1996 Cuba schießt zwei Flugzeuge der terroristischen Organisation »Hermanos al Rescate« ab, die auch nach mehreren Warnungen weiter den cubanischen Luftraum verletzt haben.
- 12.3.1996 US-Präsident Clinton unterzeichnet das Helms-Burton Gesetz
- 21.-25.1.1998 Der Papst besucht Cuba
- 12.9.1998 Fünf Cubaner, die in Florida agiert haben, um Cuba vor terroristischen Attentaten zu schützen werden festgenommen und später in einem politischen Prozess zu unverhältnismäßig hohen Haftstrafen verurteilt.
- Nov. 1999 Der Kampf um die Rückkehr des kleinen Elián Gonzalez, der von seiner Mutter in die USA entführt werden sollte. Die Mutter kam dabei ums Leben und die US-Regierung weigerte sich das Kind seinem Vater zurückzugeben. Daraufhin begann eine Mobilisierung des Volkes, die fast ein halbes Jahr dauerte und Elian schließlich zurück nach Cuba zu seinem Vater brachte.

DAS LETZTE JAHRZEHNT

- Ab 2000 Batalla de las Ideas - ansetzend bei dem Kampf um die Rückkehr Elians wurde ein großes Programm gestartet, das die Bildung und die Kultur der Cubaner erweitern soll.
- 30.10.2000 Fidel Castro und Hugo Chavez unterzeichnen einen Kooperationsvertrag, der die Lieferung von Erdöl gegen cubanische Dienstleistungen beinhaltet.
- 27.6.2002 Das cubanische Parlament verabschiedet eine Verfassungsreform, die das sozialistische System als nicht umkehrbar erklärt
- 18.3.2003 75 Männer und Frauen, die nachweislich von den USA bezahlt, für eine ausländische Macht gegen Cuba gearbeitet haben und in der westlichen Presse als Dissidenten gehandelt werden.
- 5.6.2003 Die Europäische Union kündigt politische Sanktionen an
- 8.11.2004 Cuba schafft die Zirkulierung des Dollar ab und ersetzt ihn vollständig durch den Peso Convertible (CUC)
- 14.12.2004 Cuba und Venezuela kommen überein die Alternative für die Amerikas (Alba) anzuwenden.
- 31.7.2006 Fidel Castro delegiert provisorisch die Regierungsgeschäfte an Raul Castro, da er sich einer schwierigen Operation unterziehen muss
- 19.2.2008 Fidel Castro kündigt an, dass er nicht mehr als Vorsitzender des Staatsrates und Oberkommandierender der Streitkräfte zur Verfügung steht
- 24.2.2008 Raul Castro wird zum Präsidenten Cubas gewählt

26.7. Festakt in Santiago de Cuba

Kubas Präsident Raúl Castro hat die Bevölkerung der Karibikinsel vor Auswirkungen der weltweiten Energie- und Nahrungsmittelkrise gewarnt. Wegen der »Tatenlosigkeit der Regierungen der reichen Länder sowie der multinationalen Unternehmen« werde es »unvermeidbare Auswirkungen« auf Kuba geben, sagte Castro am Samstag in Santiago de Cuba anlässlich der Feiern zum 55. Jahrestag des Beginns der kubanischen Revolution.

Die Regierung werde sich darum bemühen, die Auswirkungen der internationalen Energie- und Lebensmittelkrise für die kubanische Bevölkerung »auf ein Minimum« zu reduzieren, erklärte Raúl Castro, der unter einem großen Porträt seines Bruders Fidel Castro sprach. Die Bevölkerung müsse sich jedoch daran gewöhnen, dass »sie nicht nur gute Nachrichten« erhalten werde, so der Präsident weiter. Es müsse mehr gespart, mehr gearbeitet und besonders die Produktion von Lebensmitteln effizienter gestaltet werden, sagte der 77jährige vor rund 10.000 geladenen Gästen in der Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba. Angesichts der hohen Ölpreise müsse vor allem beim Treibstoff gespart werden. Die hohen

Lebensmittelpreise treffen Kuba besonders hart, da das Land 84 Prozent der benötigten Nahrungsmittel importieren muss.

Der in einer grünen Militäruniform auftretende Castro kündigte in der landesweit übertragenen 48minütigen Rede an, weiter in die Modernisierung der Armee und die Verteidigung Kubas zu investieren. Dieses Vorhaben sei »unabhängig von dem Ausgang der US-Präsidentenwahl« im November. Seit Raúl Castro im Februar zum Nachfolger seines Bruders Fidel gewählt worden war, leitete er mehrere Reformen ein. So dürfen private Bauern mittlerweile brachliegendes staatliches Land bewirtschaften. Auch hob er das Verkaufsverbot für Computer, Fernseher und andere Elektrogeräte auf. Zur Freude vor allem der Jugend werden seit Mitte April zudem Handys frei verkauft.

Castro widmete die Feiern seinem erkrank-

ten Bruder Fidel, der nicht persönlich anwesend war. Der 82jährige Revolutionsführer hatte die Regierungsgeschäfte vor zwei Jahren an seinen Bruder abgegeben und war seitdem nicht mehr öffentlich aufgetreten.

Mit dem Festakt gedenken die Cubaner des Sturms auf die Moncada-Kaserne in Santiago am 26. Juli 1953, mit dem die Revolution auf der Karibikinsel begann. An dem Angriff gegen die Regierung des Diktators Fulgencio Batista war auch der spätere kubanische Präsident Fidel Castro maßgeblich beteiligt.

In Berlin feierten am Samstag in der Lichtenberger Parkaue einige tausend Menschen ebenfalls den Beginn der kubanischen Revolution vor 55 Jahren. Auch aus dem Ausland waren Gäste angereist, um das Konzert des Kubaners X Alfonso und anderer Bands zu erleben. Im Rahmen der »Fiesta de Solidaridad« fand auch eine Podiumsdiskussion mit dem stellvertretenden Landwirtschaftsminister Kubas, Aleides López Laprada, und dem Direktor des Agrarbetriebs »Vale del Perú«, Jorge Pérez Benites, statt. (AFP/AP/jW) - 28. Juli 08



Siporcuba

CHRONIKEN AUS EINER BESSEREN WELT (9)

»Gustav und das Vertrauen« *María Rojas*

Viele haben mir geschrieben und von der breiten Berichterstattung erzählt, die es in ihren Ländern - speziell in den USA - über den Hurrikan Gustav gab. Aber wie es auch der Comandante Fidel in seinen Reflexionen betonte, wurde das Geschehen in Cuba und der Ostkaribik praktisch ignoriert.

Gerade während ich dies schreibe, höre ich einen der vielen Sender aus Miami, der – die Hoheit Cubas über seine Radiowellen verletzend – stundenlang seine Pseudoinformation sendet. In diesem Fall gab es interessante Sachen: Viele Anrufe waren von in Miami lebenden Cubanern, die mehr Information wollten, auch einige sehr verärgert. Und das andere war, dass die »Journalisten« antworteten, dass sie keine Nachrichten aus Quellen der Insel bringen könnten, weil »mitten im Desaster würden sie vorgeben, eine Niederlage in einen Sieg zu wandeln«, indem sie Nachbarn interviewten, die sehr harte Erfahrungen gemacht hätten und sagen würden, dass sie das Vertrauen hätten, dass die Revolution sie nicht verlassen würde.

Tatsächlich waren die Menschen schon ein paar Stunden, nachdem der Hurrikan die Isla de la Juventud buchstäblich verwüstete sowie zahlreiche Siedlungen in Pinar del Río, wo es Sturmböen von mehr als 350 km/h gab, dabei, den Schutt wegzuräumen, Material für den Wiederaufbau zu sichern, den Schlamm und das Wasser aus den Polikliniken, Lebensmittelagern etc. zu schaffen. Sofort mobilisierten sich Kontingente von Arbeitern der weniger betroffenen Provinzen, um die zerstörten Stromleitungen zu reparieren und das Telekommunikationssystem. Schon kamen in den betroffenen Zonen die Ziegel an, um die Dächer wieder herzustellen.

Bekannte Künstler, Theaterleute, Bildhauer und Musiker kamen in diese Orte, um bei der Arbeit zu helfen und auf psychologischer Ebene Unterstützung zu leisten. War doch der Hurrikan mit großer Gewalt gekommen, die vor allem die Kinder beeindruckte.

Damit diese »Journalisten« wirklich diesen Prozess verstehen können, müssten sie schon vor Ort die Solidarität der Basis spüren. In einer Zone mit 6.000 Evakuierten befanden sich 4.000 in festeren Häusern von Nachbarn, Verwandten und Freunden. Das heißt, dass man sich hier nicht scheut, die wenigen Mittel, über die man verfügt, zu benutzen, um Leben zu retten, jedes Leben zu schützen.

Auf seinem Weg durch Haiti, die Dominikanische Republik und Jamaika hinterließ Gustav 85 Tote. Auch in den USA gab es Tote. Glücklicherweise gab es in Cuba nicht einen einzigen, obwohl dies das Gebiet war, wo der Hurrikan mit der größ-

ten Gewalt zuschlug. Warum? Wie ist das möglich?

Einer der Gründe liegt in der Information der Bevölkerung, daran, dass Wissenschaft und Technik eingesetzt werden, um Katastrophen zu verhindern, indem der Weg der Zyklone verfolgt wird. Und dies nicht erst, wenn sie sich bilden, sondern schon vorher, wenn sie tropische Tiefdruckgebiete sind. Und damit die Menschen wissen, was in jeder Phase zu tun ist, in der Information, der Zyklonwarnung und im Wiederaufbau. Das wird über Fernsehen, Radio und Zeitschriften verbreitet. Das wird als Bestandteil des Lehrplans in den Schulen unterrichtet. Es gibt keine Improvisation. Es gibt Verantwortlichkeit.

Das Leben zu schützen ist ein Prinzip der cubanischen Revolution, das wir so viele Male in Aktion gesehen haben. Das ist der Grund, dass 36 Schiffe und drei Hubschrauber sich auf die Suche machten nach einem Boot, das sich mit 5 Besatzungsmitgliedern verloren hatte. Es war im Sturm untergegangen und die Kameraden retteten sich an ein Stück Treibholz geklammert. In ihrem Bericht sagten sie, dass sie nie das Vertrauen verloren hätten, dass sie gesucht und gerettet würden.

Das ist dasselbe Vertrauen, das es gab, als die Geschichte mit dem Kind Elián geschah. Und das Tausende von Menschen ermutigt, für die 5 Helden zu kämpfen, die Gefangenen des Imperiums. Es ist keine Demagogie, es ist die konkrete Erfahrung des Volkes, von der zu lernen ist. Es ist die Erfahrung »Teil zu sein von«, das Wissen, dass man nicht allein ist. Und dies ist eine Kraft, eine Macht.

In der vorigen Chronik habe ich Euch gesagt, dass sich die sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Fortschritte in den Ländern mit progressiven und revolutionären Regierungen konsolidieren. Und dass ALBA klar die Vorteile der Integration zeigt, gerade vergrößert durch die Aufnahme von Honduras.

Dass, während man weiter fortschreitet in der Konsolidierung der Souveränität, die lokalen Oligarchien und das Imperium sich - wie es immer geschah - verschwören, immer mehr angreifen und neue Formen suchen, um diese echte emanzipatorische Strömung zu schwächen.

In Bolivien gab es den Sieg des Projekts der demokratisch-kulturellen Revolution in dem Referendum mit mehr als 67 Pro-

zent der Stimmen für die Regierung von Evo Morales, mehr als er in den Präsidentschaftswahlen erhielt. Dies legitimiert die Befragung im Dezember, wo über die neue Verfassung des Landes entschieden wird. Die Kräfte der Reaktion, gewöhnt an den Raub, die schlechte Behandlung der Indigenen und enorme Privilegien, bewegen all ihre Mittel, um die vorhandenen strukturellen Veränderungen aufzuhalten und treten in eine gewalttätige Phase ein.

Auf den Gebrauch von Gewalt greifen auch bekannte Putschisten in Paraguay zurück. Wie der Oberst Lino Oviedo, der wenige Tage nach der Amtseinführung von Lugo schon dabei war, sich zu verschwören, um die vom Volk gewählte Regierung zu stürzen.

Fortschritte in der Kooperation zwischen Venezuela und Ecuador mit großen Projekten im Orinoko, Fortschritte in den Projekten der energetischen Integration, der Zusammenarbeit in der Entwicklung der Souveränität über die Ernährung, Fortschritte in der kontinentalen Koordination der kulturellen Initiativen. Die Integration kommt bis in die verborgensten Winkel unserer Geografie zu den indigenen Gemeinden, die an den Ufern der Flüsse und Sümpfen wohnen, wo früher täglich 50 Fälle von Malaria verzeichnet wurden und heute kein einziger. Das bedeutet, das Leben der Völker aufzuwerten, Freude zu säen, wo es früher nur traurige Blicke gab, Hunger und Verzweiflung.

Risiken? Ja, die gibt es und große. Vor kurzem las ich einen Artikel eines europäischen Theoretikers, der das Ende der revolutionären Prozesse in Cuba, Venezuela und Bolivien vorhersagte. So etwas wie einen »nahe bevorstehenden Tod«. Das bedeutet Nichtverstehen.

Möglicherweise hat man unsere Länder viel studiert und man glaubt, diese Realitäten tiefgreifend zu verstehen. Aber die Veränderungsprozesse sind höchst komplex. Man muss über die Indikatoren hinaus die Gefühle der Menschen, ihre Ideen, ihre Träume, die subjektiven Dynamiken in Betracht ziehen, die oft nicht gesehen werden, aber existieren. Wenn man das nicht versteht, kann man das Überleben und die Entwicklung der cubanischen Revolution selbst nicht erklären.

11. September 2008

Wir haben hier viel zu tun, deswegen werde ich keinen richtigen abgeschlossenen Bericht senden.

Ja, es gibt viel zu tun wegen der Wiederaufbauphase nach den Hurrikans, und weil das alltägliche Leben sich normalisiert.

Die Hurrikans haben die ganze Insel getroffen, die größte Zerstörung ist aber in Pinar del Río, Isla de la Juventud und im Osten: Guantánamo, Holguín, Las Tunas.

Die solidarische Hilfe von Völkern und Regierungen ist sehr schnell angekom-

men, selbstverständlich waren die schnellsten die eigenen cubanischen Reserven.

Die Menschen haben Vertrauen, sie wissen dass sie nicht allein gelassen werden, die Stimmung ist optimistisch, kooperativ und sehr solidarisch. Ein anderes Bild als in Haiti, wo dramatische Situationen zu sehen sind, verhungerte Kindern und Frauen werden verletzt in dem Stacheldraht, den die Soldaten der UN aufstellen, als sie unausreichende Lebensmittel verteilen; Hunger und Misere nach der US-Intervention.

Die US-Regierung wollte eine »Untersuchungskommission« nach Cuba senden, »um die Schäden zu diagnostizieren«, eine Diagnose, die schon vor vielen Tagen die cubanischen Institutionen gemacht haben. Cuba hat gefordert, die Blockade aufzuheben und Cuba zu erlauben, in den USA Lebensmittel und andere notwendige Waren zu kaufen. Das wurde

abgelehnt.

Wie ich euch erzählt habe, haben die Konspirationen in der Form von US-militärischer Intervention, Spaltung der Länder, und / oder militärischer Putsch in den letzten Tagen eine Zuspitzung erlebt.

In Bolivien hat der ultrarechte Bürgermeister der Provinz Pando den Weg der Gewalt gestartet, paramilitärische Banden gegründet und ein Massaker gegen Bauern und Indígenas geleitet. 30 Tote, 130 Verletzte, 120 Verschwundene.

Der Bürgermeister von Pando und 8 der Mörder wurden schon verhaftet und werden wegen Genozids angeklagt.

Der US-Botschafter in Bolivien - Phillip Goldberg- der »Kosovo-Mann« wurde ausgewiesen.

Gleiche Maßnahmen hat Venezuela getroffen, begründet in der entdeckten Konspiration der US-Vertreter, die die Ermordung von Präsident Chávez und einen militärischen Putsch zum Ziel hatte.

UNASUR (Unión de Naciones del Sur), Honduras und die anderen ALBA-Staaten solidarisierten sich mit beiden Ländern. Trotz der Unterschiede, hat die Region eine einstimmige Position gegenüber Einmischung, Spaltung und Intervention.

Den Kauf seitens Venezuela von notwendigem Schutzmaterial von Russland und die gemeinsamen Übungen sind zu verstehen als Antwort eines bedrohten Staates, der sich verteidigen muss; man darf nicht vergessen dass die US-Regierung vor einigen Monaten die IV. Flotte der US Navy direkt vor der venezolanischen Küste stationiert hat; und dass sie die souveräne Entscheidung von Ecuador, den Vertrag der US-militärischen Basis in Manta nicht zu erneuern, nicht akzeptieren wollen.

Saludos solidarios

Maria Rojas
22. September 2008

Kubanische Stimmen: die Revolution im Interview

Im angelsächsischen Raum längst als eigene Methode der Geschichtswissenschaft etabliert, führt Oral History, also das Führen von Interviews mit Zeitzeugen zum Zweck des historischen Erkenntnisgewinns, bei uns noch immer eher ein Nischendasein, dem zudem der Ruch der Unwissenschaftlichkeit anhaftet. Der Verdacht ist unbegründet, zeigen doch mehr oder weniger ernst zu nehmende Quellen von der Konstantinischen Schenkung¹ bis zur »Emser Depesche«, dass Schriftlichkeit und Glaubwürdigkeit nicht gleichbedeutend sind.

Vielmehr bietet das direkte Gespräch mit Zeitzeugen, die systematische Vorgehensweise nach bewährten Prinzipien - wissenschaftstechnischen wie ethnischen - der Interviewführung, die einzigartige Möglichkeit, die offizielle Sichtweise historischer Ereignisse um die Sicht ihrer Teilnehmer auf einfacherer Ebene zu ergänzen. Umso mehr muss es wundern, dass dieser Versuch auf Kuba bisher kaum unternommen wurde; umso mehr zu bedauern ist es, dass ein von einem US-amerikanischen Forscherteam in den 1970er Jahren unternommener Versuch eines Oral History Projekts auf Kuba von kubanischer Seite gestoppt wurde - und vor allem ist es umso mehr zu begrüßen, dass nun in britisch-kubanischer Zusammenarbeit doch noch ein Oral History Archiv zur kubanischen Revolution entstanden ist.

Voces Cubanas

(Kubanische Stimmen) ist der Versuch, durch intensive Interviews mit über 100 Zeugen der Ereignisse der kubanischen Geschichte seit 1959, in

Gesprächen mit bis zu 30 Stunden Länge, ein Stimmungsbild einzufangen, wie die Kubaner ihre Geschichte, ihre Revolution, und nicht zuletzt ihren Alltag sehen. Eines der Ergebnisse ist, je nach Sichtweise, überraschend unspektakulär: »Die meisten US-Amerikaner halten Kuba für einen Gulag,« sagte die Projektleiterin Elizabeth Dore bei der Vorstellung ihres Projekts im US-basierten Latin American Institute. »Das System funktioniert jedoch wohl eher durch Zustimmung als durch Zwang,« fügte sie hinzu. »Die Kubaner wünschen sich keinen Kapitalismus und Privateigentum, sondern wenn überhaupt einen sicheren Arbeitsplatz.« Abgesehen von der Tatsache, dass sich über das Fehlen an Letzterem kaum ein Kubaner zu beklagen braucht, ist dieses Ergebnis zunächst mit US-amerikanischen Vorstellungen zu Kuba so wenig in Einklang zu bringen wie der Heroismus, den Fidel Castro seinen Landsleuten gelegentlich in ihrer Bereitschaft, den Sozialismus zu verteidigen, nachsagt.

Auf wesentlich kleinerer, informeller Ebene und ohne Team hatte ich zeitgleich (und ohne von Voces Cubanas zu wissen) Gelegenheit, auf Kuba ebenfalls Oral History Interviews zur kubanischen Revolution zu führen.² Im Großen und Ganzen sind meine Ergebnisse mit denen aus Voces Cubanas kompatibel: die meisten Kubaner sähen in einer Wiederkehr des Kapitalismus keinen Vorteil. Sie sind sich der für die Region einzigartigen medizinischen Versorgung, verschwindend geringen Arbeitslosigkeit, Bildungschancen und sozialen Sicherung durchaus bewusst. Gleichzei-

tig aber fordern insbesondere die Jüngeren den Wegfall bürokratischer Hürden³, leichteren Zugang zu Konsumgütern sowie die Liberalisierung der Presse, welche auf Kuba nach wie vor von den Regierungspostillen dominiert wird. Weitere Verbesserungen im Bildungssystem sowie die steigenden Lebensmittelpreise und Lebenshaltungskosten sind hingegen Gebiete, für die nicht nur die interviewten Personen, sondern auch offizielle kubanische Stellen längst Handlungsbedarf erkannt haben.

Zwar lassen sich kubanische Gehälter mit europäischen Standards nur schwer vergleichen, und eine Pizza an einem Straßenstand kostet tatsächlich max. 30 Euro Cent, aber auch die müssen bei einem Monatseinkommen von umgerechnet weniger als € 20 erst einmal berappt werden.⁴ Dies soll einfach nur verdeutlichen, warum eine der befragten Personen auf die Frage, was er sich für die Zukunft Kubas wünsche, antwortete: »dass die Leute es ein bisschen einfacher haben.« Ein Wunsch, der sich sicher über Kuba hinaus verallgemeinern lässt.

Hier mag ein überraschender Erkenntnisgewinn auch für diejenigen liegen, die die kubanischen Verhältnisse nicht nur aus den Mainstreammedien kennen, denn die Interviews zeigen nicht zuletzt eines: Kuba ist ein Land wie andere auch, mit Menschen, die alltägliche Sorgen haben. Sicher schafft der karibische Sozialismus einzigartige Bedingungen, bedeutende Fortschritte, deren Erhalt den Kubanern nur zu wünschen ist. Aber weder ist Kuba ein Gulag

noch eine Insel der Glückseligen, sondern eine sicher bemerkenswerte Gesellschaft, deren Mitglieder gerne Aufschluss über ihr Selbstverständnis geben. Wie dieses unter den Bedingungen des 50. Jahres der kubanischen Revolution aussieht, darüber gibt Voces Cubanas Aufschluss, und hoffentlich auch die kritische Auswertung, die dem Projekt in den nächsten Jahren folgen wird.



Nick Williams

Infos zu der britischen Untersuchung:
www.vocescubanas.soton.ac.uk

¹ Mit der konstantischen Schenkung versuchte die Kurie, vermittels eines nachweislich gefälschten Dokuments, ihren Anspruch auf die Oberhoheit über das Kaisertum zu legitimieren.

² Der erste Aufenthalt im März/April 2007 hätte sich ohne mein Stipendium, der zweite im Januar 2008 ohne den zusätzlich geleisteten Auslandszuschlag nicht finanzieren lassen. Mein besonderer Dank gilt daher auch an dieser Stelle der Hans-Böckler-Stiftung.

³ Zwar können Kubaner nicht ohne Weiteres reisen, mit Weiterem aber schon. Entgegen verbreiteter Vorstellung ist es für Kubaner durchaus möglich, einen Auslandsbesuch abzustatten, so lange dieser bezahlt ist. Allerdings ist die derzeitige Visavergabepaxis insbesondere der

deutschen Behörden für Kubaner sehr restriktiv. Die USA hingegen halten sich seit vielen Jahren nicht an das von Fidel Castro und Ronald Reagan ausgehandelte Migrationsabkommen, indem sie deutlich unter den 10 000 zugesicherten Visa für Kubaner bleiben.

⁴ Zum Vergleich: € 0,30 von einem Lehrergehalt von ca. € 18 entspricht 1,67%. Legt man ein europäisches Nettogehalt von € 1000 zugrunde (ohne Miete und Nebenkosten), wäre das, als würde bei uns eine kleine Pizza € 16,70 kosten. Ein kleiner Kaffee in einem einfachen Café kostet dann € 2,50, während Luxusartikel wie Bier oder Deodorant bereits mit 5% eines Monatseinkommens einschlagen.

cuba aktuell: stürme der zerstörung – wogen der solidarität

Die Solidarität hat einen Namen: Cuba

Hernando Calvo Ospina



Ike: Baracoa

Diese Revolution und ihr Volk haben sogar das gegeben, was sie nicht gehabt haben. Und sie haben wenig. Man weiß nicht, wie sie es gemacht haben, aber es ist eine Tatsache so real wie die hohen Palmen seiner Insel. In diesen neunundvierzig letzten Jahren sind Millionen von Menschen überall auf der Welt dafür der lebende Beweis.

Algerien, das gerade begonnen hatte, ohne das Joch der französischen Kolonialmacht zu leben, sah die Ankunft der cubanischen Ärzte. Die gerade siegreiche Revolution teilte das wenige, das sie hatte.

Tausende ihrer Frauen und Männer starben, als sie in Afrika gegen die Apartheid kämpften. Sie gewannen, aber die Geschichte der Mächtigen besteht darauf, ihnen die Anerkennung dafür zu versagen.

Ein Foto veränderte den Verlauf des Vietnamkriegs. Dieses Mädchen, das man nackt über eine Straße laufen sieht, weinend, weil die von den US-Napalm-bomben hervorgerufenen Verbrennungen so schmerzen - es wurde in Cuba geheilt.

Cuba ist das einzige Land auf der Welt gewesen, das einzige, das viele von jenen in seinem Land aufnahm, die wegen der Explosion des Atomkraftwerks in Tschernobyl erkrankten. Es handelte so, als die UdSSR bereits ver-

schwunden war und die Regierenden in Russland sich den Vereinigten Staaten fügten. Sie halfen ihnen dabei, der erstickenden cubanischen Wirtschaft noch mehr Luft zum Atmen zu nehmen.

Tausende von Afrikanern und armen Lateinamerikanern sind zu Sportlern und Ärzten ausgebildet worden. Gratis.

In den ungastlichsten Orten in Lateinamerika, Afrika und Asien haben Millionen von Frauen und Säuglingen den Geburtsvorgang überlebt, weil sie gerettet wurden von diesen neuen Aposteln aus Cuba.

Während sie geheilt wurden, entdeckten viele Bauern in Pakistan, dass es so etwas wie Medizin gibt, dass diese Insel und Menschen mit schwarzer Hautfarbe und weißen Kitteln existieren.

Als einer der vielen Hurrikane fast einen Teil Haitis verschwinden ließ, schlug Cuba Frankreich vor: Ihr schickt die Medizin, wir schicken die Ärzte. Aber Paris zog es vor, Truppen zu schicken, um die gerechtfertigten Proteste zu unterdrücken. Cuba,

allein, in aller Stille, schickte seine Ärzte mit einigen Tonnen an Medikamenten.

Es ist schwierig zu berechnen, wie viele Milliarden Dollar das alles gekostet haben könnte. Aber es ist ganz einfach zu erkennen, dass die Revolution und ihr Volk es gaben, anstatt es in Annehmlichkeiten des täglichen Lebens zu investieren.

Ah, aber sie haben ebenfalls Dinge gegeben, an die sich niemand in der Stunde der Wahrheit erinnert. Gibt es nicht die Tausende von Ausländern, die Freudentherapien erhalten haben, allein dadurch, dass sie sich unter dieses Volk gemischt haben? Sie kehren verjüngt

zurück. Denn dieses Volk injiziert Optimismus mit seinem Lächeln, seinen Umarmungen, seinen Scherzen. Denn Leben ist Brüderlichkeit.

Diese Revolution und sein Volk, die uns so viel gegeben haben, brauchen uns heute.

Die letzten beiden aufeinanderfolgenden Hurrikane haben einige Teile des Landes fürchterlich getroffen. Wie eine Nuklearexplosion, sagte Fidel. Die großen Informationsmedien, mit der Wut, die sie immer gegen diese Rebellen empfinden, weigern sich über die Lage zu informieren. Sicherlich schmerzt es sie, Cubas Fähigkeit zur Organisation erwähnen zu müssen, mit der die Revolution solche Katastrophen meistert. Genau die Fähigkeit, die Menschen in den Vereinigten Staaten, von denselben Hurrikanen betroffen, herbeisehnen.

Washington erzählt in alle Himmelsrichtungen, dass Cuba deren Hilfe zurückweist. Ein weiteres Kapitel der Aggression gegenüber der Insel, wie bereits Tausende zuvor. Havanna hat geantwortet, dass wenn sie wirklich helfen wollten, sie die mörderische Blockade aufheben sollten und wenn auch nur



evakuiert und in Sicherheit

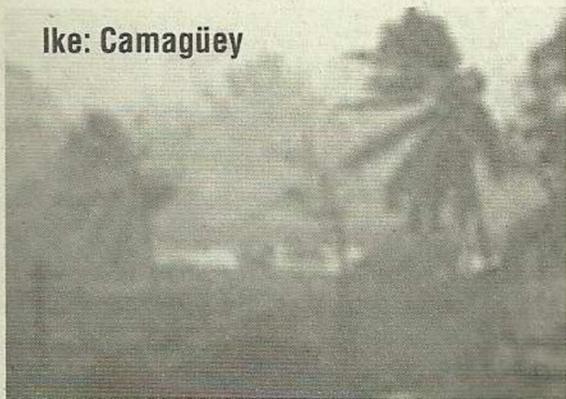


Überschwemmung



evakuiert und informiert

Ike: Camagüey



für sechs Monate, damit man das Nötigste kaufen könne. Natürlich innerhalb der Vereinbarungen, die im internationalen Handel gültig sind. Cuba will nichts von Hilfen unter Bedingungen

wissen, die seine Souveränität antasten. Cuba will, braucht und verdient keine Almosen, weil es selber nie welche gegeben hat. Und schon gar nicht von einem Staat, der die Zerstörung der Revolution will. Von einem Staat, der nie etwas ohne Hintergedanken tut.

Jetzt ist die Zeit gekommen, ein bisschen von dem zurückzugeben, das dieses Volk für viele, unendlich viele getan hat. Die Revolution und die Cubaner würden das niemals so sagen, aber es ist die Wahrheit und sie sollte ausgesprochen werden.

In vielen Ländern organisiert sich bereits die Solidarität. Jeder, der will,

Ike: Baracoa



kann dazu beitragen.

Cuba braucht Solidarität, diesen Akt der Zärtlichkeit zwischen den Völkern.

(Übers. R. Fausten)

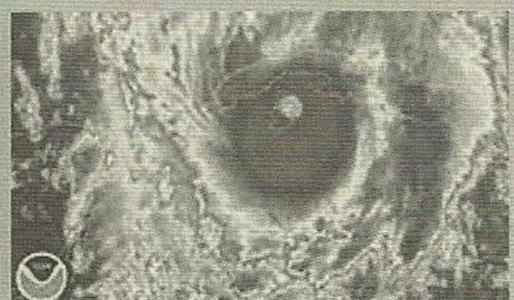
Gustav erreichte einen Windgeschwindigkeitsrekord

Der zerstörerische Hurrican Gustav hat einen bedrückenden Windstärken-Rekord aufgestellt. Von der Meteorologischen Station Paso Real de San Diego, in Pinar del Rio, wurden enorme 340 Stundenkilometer gemessen.

Aus den historischen Archiven des Meteorologischen Instituts geht hervor, dass dieser Wert niemals vorher mit professionel-

len Instrumenten gemessen worden war, wobei es möglich ist, dass in einigen der großen tropischen Zyklone des 19. und in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts ähnliche Windgeschwindigkeiten aufgetreten sein können.

Der stärkste vor Gustav messtechnisch aufgenommene Wirbelsturm trug den Namen Fox und erreichte im Oktober 1952 eine Windgeschwindigkeit von 280 km/h in Cayo Guano de Este, im Süden von Cienfuegos.



Satellitenbild vom 29. August: Hurrikan "Gustav" auf dem Weg in den Golf von Mexiko (Foto: dpa)

Selten, aber wahr, hier wurde Cuba mal von der taz gelobt: Kuba widersteht Hurrikan »Ike«

Viele Schäden, aber anders als in Haiti dank Vorbereitung kaum Tote. Das ist bisher die Bilanz der Hurrikans auf Kuba.

PORTO ALEGRE taz Gerade neun Tage nachdem Hurrikan »Gustav« den Westen Kubas verwüstet hat, steht die Karibikinsel erneut auf dem Prüfstand. Am Montag bewegte sich »Ike« an der kubanischen Nordküste von Ost nach West. Stunden nach dem Aufprall, bei dem die Windgeschwindigkeit fast 200 Stundenkilometer betragen hatte, verlor der Sturm an Stärke und wurde auf Kategorie zwei der fünfstufigen Skala zurückgestuft.

»Die ganze Nation befindet sich im Kampfalarm«, hieß es in einer im Fernsehen verlesenen Erklärung von Fidel Castro. »So hart es uns auch treffen mag, unser Land ist im Stande, das Leben von Kubanern zu retten«, hieß es darin. Die Einwohner von Havanna machten ihre Häuser mit Holzplatten sturmfest und legten Essensvorräte an. Die Behörden riefen für die östlichen Provinzen Guantánamo, Santiago de Cuba, Granma, Holguín, Las Tunas und Camagüey die höchste Alarmstufe aus. Voraussichtlich zieht der Wirbelsturm am Dienstag in der Hauptstadtregion wieder auf das offene Meer.

Größter Ehrgeiz der KubanerInnen ist es, wie schon bei »Gustav« Todesopfer zu vermeiden. Auch jetzt wurden wieder Hunderttausende rechtzeitig evaku-

iert. Gesundheitsbrigaden waren in abgelegene Gebiete gezogen, die Generatoren der Gesundheitsposten waren mit Diesel versorgt. Tausende Helfer der Zivilverteidigung hatten sich um die Lebensmitteldepots gekümmert und Nutztiere auf dem Land in Sicherheit gebracht. Die Evakuierten waren in Schulen oder anderen Gemeinschaftsunterkünften untergebracht.

Der Kontrast zum benachbarten Haiti ist eklatant: Dort soll »Ike« am Sonntag über 70 Todesopfer gefordert haben. Nach vorläufigen Angaben kamen bei den letzten Stürmen um die 600 Haitianer um, die meisten in der Stadt Gonaïves. Das politisch instabile Land ist auch aus ökologischen Gründen besonders katastrophenanfällig: Die Wälder sind zu 98 Prozent abgeholzt, die wenigen verbliebenen Bäume werden von den Armen zu Brennholz verarbeitet. »Armut ist der tödlichste Faktor,

nicht die Kräfte der Gewalt«, hatten UN-Experten bereits 2004 diagnostiziert.

Kuba beweist allerdings, dass auch mit bescheidenen Mitteln eine wirkungsvolle Vorsorge möglich ist. Das UN-Sekretariat zur Minderung von Katastrophen (ISDR) in Genf ist voll des Lobes. »Der kubanische Weg könnte leicht auf andere Länder mit ähnlichen wirtschaftlichen Bedingungen angewendet werden«, meinte ISDR-Strategie Salvano Briceño vor vier Jahren, »selbst auf Länder mit größeren Ressourcen, die es nicht schaffen, ihre Bevölkerung so gut zu schützen wie Kuba«. Der wichtigste Faktor dabei sei Bildung: »Die Menschen werden ständig informiert und trainiert.«

GERHARD DILGER



**Solidarität
ist unsere
stärkste Waffe!**

**Rote
Hilfe**

kontakt:

www.rote-hilfe.de

rote hilfe bundesgeschäftsstelle
postfach 3255, 37022 göttingen
fon: (0551) 770 8008
fax: (0551) 770 8009

Strenge Hygienevorschriften in Cuba nach den Überschwemmungen

In der östlichen cubanischen Provinz Granma haben die Gesundheitsbehörden strenge Vorschriften bezüglich Hygiene und Gesundheitsvorsorge veröffentlicht, um den Ausbruch von Epidemien nach den Überflutungen durch Hurrican Ike zu verhindern.

Es gibt Vorschriften zur Beseitigung von Schutt und die Tierbestattung oder -verbrennung von toten Tieren in all den Bereichen die durch den Regen oder

das Hochwasser von Flüssen überschwemmt waren.

Die größten Anstrengungen sind in der Gemeinde Rio Cauto notwendig, wo der Salado Fluss über die Ufer getreten war und ein Ablassen von Wasser aus dem Cauto del Paso Wasserspeicher zu schweren Überflutungen führte.

Unmittelbar nachdem sich die Wassermassen schrittweise zurückgezogen hatten, wurden in diesem Gebiet

Insektizide versprüht, um das Auftreten der Aedes Aegypti Moskitos zu verhindern, die das Dengue Fieber verbreitet.

Außerdem werden Nagetier-Kontrollen in Schulen, Gesundheitszentren, Verkaufsstellen, öffentlichen Einrichtungen und Häusern durchgeführt.

Experten für Gesundheitsvorsorge haben mit Unterstützung von Gesellschaft und Massenorganisationen (CDR, FMC, etc.) ihre regulären Epidemie-Vorsorge-Kampagnen intensiviert.

Solidarität aus Bolivien

Mitglieder des Komitees der Verwandten bolivianischer StudentInnen, die in Cuba studieren, drückten der Insel ihre Solidarität nach den Wirbelstürmen aus. Luis Fajardo, ein Sprecher, kündigte eine Spende an, die zur Zeit gesammelt wird und die in Havanna übergeben werden soll, um die Schäden und Verluste zu lindern.

Rosario Gremier, Mutter eines der Studenten, sprach Cubas Regierung Anerkennung aus für deren Anstrengungen, die ausländischen StudentInnen zu schützen, während beide Stürme die Insel der Jugend überquerten - eine der am härtesten betroffenen Regionen.

Eltern der StudentInnen unterzeichneten auch ein Dankschreiben Boliviens für die Arbeit, die eine cubanische Brigade von internationalistischen Ärzten in ihrem Land geleistet haben.

Jamaica schickt Hilfsgüter für Hurrican-Opfer nach Cuba

Nahrungsmittel, Trinkwasser, Matratzen und mehr wurden von der jamaicanischen Regierung mit einem Schiff ihrer Küstenwache nach Santiago de Cuba geschickt um den Hurrican-Opfern zu helfen.

Die Fracht, die im Hafen von Santiago entladen wurde, umfasste auch Spenden von verschiedenen Unternehmen, und anderen jamaicanischen Organen und Organisationen.

Vier Spezialisten aus der Behörde für Katastrophenschutz- und

einsatz Jamaicas übergaben die Spenden und trafen sich zu einem Austausch von Informationen und Erfahrungen im Umgang mit den regionalen Katastrophenfällen mit cubanischen BehördenvertreterInnen.

Paul Wright, Kapitän des jamaicanischen Schiffes: »Es ist für uns eine große Ehre zu helfen. Auch Jamaica hat unter dem Wirbelsturm Gustav gelitten, der riesige materielle Schäden hinterlassen hat. Trotzdem fühlen wir uns verpflichtet, Cuba und Haiti zu helfen, denn es sind zwei Schwester-Nationen.«

Präsident Angolas schickt Solidaritätsbotschaft an Raúl Castro

José Eduardo Dos Santos sandte seinem Amtskollegen anlässlich der Verwüstungen, die in Cuba von den beiden Hurricans angerichtet wurden eine Solidaritätsbotschaft, die vom Angolanischen Minister für Öffentliches Bauwesen und Stadtplanung, Francisco Higinio Lopes Carneiro übergeben wurde.

Raúl Castro dankte Lopes Carneiro für den wichtigen Beitrag, den die angolische Regierung bereits für die landesweit unternommenen Anstrengungen zur Überwindung der Hurricanschäden geleistet hatte.

An dem Treffen nahmen sowohl der angolische Botschafter in Cuba, Antonio Condesse de Carvalho, wie auch die Generäle der cubanischen Armee, Julio Casas Regueiro und Leopoldo Cintra Frias teil.

Elektrische Versorgung auf Cuba schnellstmöglich wiederhergestellt

Bereits am Mittag des 16. September war die cubanische Elektrizitätsversorgung zu 88% wieder hergestellt. Ricardo Gonzalez, Repräsentant des Elektrizitätsversorgungsbetriebes erläuterte in Cubanischen Fernsehen, dass dies möglich war durch Generator-Mikro-Systeme, montiert auf Anhängern und die Arbeit der Brigaden, die die Hochspannungsleitungen reparierten.

Entscheidend war auch, dass bereits vor Jahren mit Reparaturen an den Versorgungsleitungen begonnen worden war, dabei wurden allein 1.040

Leitungsmasten ausgetauscht, die sich in schlechtem Zustand befanden.

Die Gebiete, in denen es die größten Schwierigkeiten gab, sind in Las Tunas, Holguin und Camagüey sowie zu einem Teil auch in Pinar del Rio und der Isla de la Juventud.

Teams von Elektrofachkräften aus Havanna und Matanzas unterstützen die lokalen Kräfte in der Provinz Camagüey, während Brigaden aus Sancti Spiritus und Granma die Arbeiten in Holguin unterstützten.

Hilfe aus Russland

In Kuba trafen bereits nach den Zerstörungen durch »Gustav« zwei russische Flugzeuge mit Hilfsgütern ein. Der russische Präsident Dmitri Medwedew habe seinen kubanischen Kollegen Raúl Castro vorab telefonisch informiert, dass an Bord der Maschinen insbesondere Zelte,

Feldbetten und Decken zur Versorgung der Obdachlosen sowie Baumaterialien seien, berichtet die kommunistische Parteizeitung »Granma«. Beim Durchzug von »Gustav« mit Winden in Hurrikan-Stärke waren im Westen Kubas mehr als 100.000 Gebäude beschädigt oder zerstört worden. Mehrere Dutzend Menschen wurden verletzt.



erste Aufräumarbeiten

Trainingskurse für den Hausbau

Teil der cubanischen Wiederaufbau-Strategie nach den Wirbelstürmen werden Trainingsworkshops zu Themen des Häuserbaus sein, die all jenen offen stehen, die Häuser reparieren oder neu aufbauen wollen/müssen. Damit soll die Geschwindigkeit gesteigert werden, in der die schlimmsten Schäden dieser Hurrican-Periode beseitigt werden.

Der stellvertretende Baumin-

ster, Reisel Rosquete Hernandez, betonte, dass eine Massenbewegung notwendig sein wird, um sich von den Verwüstungen zu erholen, nachdem nahezu eine halbe Million Häuser von den Hurricans zerstört oder beschädigt wurden.

Die Kurse sind auch geplant für Instandsetzungsbrigaden und die Hurrican-Betroffenen selbst.

Rosquet erläuterte, dass Arbeitskräfte und Materialien, die für das Wiederaufbaupro-

gramm zur Verfügung stehen, von allen Organisationen in Cuba, die in irgendeiner Weise in die Aufbau- und Erhaltungsaufgaben involviert sind, zahlenmäßig festgestellt werden.

Bauten, die vor den Hurricans geplant waren, werden wieder aufgenommen, ebenso die Arbeit an touristischen Einrichtungen, die vor Beginn der Hochsaison fertig sein sollen. ★



kaum vorstellbare Zerstörung

StudentInnen aus über 40 Ländern helfen

StudentInnen aus mehr als 40 Nationen, die gegenwärtig in verschiedenen Schulen in der Provinz Camagüey studieren und leben, beteiligen sich an den Wiederaufbauarbeiten nach dem zerstörerischen Durchzug von Ike.

Die Gruppe hilft bei den Aufräumarbeiten an Straßen und in der Landwirtschaft und bei der Reparatur von öffentlichen Gebäuden, inclusive der Universität von Camagüey, der Pädagogischen Hochschule und des Instituts für Medizinische Wissenschaften Carlos Juan Finlay.

Die Zusammenarbeit dieser zukünftigen Ärzte und Ärztinnen mit Polikliniken und Hospitälern, die derzeit in Camagüey ausgebildet werden, ist ein weiterer Teil der Unterstützungstätigkeiten, die sie jetzt freudig leisten, damit sich ihr Gastland wieder erholt.

Als der Wirbelsturm durch die Provinz tobte, waren alle auswärtigen StudentInnen sicher in Schutzräumen untergebracht worden.

Bekannte Persönlichkeiten aus aller Welt fordern Ende der Blockade

Kaum eine Woche nachdem eine Gruppe cubanischer KünstlerInnen und SchriftstellerInnen einen Aufruf mit dem Titel 'An der Seite Cubas - heute!' herausgab, der die USA auffordert, die Wirtschaftsblockade Cubas zu beenden, haben ihn schon 4.000 Intellektuelle und Persönlichkeiten aus 71 Ländern unterstützt.

Gerade angesichts der verheerenden Auswirkungen der beiden Hurricans forderten die Unterzeichnenden das sofortige Ende der fast 50 Jahre andauernden ökonomischen, finanziellen und Handels-Blockade der USA gegen Cuba. Gleichzeitig rufen

sie auf zu weltweiten Solidaritätsaktionen mit dem caribischen Land.

Unter den Unterzeichnern des Aufrufs sind beispielsweise der franco-spanische Sänger und Liedermacher Manu Chao und der französische Bühnenautor Jean Marie Binoche.

Ebenfalls unterzeichnet haben die Friedensnobelpreisträgerin aus Guatemala, Rigoberta Menchu und der argentinische Schriftsteller Juan Gelman. Weiterhin haben sich der französische Journalist und Schriftsteller Ignacio Ramonet, der brasilianische Filmemacher Walter Salles, der chilenische Jurist Juan Guzman und der weltberühmte griechische Komponist Mikis Theodorakis angeschlossen.

Regierung von Suriname spendet 125.000 \$

Als Beitrag zu den cubanischen Anstrengungen, die Folgen der beiden Hurricans zu beseitigen hat die Außenministerin Surinames, Lygia Kraag-Keteldijk, im Namen des Staatspräsidenten Ronald R. Venetiaan diese Zusage bei einem Treffen dem cubanischen Botschafter in Suriname, Andres Gonzalez Garrido gegeben.

Die Ministerin sprach ihre Anteilnahme an den riesigen Schäden und

dem Verlust von 7 Menschenleben aus. Obwohl Suriname ein armes Land sei, möchte es das cubanische Volk mit einem bescheidenen Beitrag unterstützen, so Frau Kraag-Keteldijk.

Der cubanische Botschafter dankte der surinamesischen Regierung herzlich für diese solidarische Geste, mit der sich das südamerikanische Land in die Unterstützungsbewegung für Cuba in dieser kritischen Situation eingereicht hat.



Ike: Havanna

Vietnam unter den Ersten

Aus Vietnam kamen bereits kurz nach dem Bekanntwerden der Verwüstungen durch Gustav und Ike die ersten Hilfsangebote zur Lieferung von humanitärer Hilfe in Form von Nahrungsmitteln.



Ike: Ciego de Avila

Quelle: ACN

Cuba: Wirbelstürme und Medienblockade

Die Millionenstadt New Orleans wurde am 31. August beim Eintreffen des Hurricans »Gustav« an der US-Küste glücklicherweise von einer Katastrophe verschont-

★ im Gegensatz zu 2005, als nach »Katrina« vor allem die arme Bevölkerung dieser Metropole allein gelassen und schließlich von der Nationalgarde wie Kriminelle behandelt wurde. Die aktuellen Vorbereitungen auf den Wirbelsturm, die Flucht aus der Stadt, Ansprachen des Bürgermeisters, die Rückkehr der Einwohnerschaft und viele Details mehr aus New Orleans konnten die Menschen Ende August in ausführlichen TV-Berichten rund um den Globus verfolgen.

Was »Gustav« jedoch noch am Vortag auf Cuba angerichtet hatte, wurde von



Pinar del Rio

den hiesigen Medien schlicht verschwiegen. Selbst zu einem Zeitpunkt, als Zahlen und Fakten weltweit bekannt waren, war dies den elektronischen und Printmedien i.d.R. nur einen Halbsatz wert. Hierzu schrieb Fidel Castro in einer reflexión vom 31.08.08: »Aber der Welt wird kaum über die Verdienste unseres Landes und seinen außerordentlichen Kampf etwas mitgeteilt. Vor zwei Tagen, d.h. am Freitag, dem 29. August, gab es elf Agenturmeldungen zu Cuba, von denen keine einzige von dem Wirbelsturm berichtete, der auf unsere Insel zustürmte, und von den fieberhaften Bemühungen unserer Zivilverteidigung mit der großzügigen Unterstützung von Millionen cubanischer Familien unter der Leitung einer abgehärteten politischen Avantgarde.«¹

Zahlen und Fakten

Der Hurrican »Gustav« wird von den cubanischen Stellen als der schlimmste seit 50 Jahren eingestuft. Er bestätigt damit die Erkenntnis von US-Forschern in der jüngsten Ausgabe des Wissenschaftsjournals »Nature«², wonach die menschengemachte Erderwärmung zu deutlich gefährlicheren Wirbelstürmen führt: »Ein Anstieg der Meerestemperatur um ein Grad Celsius in den Tropen

könne die Zahl der stärksten Stürme um fast ein Drittel ansteigen lassen (...) Weil sich das Meer erwärmt, muss der Ozean mehr Energie in tropische Zyklon-Winde umwandeln«.

Im konkreten Fall bedeutet dies für Cuba eine Katastrophe: Allein in der Provinz Pinar del Rio, die von »Gustav« mit bis zu 340 km/h überrollt wurde, sind 86.000 Wohn-, Krankenhaus- und Schulgebäude, 60 Strommasten, 60 Hochspannungsleitungen, 3.400 Tabakhäuser und 60 Geflügelfarmen zerstört. Insgesamt wurden 120.000 Häuser, tausende Hektar landwirtschaftlicher Anbauflächen und zahlreiche Vorratslager zerstört oder schwer beschädigt. In seiner reflexión vom 2. September³ äußert Fidel Castro seine Erschütterung: »Ich wage es unumwunden zu sagen, dass

mich die am Sonntag von den Landesfernsehstationen gezeigten Fotos und gefilmten Ansichten an die Zerstörungen erinnerten, die ich bei meinem Besuch in Hiroshima gesehen habe, das im August 1945 Opfer des ersten Atombombenangriffs wurde.« Und er zitiert den Augenzeugenbericht des cubanischen Malers Kcho⁴ von der Isla de la Juventud, dem wichtigsten Fruchtlieferanten für ganz

Cuba: »Mir fehlen die Worte, um das, was ich gestern auf der Jugendinsel gesehen habe, auszudrücken. In meinen 38 Lebensjahren habe ich nichts Ähnliches gesehen (...) Es wird geschätzt, dass von den 25.000 Wohnungen auf der Insel etwa 20.000 - das ist noch nicht die endgültige Zahl - auf die eine oder andere Art beschädigt sind, und von diesen 20.000 haben etwa 10.000 ihr Dach verloren bzw. sind vollkommen zerstört (...) Es gibt ernsthafte Schwierigkeiten bei der Ernährung ... Im Augenblick ist die Insel aufgrund ihres Inseldaseins wie ein Gefängnis, obwohl die Flüge schon wieder aufgenommen wurden ... Das Geld hat überhaupt keinen Wert, da es weder irgendwo noch irgendetwas zu kaufen gibt (...) Die menschliche Solidarität ist im Augenblick die wichtigste Waffe (...) Die Jugendinselnbewohner haben weiter hohe Moral und freuen sich sehr über die Arbeit der zuständigen Organe und darüber, dass kein einziges Menschenleben zu beklagen war⁵, weder in Pinar del Rio noch auf der Insel oder in Matanzas.« Aus Pinar del Rio meldete die Nachrichtenagentur »Prensa Latina« am 31.08.: »«Sachen, die völlig sicher schienen, wurden beschä-



Pinar del Rio

digt,« berichtete die Vorsitzende des Zivilschutzkomitees von Pinar del Rio, Ana Isa Delgado. »Autos wurden durch die Parks geweht. Wassertanks sind von den Dächern gestürzt. Fenster und Türen liegen neben umgestürzten Bäumen und Strommasten in den Straßen.« In Havanna selbst war die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser unterbrochen, der öffentliche Nahverkehr ruhte.«⁶

Kein einziges Menschenleben...

In seinen bereits zitierten Texten vom 31.08. und 02.09. betont Fidel Castro mehrmals: »Zum Glück haben wir eine Revolution! Kein Mitbürger wird seinem Schicksal überlassen.« Dies ist keine hohle Phrase, sondern basiert auf einem seit Jahrzehnten bewährten und anerkannten Katastrophen-Management. Der Hurrican »Flora« hinterließ im Oktober 1963 nicht nur extreme Verwüstungen in den Ostprovinzen, son-



Pinar del Rio

dern es wurden damals auch 1.126 Menschen getötet. Dies war der Beginn des Aufbaus eines beispielhaften Abwehrsystems. Mittlerweile sind acht der insgesamt 14 automatischen meteorologischen Radarstationen, die in der Karibik funktionieren, auf Cuba installiert. In jeder der 14 cubanischen Provinzen exi-

tiert ein meteorologisches Zentrum, die mit jeweils 68 Beobachtungsstationen verbunden sind. Argentinien, Brasilien und Cuba sind nach Aussage der meteorologischen Weltorganisation »quantitativ und qualitativ in Lateinamerika und der Karibik auf den ersten Plätzen«⁷. Das oberste Ziel der cubanischen Hurrican-Abwehr lautet: Menschenleben retten! Dafür werden zwei Tage im Jahr landesweite Übungen, an denen sich vom Schulkind bis zum Greis die ganze Bevölkerung beteiligt, abgehalten. Es gibt ein ausgeklügeltes System von Maßnahmen, die in einem 3-



Pinar del Rio

Stufen-Mechanismus zusammengefasst sind: Information, Hurrican-Warnung und Alarm und je nach Sturmstärke zur Anwendung kommt, so z.B. das Sichern von Trinkwasser, Batterien und Kerzen, die Reinigung der Straßen und Freiräumung von Gullys; Pkw ohne Garagen werden eng nebeneinander gestellt, alles, was vom Sturm in Geschosse verwandelt werden könnte, festgezurr, Antennen abmontiert und - vor allem - Absprachen mit der Nachbarschaft getroffen und besonders Bedürftigen (Alte, Kranke) gemeinsam geholfen. Die »Süddeutsche Zeitung« kam schon vor drei Jahren nicht umhin, einen bewundernden Artikel zu veröffentlichen⁸, und konstatierte: »Bei den UN und Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz und Oxfam gilt die kubanische Hurrikan-Vorsorge als beispielhaft (...) Die Genfer UN-Behörde zur Verhinderung von Katastrophen, UNISDR, nennt Kuba sogar als Vorbild für alle Anrainer des Golfs von Mexico - auch für die USA. Die staatliche Lenkung von Rettungsmaßnahmen sei äußerst effizient. Dazu komme, dass es in Kuba üblich sei, an den Zusammenhalt zu appellieren. In den auf Individualismus ausgerichteten USA sei der Einzelne hingegen stärker auf sich selbst gestellt (...) So sei lange vor Katrina bekannt gewesen, dass die Dämme von New Orleans nicht ausreichten. Doch das Bewusstsein für die Gefährdung sei in der Öffentlichkeit zu

wenig verankert, findet [UNISDR-Klimaforscher] Basher und rät: »Die Verantwortlichen sollten nach Kuba blicken.« (...) Oxfam America, eine der größten Hilfsorganisationen der USA, stellt in einer Analyse die »weichen« Faktoren im Krisenmanagement Kubas heraus: Entscheidend sei die »Anleitung zu gemeinschaftlichem Handeln«. Oder wie es Cristina Estrada vom Roten Kreuz formulierte: »Jeder weiß genau, was er im Ernstfall zu tun hat.««

Im Grunde bestätigen also auch diese internationalen Fachleute Fidels Einschätzung »Zum Glück haben wir eine Revolution!« Denn dieses Krisenmanagement ist nicht irgend eines, sondern es basiert auf den sozialistischen Grundlagen der cubanischen Gesellschaft und kann auch nur deshalb mit dieser Effizienz funktionieren. Dies dürfte der entscheidende Grund dafür sein, weshalb die großen TV-Ketten sowohl das tatsächliche Ausmaß der aktuellen Katastrophe für Cuba konsequent verschweigen, wie auch den Grund dafür, dass es

zwar zahlreiche Verletzte, aber keine Toten gegeben hat. Im unter US-Protektorat stehenden Haiti wurden übrigens durch »Gustav« über 500 und durch »Hanna« (bisher bekannt) mindestens 48 Menschen getötet.

Wo sind die sog. »Verteidiger der Menschenrechte für Cuba«?

Es könnte dies nun eigentlich die Stunde der selbst ernannten »Menschenrechtsverteidiger« in den hiesigen bürgerlichen Parteien, Medien, einschlägigen Organisationen usw. sein. Doch hier herrscht völliges Schweigen. Kein Hilfsangebot, kein Spendenaufruf, nirgends. Dies sollten wir uns sehr genau merken und ihnen und der interessierten Öffentlichkeit bei ihren nächsten anticubanischen Kampagnen, die mit Sicherheit kommen werden(!), auch in aller Deutlichkeit mitteilen.

Solidarität vonnöten

Ein zentrales Wesensmerkmal der cubanischen Revolution von Beginn an war und ist die konsequente internationale Solidarität, deren Cuba nun dringend selbst bedarf. Es sind bereits meh-



Insel der Jugend

rere Flugzeuge mit Hilfslieferungen aus Russland eingetroffen. Hilfsangebote gingen u.a. aus Venezuela, Bolivien, Brasilien, China und Spanien ein⁹. Auch wir in der Bundesrepublik Deutschland sind gefordert. Es gibt bereits Spendenaufrufe von mehreren Solidaritätsgruppen. Die älteste bundesdeutsche Cuba-Solidaritätsorganisation, die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., veröffentlichte bereits am 1. September den unten dokumentierten Aufruf¹⁰. Um Spenden auf dieses oder ein anderes Solidaritätskonto wird hiermit herzlich gebeten.

IPS.: Am 08.09.08 (also dem Tag der Erstellung des vorstehenden Beitrags) gegen 3:00 Uhr traf der Hurrican »Ike« mit über 240 km/h auf die Ostküste Cubas, wo bereits mehr als 1 Million Menschen evakuiert worden waren. Es ist damit zu rechnen, das sich dadurch der Umfang der Materialschäden nochmals drastisch erhöht - ebenso wie zu hoffen ist, dass auch dieses Mal keine menschlichen Opfer zu beklagen sein mögen. Heinz-W. Hammer, 08.09.08

Nachtrag: In der Tat hat »Ike« die befürchteten zusätzlichen Zerstörungen gebracht und es sind in Camagüey, Villa Clara und El Negro tragischerweise und erstmals seit Jahrzehnten bei einem Hurrican sieben Tote zu beklagen. Der ND-Korrespondent Leo Burghardt zitiert das cubanische Fernsehen¹²: »Ein 35-



Insel der Jugend

und ein 76-jähriger Mann erlitten demnach einen tödlichen Stromschlag, als sie in der zentralkubanischen Provinz Villa Clara eine Antenne vom Dach ihres Hauses abnehmen wollten. In der Stadt Camagüey in der gleichnamigen Provinz im Osten des Landes wurde ein 35-jähriger Mann unter einer einstürzenden Wand begraben, nachdem ein Baum auf sein Haus gestürzt war. In der östli-

chen Provinz Holguin sei eine Frau nach dem Einsturz ihres Hauses gestorben.« Ohne das vorbildliche cubanische Katastrophenmanagement wäre die Zahl der Opfer ungleich höher gewesen, wie ein Blick auf die Nachbarländer zeigt.

★ Die neu entstandenen Verwüstungen, die »Ike« quer über der Insel hinterlassen hat, machen den Spendenaufruf umso dringlicher.

Nach dem 8. September wurde auch in den großen Medien unseres Landes über Cuba berichtet. Dies ändert nichts an den im Artikel gemachten Einschätzungen: Die Berichterstattung begann erst, als mit der zweiten Katastrophe (»Ike«) ein Verschweigen einfach nicht mehr möglich war - dies auch dank der zwischenzeitlich über das Internet zahlreich verbreiteten Informationen. Es bleibt ein Skandal, dass die bürgerlichen Medien die Lage auf Cuba tagelang weitgehend verschwiegen haben. Bezeichnend und hierzu passend auch der Umstand, dass eine Reihe der mitt-

lerweile erschienenen Berichte sich darauf konzentrieren, dass ja deutsche Touristen betroffen gewesen seien - eine klassisch rassistische Metropolhaltung, die Menschenleben mit zweierlei Maß misst.

Heinz-W. Hammer,
10.09.08

¹ Der komplette Text dieser reflexión vom 31.08.08 ist unter <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/Fidel-Reden.html> dokumentiert.

² Bd. 455, S. 92, zit. N. »ND«, 06./07.09.08

³ Der komplette Text dieser reflexión vom 02.09.08 ist unter <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/Fidel-Reden.html> dokumentiert.

⁴ Alexis »Kcho« Leyva Machado, bekannter Maler und Bildhauer, 1970 auf der Isla de la Juventud geboren

⁵ Eine entscheidende Voraussetzung hierfür war sicherlich der Umstand, dass insgesamt 450.000 Menschen in den betroffenen Regionen Cubas evakuiert worden waren.

⁶ Zit.n.: »Kubas schrecklichster Hurrikan seit



50 Jahren«, netzeitung.de, 31.08.08

⁷ Zit. N.: »Kuba kämpft mit »Fay««, ND, 23.08.08

⁸ »Lernen von Kuba - Die UN empfiehlt die straffe Hurrikan-Vorsorge der Insel als Vorbild, auch für die USA«, »SZ«, 13.09.05

⁹ Zit. n.: »jW«, 06.09.08

¹⁰ Dieser Aufruf ist auch unter <http://www.cubafreundschaft.de/Aktionen/aktionen.html> dokumentiert.

¹¹ Weitere Photos von der Katastrophe unter http://www.cubanews.ain.cu/2008/image_gallery-acn.htm

¹² Leo Burghardt: »«Ike« verwüstet die Karibik«, ND, 10.09.08

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Cuba anders erleben!

Rundreise zum 50. Jahrestag des Sieges der Revolution

50 Jahre Sieg der Revolution in Cuba - eine Reise in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - feiern sie zusammen mit den Cubanerinnen und Cubanern und erleben Sie hautnah, wie man gestern, heute und morgen das Leben in einer neuen Gesellschaft gestaltet.

Leistungen: Hin- und Rückflug. Sicherungsschein. Sämtl. Transfers in modernem klimatisiertem Reisebus. Unterkunft in Mittelklassehotels 3*** und 4**** mit Halbpension, in Trinidad alles inklusive. Deutschsprachige Reiseleitung. Mittagessen wie im Programm genannt. Eintritt in alle im Programm genannten Einrichtungen

Termine: 20.12.08 - 03.01.09

Preis: 2.199,00 €

Einzelzimmerzuschlag: 200,00 €

Gewerkschaftsreise

Diese Reise vermittelt ihnen einen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba, in Naturschönheiten und interessante Städte und Gemeinden und Sie genießen einige entspannende Strandtage.

Leistungen: Flug ab Deutschland nach Kuba Sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus. Deutschsprachige Reiseleitung. Unterkunft in Einzel- oder Doppelzimmer mit

Halbpension in Mittelklassehotels, in Trinidad alles inklusive. Mittagessen wie im Programm genannt. Eintritt in alle im Programm genannten Einrichtungen. Sicherungsschein

Termine: 15.11.08 - 29.11.08 ; 14.02.09 - 28.02.09; 7.03.09-21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

Preis: 1.799,00 €

Einzelzimmerzuschlag 150,00 €

Frauenreise

Bei unserer speziellen Frauenreise erfahren Sie viel über den Alltag der cubanischen Frauen, erleben die Naturschönheiten und genießen einen herrlichen Strand.

Leistungen: Flug ab Deutschland nach Havanna; Programm wie beschrieben, Unterbringung in Mittelklassehotels, Halbpension, im Hotel Blau Arenal alles inklusive; sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus, deutschsprachige Reiseleitung, Sicherungsschein

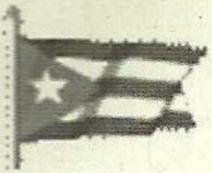
Termine: 15.11.08 - 29.11.08 ; 14.02.09 - 28.02.09; 07.03.09 - 21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

Preis: 1.849,00 €

Einzelzimmerzuschlag: 179,00 €

Weitere Details zu den Reisen sind zu erfahren im Internet auf der Seite Soliarenas oder telefonisch und oder schriftliche beim Reisebüro Soliarenas. Nähere Infos enthält auch der Reisekatalog von Soliarenas direkt beim Reisebüro oder über die FG Gruppen erhältlich.

Soliarenas • Telefon +49 (0)2403 555 22 38 e-mail: info@soliarenas.de www.soliarenas.de



Cuba braucht unsere Hilfe!



Verwüstungen durch Hurrikan Gustav



In der Nacht vom Samstag dem 30. August auf Sonntag dem 31. August wurde die westlichste Provinz Cubas, Pinar del Rio, vom schlimmsten Hurrikan seit 50 Jahren heimgesucht.

Gustav, der als Hurrikan der Kategorie 4 auf der Safir-Simpson Scala cubanisches Territorium erreichte, hinterließ in der Provinz Pinar del Rio eine Spur der Verwüstung. Windböen bis zu 360 Stundenkilometern machten die Ortschaft Paso Real dem Erdboden gleich. Einige Bewohner des Ortes wurden verletzt, allerdings nicht schwerwiegend. 147 994 Personen mussten vorsorglich evakuiert werden.

Das Auge dieses Hurrikans war mit 60 km Durchmesser ungewöhnlich groß, so dass in Bezirken wie z. B. Los Palacios eine halbe Stunde absolute Windstille herrschte, bis der Sturm mit noch größerer Wucht als zuvor wieder einsetzte.

Stellenweise drang das Meer über sechs Kilometer weit ins Land ein. Dank der umfassenden Vorsorgemaßnahmen und der guten Organisation sind keine Menschenleben zu beklagen. Der materielle Schaden allerdings ist verheerend. Zerstörte Tabakhäuser, heruntergefallene elektrische Leitungen, Schäden im Telefonnetz, schwere Schäden auf Geflügelfarmen. In der Provinzhauptstadt Pinar del Rio sind die Straßen durch umgefallene Straßenlaternen, Strompfosten und Bäume unpassierbar. Hochspannungsmasten sind umgefallen, Dächer abgedeckt und sogar die 200 Jahre alte Mauer der Kirche San Cristóbal konnte der Gewalt des Sturms nicht standhalten.

Auch wenn bereits vor dem herannahenden Hurrikan viele Ernten vorverlegt worden waren, so entstand doch großer Schaden, etwa in den Bananenplantagen.

Ersten Kontakt mit cubanischem Territorium aber hatte der Hurrikan auf der Pinar del Rio vorgelagerten *Insel der Jugend*. Hier flogen die - wie man glaubte sicher geparkten - Fahrzeuge durch die Luft. Wassertanks stürzten vom Dach, Fenster und Türen wurden aus ihren Verankerungen gerissen. Auch hier sind die Straßen durch umgefallene Bäume, Pfosten und Dächer unpassierbar. Niedrig gelegene Teile der Insel sind überschwemmt.

Gustav bedrohte auch normalerweise sichere Gebiete, und so beschloss man kurzfristig, während der Windstille im Auge des Sturms, schnell weitere Personen zu evakuieren. Auch das Gemeindekrankenhaus wurde stark beschädigt, was die Verlegung von Operationssälen in Polikliniken nötig machte. Auch hier gab es einige, allerdings nicht ernsthaft, Verletzte.

Cuba braucht unsere Hilfe beim Wiederaufbau der vom Hurrikan zerstörten Provinzen.



Solidarität ist die
Zürlichkeit der Völker
Ernesto 'Che' Guevara

Spendet unter dem Stichwort „Hurrikan Gustav“

Spendenkonto bei der Postbank Köln
Konto 307 984-507, BLZ 370 100 50

Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V. - Maybachstraße 159 - 50670 Köln
Tel.: 02 21/2 40 51 20 - Fax: 02 21/6 06 00 80 - email: info@fgbrdkuba.de - Internet: www.fgbrdkuba.de

Neoliberale Netze

★ BERLIN/LA PAZ/ROSARIO (Eigener Bericht) - Die Friedrich-Naumann-Stiftung (FNP) beginnt ein neues Programm zur Vernetzung neoliberaler Kräfte in ganz Lateinamerika, darunter Regierungsgegner aus Kuba, Venezuela und Bolivien. Das Online-Projekt, das am gestrigen Montag gestartet wurde und auf zwei Monate angelegt ist, richtet sich unter anderem an »liberale politische Anführer und ihre Aktionsgruppen«. Die Teilnehmer sollen auf die »Lösung aktueller soziopolitischer und ökonomischer Probleme« mit neoliberalen Polit-Methoden vorbereitet werden. Die Naumann-Stiftung kooperiert dabei mit »Red Liberal de América Latina« (RELIAL), einem kontinentalen Netzwerk von bisher 46 Organisationen aus 17 Staaten, das sie 2003 gegründet hat. RELIAL propagiert marktliberale Konzepte und steht damit in offener Opposition vor allem zu den Regierungen in Caracas und La Paz, die derartige Modelle ablehnen. Besonderen Konfliktstoff birgt die Unterstützung bolivianischer und venezolanischer Sezessionsbewegungen durch RELIAL-Mitglieder. Die Naumann-Stiftung, die sich aus Mitteln des deutschen Staatshaushalts finanziert, provoziert mit ihren Aktivitäten inzwischen öffentliche Proteste in Lateinamerika.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung (FNP) führt das Online-Seminar »Pensamiento Liberal Contemporáneo. Enfoques Básicos« (»Zeitgemäßes liberales Denken. Grundsätzliche Standpunkte«), das am gestrigen Montag begonnen hat, gemeinsam mit dem von ihr gegründeten RELIAL-Netzwerk durch. Es richtet sich an »liberale politische Anführer und ihre Aktionsgruppen« sowie an »Mitglieder von Institutionen und Organisationen, die eine Affinität zum Liberalismus haben«.^[1] Dabei löst das Medium Internet die Seminarteilnehmer von ihrer Ortsgebundenheit und erleichtert die Zusammenarbeit auf dem gesamten Subkontinent. Im Verlauf des Lehrgangs soll neben ideologischer Schulung unter anderem das »Potenzial (des Liberalismus, d.Red) für die Lösung der aktuellen soziopolitischen und ökonomischen Probleme« erörtert werden.^[2] Die Teilnahme steht ausschließlich Mitgliedern von FNP und RELIAL offen.

RELIAL

RELIAL wurde Ende 2003 auf Initiative der FNP gegründet. Zu diesem Zeitpunkt war die Stabilisierung von Bewe-

gungen in Lateinamerika unverkennbar, die sich gegen neoliberale Konzepte wandten und die Bildung eines von EU und USA weniger abhängigen Machtblocks anstrebten. Venezuela, Kuba und (seit 2005) Bolivien sind derzeit die Kernstaaten dieser Strömung. RELIAL, das Staatsinterventionen in die Wirtschaft ablehnt und die Öffnung der lateinamerikanischen Märkte für die westlichen Industriestaaten befürwortet, bindet neoliberale Polit-Organisationen von Feuerland bis zur US-Südgrenze zusammen. Die Mitgliederstruktur des Netzwerkes reicht von Parteien über Bildungs- und Forschungszentren, Thinktanks sowie Stiftungen bis hin zu liberalen Jugendorganisationen.^[3] Insgesamt sind derzeit unter dem Dach von RELIAL 46 Gruppierungen aus 17 Ländern vereint, darunter auch Regierungsgegner aus Venezuela, Kuba und Bolivien.^[4]

Plattform Internet

Auf das Internet als Plattform für Veranstaltungen wie das gestern gestartete Online-Seminar hat die FNP bereits in der Vergangenheit wiederholt zurückgegriffen. Im Jahr 2005 initiierte sie gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation »Instituto de Estudos Avançados« (IEA, São Paulo) in einem ersten Schritt eine virtuelle Plattform für kommunale Amtsträger (»Kommunale Praxis Online«, KPO) aus dem brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul. In einem ersten Schritt gehe es darum, über »interaktiven Informationstransfer« eine stetig »wachsende Vernetzung liberaler Bürgermeister und Ratsmitglieder herbeizuführen«, zudem liberale Stadt- und Gemeinderegierungen »in ihrer konkreten Arbeit zu unterstützen und aktiv zum Ausbau digitaler Kommunikationsstrukturen beizutragen«, erklärte die Stiftung.^[5] Tatsächlich stärken die dabei entstandenen Netzwerke neoliberale Positionen ebenso wie das mit ihrer Umsetzung befasste Personal.

Polit-Strategische Planung

Im vergangenen Jahr veranstaltete RELIAL dann erstmals ein Online-Seminar, das sich ohne länder- oder funktionspezifische Einschränkung an die gesamten neoliberalen Eliten Lateinamerikas richtete. Unter dem Semintitel »Planificación Estratégico-Política« (Polit-Strategische Planung) sollten von August bis November 2007 den Teilnehmern Kenntnisse über »Planung, Strategien, Ziele, Aktionspläne, Führung,

Kommunikation und Marketing« vermittelt werden.^[6] Auf dieser Veranstaltung baut das aktuelle Online-Seminar auf. Das potenzielle Teilnehmerfeld beider Lehrgänge deckt sich, die Kontinuität bleibt durch den geschlossenen Seminarcharakter gewahrt. Ebenso wie bei der anfänglichen Vernetzung kommunaler Funktionsträger via Internet ist mit der Umsetzung das »Instituto de Estudos Avançados« in Brasilien betraut.

Sezessionisten

Dass die Vernetzung unter dem Dach von RELIAL die neoliberale Opposition in Staaten wie Venezuela und Bolivien erstarben lässt, zeigt ein Beispiel aus der bolivianischen Politik. Manche RELIAL-Gruppierungen stehen in Verbindung zu Regionalisten, die gegenwärtig mit Sezessionsforderungen die staatliche Einheit mehrerer lateinamerikanischer Länder bedrohen, darunter vor allem Bolivien, aber auch Venezuela.^[7] So unterstützte etwa das bolivianische RELIAL-Mitglied »Fundación Libertad y Democracia« (FULIDE) offen die Autonomie-Referenden, die die regionalen Präfekturen in den vergangenen Wochen entgegen einem Urteil des obersten bolivianischen Wahlgerichtes durchsetzten. FULIDE ist schon seit Jahren in diesem Sinne aktiv; so hatten Repräsentanten der Organisation bereits im Herbst 2006 an einer Tagung von Regionalisten in Ecuador teilgenommen.^[8] Seit seiner RELIAL-Mitgliedschaft ist FULIDE auf dem lateinamerikanischen Subkontinent bestens vernetzt; inzwischen unterstützt auch das RELIAL-Netzwerk insgesamt die Autonomie-Referenden. Beobachter warnten schon im vergangenen Jahr vor einer »Balkanisierung Südamerikas«.^[9]

Kontrahenten

In Lateinamerika regt sich inzwischen Widerstand gegen die neoliberalen Aktivitäten von FNP und RELIAL. Am Rande des dritten RELIAL-Kongresses, der im März in der argentinischen Hafenstadt Rosario stattfand, kam es zu heftigen Protesten; aufgebrachte Demonstranten bewarfen den Bus, in dem der FNP-Vorsitzende Wolfgang Gerhardt anreiste, mit Steinen.^[10] Am Rande des Kongresses wurde bekannt, dass die FNP ihre zunehmenden Lateinamerika-Aktivitäten um eine öffentlichkeitswirksame PR-Aktion ergänzen will. Wie es heißt, wird die Stiftung ihren nächsten »Freiheitspreis« am 8. November 2008 in der Frankfurter Paulskirche an einen Prominenten aus Lateinamerika verleihen: an den peruanischen Schriftsteller

Fortsetzung auf Seite 23 ►

pinwand



Bisse ganz rechts

11. Botanik Kongress

»Johannes Bisse In Memoriam«

Dem deutschen Botaniker Johannes Bisse wird Mitte November 2008 eine internationale Tagung von Botanikern gewidmet, über deren inhaltliches Zusammenkommen sich Bisse sich sicherlich gefreut hätte.

Der aus Cottbus stammende Naturfreund wurde 1935 geboren, lebte nach 1945 in der DDR und entwickelte bereits in den 1960er Jahren enge Kontakte zu Cuba, wo er schließlich auch viele Jahre auf der

Insel lebte, forschte und leider dort 1984 durch einen Verkehrsunfall viel zu früh starb. Zu seinem Vermächtnis gehören ein botanischer Garten, die Ausbildung von 15 Jahrgängen von kubanischen Botanikern sowie zahlreiche bleibende Spuren in der Fachwelt. Edda Kädding skizzierte in dem Buch: »Johannes Bisse. Ein deutscher Botaniker auf Kuba« sein Leben auf interessante und anschauliche Weise. Erschienen ist es 2001 bei Edition Ost. Die abgebildeten Fotos stammen aus Edda Käddings Buch.



Ort: Instituto Superior Pedagógico »José Martí«, Camagüey. Zeit: 14. - 17. November 2008

Hauptthemen: Systemische Botanik • Flora und Vegetation • Ökonomische Botanik • Ethnobotanik • Gartenbotanik
Pflanzliche-Biotechnologie • Gebrauch und Konservierung der Phytodiversität

Informationen und Anmeldungen bei Tropical Paradise; tropipar@mtc.co.cu; Tel.: +537 2043714 Fax: +537 2041841



WIESO EIGENTLICH

hat das sozialistische Cuba unsere große Niederlage 1989/90 überlebt?
Einen Schlüsseltext zum Verständnis bietet die Fidel-Rede

»Die Revolution zu retten«

anlässlich der zentralen Veranstaltung zum 30. Jahrestag der Gründung der Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) am 28.09.1990 in Havanna.

Jetzt unter: <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/Fidel-Reden.html#Fidel-Reden>

8.977

Bis 1.10.:
31.175 Euro!

Gesundheitsprojekt Medikamente etc.



866

Krankenhaus Miguel Enriquez



770

OP-Material „Flickzeug“



0

Behinderten-Selbsthilfe Aclifim



250

Allgemeine Spenden für FG Arbeit

1.265

Erfreulicherweise wurde auch sehr schnell für die Behebung der Hurricanschäden gespendet. Bis 23.9.08 gingen bereits 21.094 Euro ein!

Dazu kommen sonstige zweckgebundene Spenden (¡Benita Presente!, Geschäftsstelle, Cuba compact, Cub. Verkehrswesen, etc.) von 8.977 Euro.

Spendenbarometer stand 24.9.2008

alle Beträge in Euro

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln, Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)

Filmforum Höchst, Emmerich - Josef - Str. 46a, tel.: 069 - 2124 5664, <http://filmforum.neues-theater.de>

Venezuela im Film - Festival de Cine

in Zusammenarbeit mit dem venezuelanischen Venezolano Generalkonsulat, Frankfurt

Do
23.10.

19.00 Eröffnung
19.30 **Postales de Leningrado** - von Mariana Rondón, Venezuela
Postkarten aus Leningrad (OmeU)
2007, 93 min. in Anwesenheit von Mariana Rondón

Fr
24.10.

14.30 **Gordos Reise ans Ende der Welt**
ab 6 J.

18.30 **Kurzfilme aus Venezuela**

20.30 **Postales de Leningrado** - Postkarten aus Leningrad (OmeU) von Mariana Rondón, Venezuela 2007, 93 min. in Anwesenheit von Mariana Rondón

Sa
25.10.

16.00 **Miranda regresa** (OmeU) von Luis Alberto Lamata, Venezuela 2007, 142 min.
18.30 **Macadam** (OmeU)

20.30 **Maroa** (OmU) von Solveig Hoo-gesteijn, Venezuela/Spanien 2005, 102 min.

So
26.10.

15.00 **Gordos Reise ans Ende der Welt**
ab 6 J.

16.30 **Maria Lionza, Aliento de Orquideas - Maria Lionza, Der Atem der Orchideen** (OmeU) von John Petrizelli, Venezuela 2007, 82 min.

20.30 **Miranda regresa** (OmeU) von Luis Alberto Lamata, Venezuela 2007, 142 min. in Anwesenheit von Luis Alberto Lamata (angefragt)

18.30 **Maroa** (OmU) von Solveig Hoo-gesteijn, Venezuela/Spanien 2005, 102m

Havanna ist Gastgeber des Weltfestivals des Cubanischen Tanzes

Baila en Cuba 2008!

Vom 23. - 28. November wird das Weltfestival des Casino-Tanzes stattfinden.

Casino ist ein in den 60er Jahren in Cuba entstandener Salsa Tanzstil.

Der Casino wird normalerweise paarweise getanzt und die Paare führen zu den Rhythmen der Salsamusik attraktive Drehungen und Schwünge aus. Wenn der Casino in einem Kreis getanzt wird, so nennt man diese spezielle Form Rueda de Casino. Dann bilden die Tanzpaare einen Kreis, die Bewegungen werden abwechselnd von den TänzerInnen angesagt und die Partner werden während des Tanzes gewechselt. Diese Form ist außer in Cuba auch in Lateinamerika und Europa sehr beliebt.

Die Paradiso Tour Agentur und das Cubanische Kultur-Ministerium sind die Veranstalter dieses Ereignisses, bei dem es natürlich auch Tanzvorstellungen von Tanz-Akademien zu sehen gibt. Möglichkeiten zum Meinungsaustausch von Experten dieses Tanzstils gibt es und viele Workshops finden statt, die von Lehrkräften dieser Kunst geleitet werden.

Im Rahmen des Events werden auch Konzerte von bekannten Musikgruppen durchgeführt wie »Van Van,« »Adalberto Alvarez y su Son« und »NG la Banda.«

Zusätzliche Attraktionen sind Choreographie-Workshops und traditioneller Casino-Tanzunterricht. Das Festival zieht seit 2006 jedes Jahr auch TänzerInnen anderer populärer cubanischer Tänze in seinen Bann, wie Mambo, Rumba, Guaguanco, Cha Cha Cha und Conga. Sie kommen aus ganz Lateinamerika und Europa nach Havanna.

Attac - Kongress

Findet vom 31.10. - 2.11.2008
in Mannheim, Waldorfschule,
Neckarau statt. Workshops am
Samstag Nachmittag.
www.attac.de/lateinamerika-kongress

**Redaktionsschluß
für die nächste
Ausgabe:**

10. Dezember 2008

pinwand



Auf folgender Homepage (mehrsprachig):

<http://www.todosconbolivia.org>

kann eine Petition zur Unterstützung der Bolivianischen Regierung und gegen die Sezessionisten unterzeichnet werden.

Anlässlich des 80. Geburtstags von Che Guevara

Kurzbiographie - herausgegeben vom NETZWERK CUBA e.V.

abrufbar auf der Homepage der Essener Gruppe der Freundschaftsgesellschaft:

<http://www.cubafreundschaft.de/Che/Che.html#Texte%20über%20Che>

• An Cuba-Solidaritätsgruppen u.a. potentielle Interessenten

Essen, d. 20.07.08

Fiesta Moncada 2009 – Info # 1



Seit 1992 findet in Westdeutschland die traditionelle Fiesta Moncada anlässlich des cubanischen Nationalfeiertages in Bonn bzw. in diesem Jahr sehr erfolgreich in Köln statt. Bei einem Treffen von Cuba-Solidaritätsgruppen im März 2007 war es Konsens, dieser Fiesta einen öffentlichkeitswirksameren Charakter als in den Anfangsjahren zu geben. Hierzu gehört auch, dass der Veranstaltungsort wechseln und ein möglichst breites potentielles Publikum angesprochen werden soll.

Bei der gestern stattgefundenen Sitzung von Cuba-Solidaritätsgruppen aus dem Ruhrgebiet und der Botschaft der Republik Cuba – Außenstelle Bonn - wurde einmütig beschlossen, diese Herausforderung anzunehmen und die 18. Fiesta Moncada gemeinsam am **Samstag, d. 25. Juli 2009, 15:00 – 20:00 Uhr in Essen** durchzuführen.

Die organisatorischen Vorbereitungen haben mit dem heutigen Tag begonnen und wir laden Euch mit dieser Mitteilung bereits zur Teilnahme ein. Bitte merkt Euch daher diesen Termin in Euren Kalendern vor.

Die Vorbereitungsgruppe besteht bisher aus (in alphabetischer Reihenfolge): DKP-Cuba-AG, FG-Gruppen Dortmund, Duisburg und Essen sowie Humanitäre Cuba-Hilfe Bochum. Falls es noch Gruppen aus der Region geben sollte, die gern in diesem Gremium mitwirken möchten (was u.a. bedeuten würde, dass sie automatisch auf allen Flugblättern, Plakaten usw. erscheinen), so können diese sich gerne an die Kontaktadresse (s.u.) wenden.

Aktuelle Informationen zum jeweiligen Stand der Vorbereitungen, Flugblatt- und Plakatvorlagen usw. werden folgen und sind ab sofort unter www.cubafreundschaft.de abrufbar.

Die Weiterleitung dieser Mitteilung ist ausdrücklich erbeten.

Mit internationalistischem Gruß

i.A. Heinz-W. Hammer

M-26-7

Kontaktadresse:

FG BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen, Im Klipp 23, 45143 Essen,

Tel. & Fax: 0201 – 62 26 30

E-Mail: fg.essen@tele2.de

Website: www.cubafreundschaft.de

Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien

	Normalpreis	Gruppenpreis*
Originalfotos Che Guevara / Fidel Castro		
* 9,5 x 12,2 cm	3,60	2,60
* 17,5 x 24,0 cm	7,80	6,80
Plakate / Che Guevara DIN A 2 s/w	3,60	2,60
Textilien		
Baskenmütze mit goldenem Stern	15,00	13,00
Kordelkette weiß mit Che-Anhänger	2,50	2,00
Anstecker / Schlüsselanhänger / Feuerzeuge / Postkarten		
Anstecker Che-Porträt, rund, silber-rot	2,00	1,50
Schlüsselanhänger Che, rund, silber	2,50	2,00
Feuerzeuge mit Che-Porträt	1,50	1,00
Diverse Postkarten (jeweils 3 Stück)	1,00	0,50
Zeitschriften / Broschüren		
Cuba Libre (verbandseigene Zeitschrift) / je Exemplar	3,10	2,00
Cuba kompakt (monatliches Infoblatt der FG)	0,20	0,20
Granma Internacional (deutsche Ausgabe / monatlich)	1,50	1,00
In Kopie vorhanden		
Fidel Castro: Sozialismus oder Tod	1,50	1,30
Fidel Castro: Kuba bleibt beim Sozialismus	2,00	1,50
Fidel Castro: Rede vom 17.11.2005 (ungekürzt)	2,00	1,50

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden.

Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!

Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der SEB, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

BÜCHER

R. + U. Fausten
**Helden
der freien Welt**
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



Hernando Calvo
Ospina /
Katlijn Declercq
**Originalton
Miami**
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



R. Ridonour
Kuba
**Ein Yankee
berichtet**
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



Hernando Calvo
Ospina
**Im Zeichen der
Fledermaus**
8,00 €

(Gruppe: 6,00 €)



José Martí
**Zum 100.
Todestag**
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



Iván Cañas
R. Romero
Trinidad auf Kuba
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



CD/DVD

**CD Musica y
Revolucion**
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



**CD Mission
against Terror**
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



FG GRUPPEN

Aachen: FG BRD-Kuba e.V./Welthaus - An der Schanz 1
- 52064 Aachen

Aschaffenburg: Andreas Pohlmann - Am Heidenstock 10 -
63814 Mainaschaff

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B
- 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin

Bonn: Hans-Joachim Knoblen - Herseler Str. 2 - 53117 Bonn

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Coburg: Ruth + Helmut Schamberger - Steinweg 1
- 96450 Coburg

Dortmund: Heinz Liebold - Gießereistr. 4 - 44289 Dortmund

Dresden/Radeberg: Steffen Radisch - Mühlstr. 24
- 01454 Radeberg

Duisburg: Renate u. Uli Fausten - Dickelsbachstr. 21
- 47053 Duisburg

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7
- 40215 Düsseldorf

Emden: Anne de Boer - Schillerstr. 47 - 26721 Emden

Essen: Heinz W. Hammer - Im Klipp 23 - 45143 Essen

Esslingen: Frieda Hafenrichter - Eugen-Bolz-Str.15
- 73732 Esslingen

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg

Gelsenkirchen: Christa Grewe - Festweg 12
- 45886 Gelsenkirchen

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen

Güglingen: Manfred Sill - Riedfurtstr. 5 - 74363 Güglingen

Hamburg: Jana Stiller - Am Langberg 21 - 21033 Hamburg

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb Frinkenstr. 9
- 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier - Heißenbergstr. 9
- 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster - Wilhelmstr. 85 -
76137 Karlsruhe

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winnigen

Köln: Maria-Luz Kremp - Kasparstr. 3 - 50670 Köln

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil - Teuringer Str. 42
- 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Lands-
hut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch
- Gneisenastr. 18 - 68259 Mannheim

München: Werner Ströhlein - Grünecker Str. 16 f
- 85375 Neufahrn

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6
- 90429 Nürnberg

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier - Mariaortstr.9
- 93161 Sinzing

Saarbrücken: Bärbel Wiemer - Ottweiler Str. 4
- 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6
- 70378 Stuttgart

Triefenstein: Dr. Friedrich Cremer - Friedrich-Kirchhoff-Str.1
- 97855 Triefenstein

Tübingen: Stefan Dreher - Schleifmühleweg 32
- 72070 Tübingen

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67
- 42105 Wuppertal

Würzburg: Michael Meyer - Weingartenstr. 26
- 97072 Würzburg

Mario Vargas Llosa. Vargas Llosa ist erklärter Gegner der Staatspräsidenten Venezuelas und Boliviens, Hugo Chávez und Evo Morales.

[1], [2] RELIAL convoca al Seminario online 'Pensamiento Liberal Contemporáneo. Enfoques Básicos'; www.reliat.org 21.05.2008

[3] Aktivitäten in Lateinamerika; www.la.fnst-freiheit.org

[4] Integrantes; www.reliat.org

[5] Aktivitäten in Lateinamerika; www.la.fnst-freiheit.org

[6] Planificación Estratégico-Política; ffn.iea.org.br

[7] In Venezuela ist vor allem der Bundesstaat Zulia betroffen. Venezolanische Rechte übt

Separatismus; www.amerika21.de 20.05.2008

[8], [9] s. dazu Balkanisierung in Südamerika

[10] Lateinamerika: Gerhardt warnt vor autoritärem Populismus; Presse-Info der Friedrich-Naumann-Stiftung 31.03.2008

German-Foreign-Policy, 1. Juli 2008

BRD stimmt für Blockaden

Bei einer Abstimmung des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen in Genf nahmen 75% der abstimmenden Länder eine Resolution gegen unilaterale Zwangsmaßnahmen wie Wirtschaftsblockaden an. 33:11 Staaten. Ein wichtiger Sieg auch im Kampf gegen die US-Blockade gegen Cuba.

Der cubanische Vertreter in Genf, Ressel Pino Alvarez, brachte den Antrag im Namen der Bewegung der Blockfreien Staaten in die Sitzung ein.

Die Resolution fordert die Staaten auf, die Anwendung von Zwangsmaßnahmen zu beenden, die nicht internationalem Recht entsprechen und die einen

negativen Einfluss auf die Zusammenarbeit zwischen den Staaten ausüben und auch die Ausübung der Menschenrechte beschneiden.

Das Dokument verurteilt die Anwendung von politischen und ökonomischen Maßnahmen gegen andere Nationen, insbesondere Dritte-Welt-Länder, da es diese in ihrem Recht auf Entwicklung behindert.

Cuba rief die Staaten auf, die Zwangsmaßnahmen anwenden, sich konform zu der Charta der Vereinten Nationen zu verhalten und ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen.

Diese Länder unterstützten die Resolution gegen Zwangsmaßnahmen:

Angola, Argentinien, Azerbaijan,

Ägypten, Bahrain, Bangladesh, Bolivien, Brasilien, Burkina Faso, Camerun, Chile, China, Cuba, Djibouti, Gabun, Ghana, Indien, Indonesien, Jordanien, Malaysia, Mauretanien, Mexiko, Nicaragua, Nigeria, Pakistan, Filipinen, Qatar, Russische Föderation, Saudi Arabien, Senegal, Süd Africa, Uruguay und Zambia.

Diese Länder stimmten dagegen:

Canada, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan, Niederlande, Schweiz, Slowakei, Slowenien und Ukraine.

Diese Länder enthielten sich:

Bosnien-Herzegowina, Madagaskar und Süd-Korea.

Quelle: AIN

trikont: lateinamerika

Kaukasus-Krise:

Kuba verteidigt den Frieden als unabdingbare Voraussetzung zur Entwicklung aller Völker der Welt.

Unser Volk ist während über einem halben Jahrhundert Opfer der Aggressionen der Regierungen der Vereinigten Staaten gewesen, wodurch es sich gezwungen sah, unendlich viel Ressourcen und Energie aufzuwenden. Es war standhaft und beharrlich bei der Verteidigung der Souveränität des Landes und unterstützt die Bemühungen der UNO und deren Kampf für den Frieden.

Ein Teil unseres Gebiets ist seit über 100 Jahren gewaltsam besetzt und Kuba hat weder jemals versucht, zu seiner Rückgewinnung Gewalt anzuwenden, noch wird es dies je tun. Seine Außenpolitik ist der internationalen Völkergemeinschaft bekannt und wird von ihr anerkannt.

Im Augenblick ist eine Krise am Entstehen, welche die Völker beunruhigt und die durch die Nachrichten über die im Kaukasus, an der Südgrenze von Russland, ausgebrochenen Kämpfe verursacht wird.

Bei der Desintegration der UdSSR behielt Süd-Ossetien, das mit Gewalt Georgien annektiert wurde, mit dem es weder die Nationalität noch die Kultur teilte, seinen Status als autonome Republik mit eigener Regierung und Tsjinvali als ihrer Hauptstadt bei. Im Morgenrauschen des 8. August hat Georgien unter Beihilfe der US-Regierung seine Streitkräfte gegen Süd-Ossetien lanciert und versucht, die Hauptstadt zu besetzen, was es am selben Tag der Eröffnung der

Olympischen Spiele in Beijing öffentlich verlautbaren ließ.

Es ist nicht wahr, dass Georgien seine nationale Souveränität verteidigt.

Die russischen Truppen befanden sich legal in Süd-Ossetien, und zwar als eine Kraft zur Aufrechterhaltung des Friedens, wie der Weltöffentlichkeit bekannt ist. Sie haben keinerlei Ungesetzlichkeit begangen.

Die Forderung, dass die Invasoren sich zuerst zurückziehen, ist gerecht und unsere Regierung unterstützt sie.

Kuba, das von den Kräften der Vereinigten Staaten bedroht wird, kann aus Prinzip keinen Waffenstillstand ohne den Rückzug der Invasoren akzeptieren. Im Fall eines Angriffs auf das Land durch ausländische Kräfte würde es niemals solch einen Waffenstillstand zulassen.

Raúl Castro Ruz

Vorsitzender des Staats- und Ministerrats
Havanna, den 10. August 2008

Rückkehr des Klassenkampfes in Chile

Im letzten Jahr gab es in Chile einen Streikrekord. Jetzt wird der Schwerpunkt auf die Bildungsarbeit gelegt werden

Im Jahr 2007 gab es einen Ort der besonderen Art in Chile. Gleich drei große Streikbewegungen in den Kupferminen, sowie im Agrar- und Forstbereich sorgen für die meisten Streiktage seit 35 Jahren.

Für den chilenischen Gewerkschaftler Daniel Nunez, der auf Einladung der

Rosa-Luxemburg-Stiftung mehrere Städte in Deutschland besuchte, ist die Streikbereitschaft und der Ablauf der Auseinandersetzungen in mehrfacher Hinsicht eine Trendwende in Chile.

Nach dem Militärputsch von 1973 richtete sich der Terror auch gegen aktive Gewerkschafter. Auch nach dem Ende

der Militärherrschaft gab es lange Zeit kaum gewerkschaftliche Auseinandersetzungen. In neoliberalen Wirtschaftskreisen wurde das Fehlen gewerkschaftlicher Kämpfe als Erfolg eines neoliberalen Wirtschaftsmodells gefeiert, das zu einer Individualisierung im Arbeitsleben geführt habe. Doch es war vor allem die Angst vor einer Rückkehr der Militärdiktatur, die viele Menschen von politischen und auch vor gewerkschaftlichem Engagement abhielt. »Diese Angst ist ver-

schwunden. Die Menschen, die sich aktiv an den Streiks beteiligt haben, gehören häufig einer Generation an, die kaum noch Erinnerung an die dunklen Jahre der Militärherrschaft hat«, betonte Nunez. Ein weiterer Grund für die

gestiegene Kampfbereitschaft sieht der Gewerkschaftler in dem Wirtschaftsboom, der Chile eine Steigerung des Bruttosozialprodukts bescherte. »Die Arbeiter forderten ihren Anteil an dem Wirtschaftswachstum, das sie schließlich geschaffen haben«, beschreibt Nunez die Stimmung der Beschäftigten. Ein weiterer Grund ist die Enttäuschung über die Wirtschaftspolitik der sozialdemokratischen Präsidentin Bachelet. Mit ihrer Wahl hatten viele ihrer Anhänger die Hoffnung auf eine sozialere Politik

verbunden. Als aber Bachelet die neoliberale Wirtschaftspolitik ihrer konservativen Vorgängerregierungen fast nahtlos übernahm, hätte sich bei vielen Beschäftigten die Überzeugung durchgesetzt, jetzt selber für Verbesserungen kämpfen zu müssen.

Die Streiks waren nach chilenischem Recht illegal und mit Straßenblockaden und teilweise heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei verbunden. Konservative Politiker und Wirtschaftsvertreter warfen der sozialdemokratischen Regierung vor, nicht genügend gegen die Rückkehr des Klassenkampfes zu unternehmen und forderten Gesetzesverschärfungen.

Schwerpunkt Bildungsarbeit

Nunez sieht nach den Streiks Anzei-

chen eines neues Selbstbewusstseins bei den Beschäftigten. Dieser Prozess soll mit einer gezielten Bildungsarbeit unterstützt werden. Das gewerkschaftsnahe Forschungsinstitut Alejandro Lipschutz, das nach einem deutsch-chilenischen Wissenschaftler benannt ist, hat den Anfang gemacht. Dort werden für Aktivisten aus den Streikbewegungen Kurse angeboten, die Hilfestellung bei juristischen Problemen und den Aufbau von Gewerkschaftsgruppen geben, aber auch die Geschichte der chilenischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung vermitteln. »Ein Großteil der Teilnehmer sind Jugendliche, die durch die Streiks politisiert wurden und vorher kaum Ahnung von historischen Themen hatten, betont Nunez. *Peter Nowak*

Das neue alte Gesicht der Konterrevolution

»Genau 35 Jahre nach dem blutigen Staatsstreich gegen den Sozialisten Allende in Chile gibt es ähnlich beunruhigende Bilder aus Bolivien zu vermelden. Eine Allianz zwischen den reaktionärsten Teilen der Oberschicht und einer ebenso reaktionären US-Regierung bemüht sich nach Kräften eine gewählte Linksregierung aus dem Weg zu räumen«. Diese Zeilen fand man in der gewiss nicht antikapitalistischen Tageszeitung Mitte September. Damals eskalierte der Streit zwischen der weißen, reichen Oberschicht und der Linksregierung in Bolivien. Wie in Chile 1973 waren es auch die verlorenen Wahlen, in Bolivien ein verlorenes Referendum, das die Rechte radikalisierte.

Doch über ihren faschistischen Charakter konnte es spätestens seit dem Vorfall von Sucre am 25. Mai 2008 keinen Zweifel mehr geben. An jenem Tag war eine Gruppe indigener Bauern aus der Provinz Chuquisaca vor laufenden TV-Kameras erniedrigt worden. Mit entblößtem Oberkörper und auf den Knien mussten die Männer, angetrieben von einem Mob fanatischer MAS-Gegner, über die Plaza Mayor von Sucre kriechen. Dies geschah nicht zufällig in Boliviens formaler Hauptstadt, in der sich eine Zweckallianz rechtskonservativer Kräfte mit allen Mitteln an die schwindende Macht klammert. Whipalás, die Regenbogen-Fahne der Andenvölker, ging in Flammen auf, eine aufgeputschte Menge bespuckte ihre Opfer und beleidigte sie als »Lamas«.

Die Gruppe aus Chuquisaca war ursprünglich nach Sucre aufgebrochen, um Evo Morales auf einer dort anberaumten Veranstaltung zu hören. Als eine Flughafenblockade den Präsidenten zur Rückkehr zwang, bekamen die dunkelhäutigen Landarbeiter den von

Medien und Lokalpolitik geschürten Hass gegen die »schmutzigen Indios« am eigenen Leib zu spüren. Geschlagen und beleidigt, wurden sie mit Alkohol und Benzin übergossen und hörten die Drohung, sollten sie Sucre nicht auf schnellstem Wege verlassen, würden sie bei lebendigem Leibe verbrannt.

Zeitgleich gab es auch in Venezuela wieder Versuche, einen Militärputsch gegen Chavez herbeizuführen. Dass die Aktionen von den USA koordiniert werden, dürfte kaum jemand bezweifeln. Die Ausweisung der US-Botschafter aus Bolivien und Venezuela war dann nur ein folgerichtiger Schritt.

Nach dem Vorbild der Orangen Revolution

Doch auch wenn die Konterrevolution in Lateinamerika noch immer mit rassistischem und faschistischem Terror auftritt, so hat sie sich auch modernisiert. Nach dem Vorbild von Jugoslawien, der Ukraine und Georgien sollen auch dort sogenannte junge, scheinbar undogmatische Widerstandskräfte herangezogen werden. »1993 schrieb der amerikanische Politikwissenschaftler Gene Sharp für die birmanische Opposition ein kleines 100-Seiten-Büchlein mit dem programmatischen Titel ‚Von der Diktatur zur Demokratie‘.

Die orangenen Demokraten in der Ukraine, die Aktivisten der serbischen Otpor-Bewegung, die Rosenrevolution in Georgien und die kirgischen Kelkel-Dissidenten haben den Leitfadentext gelesen und diskutiert. Heute zirkuliert er unter Oppositionellen in Weißrussland, im Iran und in Venezuela«, schrieb Michael Holmes in der Tageszeitung, die wenige Ausgaben zuvor noch die hässliche Fratze der lateinamerikanischen Konterrevolution hervorhob.

Holmes lobt die Anleitung zur Konterrevolution in den höchsten Tönen. Schließlich war er Mitbegründer der Gruppe »Freunde der offenen Gesellschaft«. Das waren Jungstudenten, die einmal im Umfeld der sogenannten Antideutschen einige Adorno-Seminare besuchten und vor einigen Jahren geräuschvoll Abschied von der Linken nahmen, zu der sie nie gehörten. Ein Teil von ihnen trat gleich in die FDP ein. Ihre Homepage <http://gesellschaftsfreunde.blogspot.com/> ist vor allem durch extremen Antifeminismus hervorgetreten.

Auch ihre Lehrmeister von der Zeitung Bahamas rufen offen zum Umsturz in Venezuela auf.

So heißt es in einem auf ihrer Homepage veröffentlichten Artikel in der Diktion der internationalen Konterrevolution:

»Die Hoffnung, dass die Venezolaner Chávez eines Tages stürzen, ist zwar berechtigt, bedeutet aber mit Hinblick auf die autoritäre Durchformung der Gesellschaft nicht notwendig, dass die postbolivarianische Ära sich durch ein größeres Maß an Freiheit auszeichnen würde. Wie es in Venezuela weitergeht, ist daher völlig ungewiss. Dass das Verfassungsreferendum gescheitert ist, gibt Anlass zu der Vermutung, dass sich die Mehrheit der Venezolaner ein gewisses Restmaß politischer Vernunft erhalten hat - und das stimmt allemal zuversichtlich.«

Die in dem Handbuch vertretene neue Form der Konterrevolution zeigt sich in Venezuela, wo in letzter Zeit die abgehalfterten Köpfe der alten Rechten zunehmend in den Hintergrund treten. Statt dessen wird immer wieder auf die Proteste von Studierenden hingewiesen.

Das sind im Wesentlichen Oberschichtkinder, die dagegen protestieren,

dass die boliviarischen Universitäten jungen Menschen aus den Barrios die Möglichkeiten zum Bildungserwerb geben. Die reichen Mittelstandskids sehen die Abschlüsse ihrer Eliteuniversitäten entwertet und gehen auf die Straße. Dort zirkuliert das Handbuch zur Konterrevolution von Gene Sharp. Dort wird die neue, junge, aber nicht weniger gewalttätige und reaktionäre Opposition aufgebaut. Auch in der

Cuba-Berichterstattung kommen in letzter Zeit öfter Musiker, vor allem HipHopper und Blogger zu Wort, die deutlich machen, dass sie einen Regimewechsel anstreben.

Die Entwicklung der letzten Wochen in Lateinamerika hat auch gezeigt, dass die Konterrevolution selbst in Bolivien, das als schwächstes Kettenglied gesehen wird, auf sich allein gestellt keinen Erfolg hatte. Die Vermittlungs-

bemühungen der lateinamerikanischen Nachbarstaaten, ohne den Einfluss der USA, haben ihnen zunächst Grenzen gesetzt. Doch die Rechten werden natürlich weiter agieren und die USA wird sie weiter unterstützen. Das Hauptziel ist ein Regimewechsel in Cuba und Venezuela. Deshalb ist Wachsamkeit weiterhin angesagt.

Peter Nowak

Fidel Castro: Der römische Frieden

Quelle: Red Globe / Für Stimme des Neuen Kolumbien

Die von mir verwendeten Angaben wurden vor allem den Erklärungen des Botschafters der Vereinigten Staaten in Kolumbien, William Brownfield, der Presse und dem Fernsehen jenes Landes, der internationalen Presse und anderen Quellen entnommen. Der verschwenderische Aufwand an angewandter Technologie und finanziellen Mitteln ist beeindruckend.

Während die hohen militärischen Befehlshaber von Kolumbien bemüht waren, darauf zu verweisen, dass die Operation zur Befreiung von Ingrid Betancourt eine vollkommen kolumbianische war, erklären die Regierungsvertreter der Vereinigten Staaten, dass sie »das Ergebnis langjähriger intensiven militärischen Zusammenarbeit zwischen den Armeen von Kolumbien und von den Vereinigten Staaten war.«

»Es ist uns wirklich gelungen, auf eine Art und Weise im Einklang miteinander zu stehen, die wir selten in den Vereinigten Staaten erreicht haben, ausgenommen mit unseren alten Verbündeten, besonders mit denen der NATO', verwies Brownfield, indem er sich auf die Beziehungen zu den kolumbianischen Sicherheitskräften bezog, die seit dem Jahr 2000 über 4 Milliarden Dollar Militärhilfe erhalten haben.«

»... bei mehreren Gelegenheiten musste die Regierung der Vereinigten Staaten Entscheidungen bezüglich der Operation auf höchster Ebene treffen.«

»Die US-amerikanischen Spionagesatelliten haben dazu beigetragen, die Geiseln während einer Zeitspanne von einem Monat zu lokalisieren. Diese begann am 31. Mai und endete mit der Befreiung am Mittwoch.«

»Die Kolumbianer haben Videoüberwachungsgeräte installiert, welche ihnen die Vereinigten Staaten zukommen lassen hatten. Diese können ferngesteuert Annäherungen und Gesamtansichten entlang der Flüsse machen, die die einzigen Beförderungswege durch die dichten Dschungelgebiete darstellen, gaben kolumbianische und US-Behörden an.«

»US-Aufklärungsflugzeuge haben

Gespräche der Rebellen über Funk und mobiles Funktelefon aufgefangen und haben Bilder verwendet, die das Dschungeldickicht durchdringen können.«

»Der Überläufer wird eine bedeutende Summe der circa einhundert Millionen Dollar erhalten, welche die Regierung als Belohnung ausgesetzt hatte', erläuterte der Oberbefehlshaber der kolumbianischen Armee.«

Am Mittwoch, dem 1. Juli, veröffentlichte die BBC aus London, dass César Mauricio Velásquez, Sprecher des Casa de Nariño berichtete, dass Beauftragte aus Frankreich und der Schweiz eine Zusammenkunft mit Alfonso Cano, Befehlshaber der FARC (Revolutionäre Streikkräften Kolumbiens), gehabt hatten.

Laut BBC sei das der erste Kontakt mit internationalen Vertretern, den der neue Befehlshaber nach dem Tod von Manuel Marulanda akzeptierte. Die Falschinformation über das Treffen von zwei europäischen Abgesandten mit Cano war von Bogota aus übermittelt worden.

Der verstorbene Anführer der FARC wurde laut Aussage seines Vaters am 12. Mai 1932 geboren. Als liberaler Bauer einfacher Herkunft, Anhänger von Gaitán, begann er seinen bewaffneten Widerstand vor 60 Jahren. Er war noch vor uns Guerrillero (Partisan) und er war es in Reaktion auf die von der Oligarchie unter den Bauern verübten Gemetzel.

Die Kommunistische Partei - in die er später eintrat - stand, wie alle anderen von Lateinamerika, unter dem Einfluss der Kommunistischen Partei der UdSSR und nicht unter dem der von Kuba. Sie waren solidarisch mit unserer Revolution, aber keine Befehlsempfänger.

Die Drogenhändler und nicht die FARC waren diejenigen, die den Terror in jenem Bruderland ausgelöst haben, und zwar bei ihren Kämpfen um den Markt der Vereinigten Staaten, bei denen sie nicht nur potente Bomben, sondern sogar ganze Lastwagen voller Plastiksprengstoffe explodieren ließen, die Einrichtungen zerstörten und

unzählige Menschen verletzten bzw. töteten.

Die Kommunistische Partei von Kolumbien hatte nie die Machtergreifung durch Waffengewalt zur Zielstellung. Die Guerilla war eine Widerstandsfront, nicht das Hauptinstrument zur Eroberung der revolutionären Macht, wie es in Kuba war. Im Jahr 1993, zur achten Konferenz der FARC, wird beschlossen, sich von der Kommunistischen Partei zu trennen. Ihr Chef, Manuel Marulanda, übernahm die Leitung der Guerillas jener Partei, die sich immer durch ein hermetisches Sektierertum bei der Zulassung von Kämpfern und eiserne Methoden und strenge Kompartimentierung in der Befehlsgewalt ausgezeichnet haben.

Marulanda, von bemerkenswerter natürlicher Intelligenz und mit Führungseigenschaften, hatte jedoch keine Ausbildungsmöglichkeiten als junger Mensch. Gemäß Verlautbarungen konnte er nur bis zur 5. Klasse in die Schule gehen. Er plante einen sehr langen Kampf, einen Standpunkt, den ich nicht teilte. Ich hatte nie die Möglichkeit, einen Meinungs austausch mit ihm zu führen.

Die FARC erreichten eine bedeutende Kraft und zählten zu einem bestimmten Zeitpunkt über 10 000 Kämpfer. Viele wurden während des Krieges selbst geboren und haben nichts Anderes kennen gelernt. Andere linke Organisationen rivalisierten im Kampf mit den FARC. Schon damals war das Gebiet von Kolumbien zur größten Quelle der Kokainherstellung der Welt geworden. Die äußerste Gewalt, die Entführungen, die Steuern und Forderungen an die Drogersteller verallgemeinerten sich.

Die paramilitärischen Kräfte, die von der Oligarchie bewaffnet worden waren und deren Kräfte sich von der enormen Anzahl von Männern nährte, die jedes Jahr nach ihrem Dienst aus der Armee entlassen wurden, ohne eine sichere Arbeitsstelle zu haben, haben in Kolumbien eine so komplexe Situation geschaffen, dass es nur einen einzigen Ausweg gab: den wirklichen Frieden, auch wenn dieser weit entfernt und schwer zu erreichen war, wie viele Zielstellungen der Menschheit. Das ist die Option, die

Kuba während drei Jahrzehnten in jener Nation verteidigt hat.

Während die kubanischen Journalisten auf ihrem 8. Kongress über die neuen Technologien der Information, die Prinzipien und die Ethik der Vertreter der sozialen Kommunikation diskutieren, stelle ich Überlegungen zu den aufgezeigten Geschehnissen an.

Ich habe ganz klar unsere Haltung im Dienste des Friedens in Kolumbien zum Ausdruck gebracht, aber wir sind weder für die ausländische militärische Intervention noch für die Politik der Gewalt,

welche die Vereinigten Staaten um jeden Preis jenem arbeitsamen Volk auferlegen wollen, das viel Leid erfahren hat.

Ich habe energisch und offen die objektiv grausamen Methoden der Entführung und Zurückbehaltung von Gefangenen unter Dschungel-Bedingungen kritisiert.

Aber ich lege niemandem nahe, die Waffen niederzulegen. Diejenigen, die dies in den letzten 50 Jahren getan haben, haben den Frieden nicht überlebt. Wenn ich mir die Freiheit nehme, den Guerilleros der FARC etwas anzuraten, dann einfach das, dass sie auf

irgendeinem Wege dem Internationalen Roten Kreuz ihre Bereitschaft erklären, die noch in ihrer Gewalt befindlichen Entführten und Gefangenen freizulassen, ohne irgendeine Bedingung zu stellen. Ich beanspruche nicht, dass man auf mich hört; ich erfülle die Pflicht, zum Ausdruck zu bringen, was ich denke. Jegliche andere Haltung würde nur dazu dienen, um die Treulosigkeit und den Verrat zu belohnen.

Ich werde nie den römischen Frieden unterstützen, den das Imperium Lateinamerika aufzuzwingen beabsichtigt.

Fidel Castro Ruz; 5. Julio 2008

Geschichte ohne europäischen Blick

Lindebaugh Peter und Rediker Marcus, **Die vielköpfige Hydra**

– die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantik,

ISBN 978-3-935936-65-1; 432 Seiten; Berlin-Hamburg 2008; 28.00 €

Edward und Catherine Despard oder Robert Wedderburn - diese Namen dürften kaum noch bekannt sein. Doch diese Menschen haben in ihrer Zeit gegen Unterdrückung und Ausbeutung gekämpft und geschrieben, wurden verfolgt und gefoltert. Die drei gehören zu der Vielzahl von Menschen des afrikanischen und amerikanischen Kontinents, die die US-amerikanischen Historiker Peter Linebaugh und Marcus Rediker in ihren historischen Buch »Die vielköpfige Hydra« einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht haben.

Der Untertitel »Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantik« charakterisiert den Inhalt des Buches treffend. Dem Verlag Assoziation A ist es zu verdanken, dass es jetzt in einer Übersetzung von Sabine Bartel auch den deutschsprachigen Lesern zugänglich ist.

Anhand konkreter Biographien entwickeln die Autoren ein Panorama der Lebensumstände der Armen des 16. und 17. Jahrhundert. Hier ist die Zeitspanne zwischen der bei uns weitgehend vergessenen Englischen Revolution und der viel bekannteren Französischen Revolution gemeint. Für das Autorenduo war es eine Ara der ersten frühkapitalistischen Globalisierung. Ihr Zentrum war aber nicht Europa sondern die Karibik, die zu jener Zeit das Zentrum des Handels und des Transportwesens war. Tausende Auswanderer waren dort auf der Suche nach einem besseren Leben in den aus europäischer Sicht »neuen« Kontinenten.

Gleichzeitig wurden auf der Karibik die afrikanischen Sklaven von Afrika zum amerikanischen Kontinent gebracht. Andere Schiffe brachten die Produkte ihrer Sklavenarbeit, Bodenschätze aller Art, nach Europa und sorgen, wie der US-Soziologe Eduardo Galeano in seinem Bestseller »Die offenen Adern Lateinamerikas« nachgewiesen hat, für den ersten

frühkapitalistischen Aufschwung in Europa. Lindebaugh und Rediker zeichnen nun die Spuren von Widerständigkeit und Aufruhr nach, mit denen sich die Menschen wehrten.

Vielfältiger Widerstand

Das beginnt mit der Flucht vieler Sklaven in das Hinterland der karibischen Inseln. Viele schließen sich dort zu regelrechten Kommunen zusammen und machen der Seefahrt mit Piraterie das Leben schwer. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Seefahrt zu dieser Zeit das wichtigste Transportwesen war, wird erst deutlich, welchen Schrecken die Männer mit der Piratenfahne bei den europäischen Politikern und Kaufleuten auslösten. Im Buch wird auch gezeigt, wie die ersten europäischen Militärationen gegen die Piraterie vorbereitet wurden, die schließlich soweit dezimiert wurde, dass sie für die europäische Wirtschaft keine Gefahr mehr bedeutete.

Ausführlich werden die Revolten der Plantagenarbeiter von Virginia 1663 - 1676, der gescheiterte Aufstandsversuch der New Yorker Unterklassen 1741 und der Sklavenaufstand von Haiti 1791 - 1804 geschildert.

Im Buch werden auch erste Vorstellungen einer klassenlosen Gesellschaft entwickelt, die Sklaven und europäische Arme oft gemeinsam entwickelten. Schließlich war ihre Situation gar nicht so unterschiedlich. Oft fanden sie sich gemeinsam in den Kasematten der Zucht- und Arbeitshäuser wieder und entwickelten selbst unter den widrigsten Bedingungen Visionen von einem »freien und gleichen Menschengeschlecht«, die in dem Buch vorgestellt werden.

Spuren dieses Kampfes um die Freiheit finden sich an unerwarteten Stellen, beispielsweise im Theaterstück »Der Sturm« von William Shakespeare. Es geht auf

Augenzeugenberichte nach einem Schiffbruch der Sea-Venture im Juli 1609 zurück. Das Schiff sollte sowohl europäische Auswanderer als auch afrikanische Sklaven in die neu eroberte Welt bringen. Nachdem das Schiff auf einer Insel gestrandet war, machten die Sklaven und das Schiffspersonal Schluss mit der Klassengesellschaft und errichteten die Keimform einer egalitären Gesellschaft, die erst durch eine Intervention aus Großbritannien beendet wurde.

Gegenrevolution und Entstehung des Rassismus

Erst Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sich Reaktionen auf diese »vielköpfige Hydra« des Aufstandes gegen rassistische Weltansichten, so die an vielen Beispielen belegte These des Autorenduos. Dabei begreift das Autorenduo den Rassismus nicht nur als ein Werkzeug der Herrschenden zur Spaltung der Unterdrückten. Auch unter den weißen Unterklassen begann das Rassekonzept an Bedeutung zu gewinnen. Schon in den Jahren 1764 und 1765 verwandelte sich die New Yorker Sektion der einst revolutionären Sons of Liberty in Garanten der Ordnung und bekämpften den Aufruhr, aus dem sie einst selbst hervorgegangen waren. Auch die Erfahrung des Aufstands der Sklaven von Haiti hat dazu beigetragen, dass sich das Lager der Gegenrevolution formierte. Dass sich diese Menschen eigenständig erhoben haben und nicht auf die paternalistische Unterstützung der »wohlmeinenden« Weißen warteten, trieb auch manchen vormals Radikalen ins Lager der rechten Ordnungspartei. Mit dem Rassekonzept konnte dieser Übergang besser bemäntelt werden. »Als die Zahl der Opfer der britischen Feldzüge gegen Haiti in den Jahren 1795/98 immer größer wurde, machte sich Panik und Rassismus in der Gesellschaft breit«, schreiben die Autoren.

Das Buch ist ein wahres Anti-Geschichtsbuch, das den europäischen Blick hinter sich lässt, dazu spannend zu lesen und auch heute noch verdammt aktuell ist.

Peter Nowak

aus der fg

16. Fiesta de Solidaridad

Anlässlich des kubanischen Nationalfeiertages, der jedes Jahr am 26. Juli in Kuba stattfindet, wurde am 5. Juli bei herrlichem Sommerwetter die Fiesta Moncada 2008 auf dem Gelände der Kanugesellschaft Köln Poll mit cubanisch-karibischem Temperament und kubanischer Lebensfreude gefeiert.



offizieller Teil



leckerer Essen



3 respektable Señores

Die etwa 500 Gäste, darunter viele Kubanerinnen und Kubaner, die direkt nach ihrem ersten Bundestreffen an der Fiesta Moncada teilnahmen, wurden von dem Gesandten und Leiter der kubanischen Botschaft, Außenstelle Bonn, Jose Carlos Rodrigues Ruiz herzlich begrüßt. In seiner Rede hob er die große Bedeutung, die der Angriff auf die Kaserne Moncada am 26. Juli 1953 für den Beginn der Revolution auf Kuba hatte, hervor. Nach dem Scheitern dieses ersten Versuches, landeten von Mexiko kommend, Fidel Castro, Che Guevara

und 80 weitere Freiheitskämpfer am 2. Dez. 1956 mit der Jacht Granma auf Kuba und erkämpften 1959 den Sieg über die Diktatur Batistas.

Herzlich begrüßt wurden die Gäste auch von der Sprecherin der Freundschaftsgesellschaft BRD - KUBA, Gruppe Köln, Maria Luz Kremp.

Der offizielle Teil wurde dann mit der kubanischen Nationalhymne beendet. Für kubanisch-karibische Stimmung sorgte in den folgenden Stunden eine kubanische Livemusikgruppe mit temperamentvollen Salsarythmen, die nicht nur Jüngere in Stimmung brachte und zum ausgiebigen Tanzen aufforderte. Stimmung und Rhythmus wurden noch durch den Auftritt einer kubanischen Tanzgruppe bis zur Begeisterung gesteigert.

Eine venezolanische Jugendgruppe trug mit ihrer folkloristischen Darbietung mit Tanz und Gesang ebenfalls zur ausgelassenen Stimmung bei. Wer Interesse hatte, konnte auch zuschauen, wie eine original kubanische Zigarre hergestellt wird. Informationen über Kuba konnte jeder am Stand der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba erhalten, auch über Kubareisen informierte ein auf Kubareisen spezialisiertes Reisebüro.

Nicht zu vergessen die reichlich angebotenen Speisen und Getränke, natürlich zum Teil auch original kubanisch. Fleißige Hände hatten schon Tage vor-



Fiesta 26.7.



Infos



im Spiel

her dafür gesorgt, dass alles reichlich vorhanden war.

Diese Fiesta Moncada, dies soll nicht ohne Grund an den Schluß dieses kurzen Berichtes gestellt werden, galt auch den 5 kubanischen Patrioten, die in den USA seit 10 Jahren eingekerkert sind, und zwar aufgrund hohnsprechender Racheurteile. Gegen diese menschenverachtende US-Justiz ist eine breite internationale Solidaritätsbewegung mit dem Ziel entstanden, die 5 kubanischen Patrioten aus den US Kerkern zu befreien.

Diese Fiesta Mocada 2008 in Köln diente auch dazu, die Medienblockade und hetzerische Berichterstattung in den bürgerlichen Medien, und zwar Kuba betreffend, entgegen zu wirken.

Bericht von H. Smok

FG Essen informiert: Solidaritätsprojekt »¡Benita Presente!« 2008 erfolgreich abgeschlossen

In Erfüllung des Vermächtnisses unserer am 29.03.05 verstorbenen Freundin, Gründungsmitglied der FG und engagierten Pädagogin Benita Lederer hatten wir, die Familie Lederer und die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., das Solidaritätsprojekt »¡Benita Presente!« initiiert und bis zum 1. Januar 2006 Spenden in Höhe von € 22.500,- für die Komplettrenovierung der cubanischen Landschule »Conrado Benitez« in Pipián/Madruga, benannt nach dem gleichnamigen Alphabetisator, der am 5. Januar 1961 von Contras ermordet wurde, gesammelt. Diese Landschule wird von rund 1.700 Menschen aus der Region genutzt.

Am 8. März 2008, dem Internationalen Frauentag, haben wir eine erneute Spendensammlung für notwendige Instandhaltungsmaßnahmen der Schule

gestartet und wollten bis zum 26. Juli 2008, dem cubanischen Nationalfeiertag, an dem in diesem Jahr zum 55. Mal des Sturms auf die Moncada-Kaserne gedacht wurde, € 7.500,- sammeln.



Dieses Ziel konnte erreicht und übertroffen werden: Bis zum 30.07.2008 sind insgesamt € 7.698,71 auf das Spendenkonto eingegangen und wir bedanken uns auf diesem Wege bei allen, die sich

mit einer Spende oder anderweitigen Unterstützung unseres Solidaritätsprojektes an diesem Erfolg beteiligt haben!

Alle Spender/innen, von denen die Adressen bekannt sind, erhalten im Laufe des Jahres von unserer Bundesgeschäftsstelle eine Spendenbescheinigung zugesandt.

Das gesammelte Geld wird - ohne jegliche Abzüge von Verwaltungskosten - in den nächsten Tagen nach Cuba überwiesen werden.

Die Eingangsbescheide sowie Verwendungsnachweise aus Cuba werden wieder auf unserer Homepage www.cubafreundschaft.de dokumentiert. Dort sind auch schon ausführliche Berichte von der ersten Spendensammlung sowie zahlreiche Photos von der Einweihungsfeier der renovierten Schule dokumentiert.

i.A. Heinz-W. Hammer, Vorsitzender

Keine Sommerpause!



Dies galt auch in diesem Jahr wieder für die FG Essen. Im Juni beschloss die Mitgliederversammlung, vorbehaltlich der Beteiligung weiterer Gruppen, die Fiesta Moncada 2009 erstmals außerhalb des Köln-Bonner Raums in Essen auszurichten. Am 25. Juli fand ein erstes Planungstreffen statt, bei dem sich die Vorbereitungsgruppe konstituierte, der neben der Botschaft der Republik Cuba, Außenstelle Bonn, und der FG Essen die FG-Regionalgruppen Dortmund und

Duisburg sowie die Humanitäre Cubahilfe Bochum, DKP-Cuba-AG und SDAJ Essen/Mülheim angehören. Die praktische Vorbereitung ist bereits angelaufen, der Termin (Sa., 25. Juli 2009 - bitte vormerken!) steht fest und aktuelle Infos gibt's ab sofort im »Fiesta-Ticker« auf der Homepage der FG Essen: www.cubafreundschaft.de (Startseite).

Am 19. August beteiligte sich die FG Essen mit einem Informationsstand am traditionellen Kaiserparkfest der DKP Essen, an dem nach Veranstalterinformationen 10.000 Bürgerinnen und Bür-



ger teilnahmen. Am FG-Stand konnten sich Interessenten bei cubanischer Musik zum Fall der MIAMI 5 sowie aktuelle Entwicklungen auf Cuba informieren.

Anfang November (01. - 05.11.08) wird sich die FG Essen wieder mit einem fünftägigen Informationsstand an der Messe »Mode - Heim - Handwerk« beteiligen und lädt hiermit Interessierte aus der Region herzlich ein, mal vorbeizukommen. *Heinz-W. Hammer, 27.08.08*

Aleida Guevara March informierte bei ver.di über das kubanische Gesundheitssystem und demonstrierte gegen den Afghanistan-Krieg.

Eine Kubanerin in Berlin

Von Claudia Wangen

Eine Diskussionsveranstaltung unter dem Motto »Kubas Kinder sind gesünder« zog am Freitagabend rund 350 Besucher in den Aida-Saal des Bundesvorstands der Gewerkschaft ver.di in Berlin. Mehrere kubanische Podiumsgäste waren auf Initiative der DKP-Ortsgruppe Berlin Mitte und der Freund-

schaftsgesellschaft BRD-Kuba erschienen, um über soziale Menschenrechte und deren Verteidigung zu sprechen.

Neben dem Abgeordneten der Nationalversammlung Thomas Cardenas und Rolando Gonzalez-Patricio, dem Präsidenten des Kulturzentrums Juan Marinello, saß Elisabeth Palmeiro auf dem



Podium, die sich seit Jahren für die Freilassung ihres Ehemannes und vier weiteren wegen »Spionage« in den USA in-

haftierten Kubanern einsetzt, die der Solidaritätsbewegung als »Cuban Five« bekannt sind. Aber die bekannteste Referentin war wohl Dr. Aleida Guevara March.

Viele der Zuhörer waren auch gekommen, um einmal die Tochter des berühmten Revolutionärs Ernesto Che Guevara zu sehen - doch sie trat nicht als Tochter des Nationalhelden auf, sondern als engagierte Ärztin und Staatsbürgerin, deren Land gerade eine Hurricane-Katastrophe überstanden hat. Während die Zahl der Todesopfer durch frühzeitige Massenevakuierungen auf sieben begrenzt werden konnte, muß das Land unter Blockadebedingungen mit Sachschäden in Milliardenhöhe und

unterlag, deshalb durfte es unter Androhung einer Geldstrafe in Millionenhöhe nicht nach Kuba verkauft werden. »Das Kind war durch die Blockade zum Tod verurteilt. Nur dank der weltweiten Solidaritätsbewegung konnte sein Leben gerettet werden.« Das Ende der DDR vor 18 Jahren bedeutete für das kubanische Gesundheitssystem eine schwere Belastungsprobe, denn von dort habe man erstklassige Medizintechnik erhalten. »In dem Krankenhaus in dem ich arbeite, hat eines der Röntgengeräte aus der DDR noch bis vor wenigen Monaten funktioniert«, so Aleida Guevara March.

»Wir vermissen die DDR.« Das Gute im Schlechten sei aber, dass »unsere Ärzte wieder lernen mussten, zu sehen, zu hören und zu riechen, um notfalls auch ohne die modernste Technik die richtige Diagnose zu stellen«.

Trotz aller Schwierigkeiten ist die medizinische Versorgung auf Kuba nach wie vor kostenlos, »denn Gesundheit ist kein Privileg, sondern ein Menschenrecht«.

Um diese Werte zu verteidigen, seien auch die »Cuban Five« angetreten. Für Solidarität mit den fünf Männern der kubanischen Terrorabwehr hatte sich im Namen von zwei Millionen ver.di-Mitgliedern auch der letzte ver.di-Bundeskongress ausgesprochen. Dies betonte Gastgeber Andreas Köhn vom ver.di-Landesbezirk Berlin-Brandenburg zum



Der cub. Botschafter, Gerardo Peñalver (re.)

Abschluß der Veranstaltung. Bei einer Spendensammlung für die Hurrican-Opfer kamen 872 Euro und 30 englische Pfund zusammen. Aleida Guevara March, die während ihrer Deutschlandreise zuvor auch vor 180 Zuhörern in Köln aufgetreten war, nahm am Samstag darauf an der Berliner Großdemonstration gegen den deutschen Kriegseinsatz in Afghanistan teil. In ihrem Redebeitrag verurteilte sie die Medienmanipulation in Europa, von der das afghanische Volk ebenso betroffen sei wie das kubanische. Außerdem mache sie sich wegen der fortschreitenden Privatisierung von Gesundheit und Bildung Sorgen um die Europäer.



zehntausenden zerstörter Wohnungen fertig werden. Die USA hätten sich geweigert, auch nur für sechs Monate die Blockade aufzuheben, so Aleida Guevara March, die wegen der US-Sanktionen auch schon um das Leben einer kleinen Patientin bangen mußte. Das acht Monate alte Mädchen hustete Blut und benötigte ein Medikament, das dem US-amerikanischen Patentrecht

»Europa ist bereits verschlissen ... bringt nicht mehr viel ... politisch und intellektuell verschlissen ... Europa hat sich immer eingebildet, der geistige Vormund Lateinamerikas zu sein, alle ... bilden sich das ein, sehen uns als ihre ehemaligen Kolonien, denen man viel beibringen muss, aber in Wahrheit beginnt sich das umzudrehen.« (Fidel Castro)

»Los sueños de hoy serán las realidades de mañana.« (Die Träume von heute sind die Realitäten von morgen) (Fidel Castro)

Bildet CDRs !

Nach einer kämpferischen Teilnahme des CDR am 1. Mai 2008 in Nürnberg zelebrierten wir zum 13. Mal eine rauschende Solidaritäts-Fiesta mit Cuba und der jungen Welt. Über 20 compañeros konnten nicht mehr bedient werden, weil mehr als 40 Portionen des 3-Gänge-Menüs binnen einer Stunde (!!!) verkauft waren. Damit wurden unsere Erwartungen übertroffen und die Möglichkeiten und das Potential erkennbar, das eine fortschrittliche, emanzipatorische Bewegung wirklich hat, denn die Hälfte der Leute war durchaus nicht den szenetypischen Strukturen zuzuordnen.

Dabei fand die Unterschriftenliste für die Befreiung der 5 Cubaner, die seit 10



Jahren in verschiedenen USA-Knästen sitzen, große Zustimmung. Zwei compañeros, die an der Brigade in Cuba teilnahmen, haben den Aufruf mit den gesammelten Unterschriften in Cuba den Angehörigen der Gefangenen über-

geben. Solche konkrete Solidaritätsarbeit wird über Dauer und Bedingungen der Haft der 5 Anti-Terroristas entscheiden. Das Bush-Regime hält sich auch in diesem Fall nicht einmal an die eigenen Gesetze und Rechtsnormen, so dass nur durch die Öffentlichkeit, Solidarität und den Widerstand eine Veränderung der menschenverachtenden Tortur und Repression bewirkt werden kann.

Durch unsere Solidaritätsarbeit konnten nun 150.- € im Jahr 2006, 500.- € im Jahr 2007 und 300.- € im Jahr 2008 an das ICAP in Santiago de Cuba direkt übergeben werden. Das staatliche Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos (ICAP) ist in Cuba überall bekannt. In jeder größeren Stadt gibt es ein Gebäude des Instituts für die Völkerfreundschaft. Die Mitarbeiter organisieren und koordinieren die internationalen Solidaritätsaktionen, Initiativen und verteilen die Spenden.

Ebenso ist die Durchführung der Brigaden aus Lateinamerika, Kanada, Australien, Europa, verteilt über das ganze Jahr, eine der Aufgaben, die von den

companeros des ICAP seit Jahrzehnten übernommen wird. Das ICAP hat einen Rang, der einem Ministerium vergleichbar ist. Seit 2007 werden unsere Spenden gezielt für ein Kinderheim im Stadtteil Vista Alegre verwendet.

★ Die casa para niños beherbergt bis zu 18 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. Die Grundausrüstung ist solide, doch kann in vielen einzelnen Bereichen sinnvoll unterstützt werden. Spielzeug gibt es nicht ausreichend, die Raumgestaltung kann verbessert werden, das Mobiliar kann ergänzt oder erneuert werden und viele andere Wünsche können heute nur mit Spenden realisiert werden. Auch ein Ausflug der Gruppe ist in der regulären Finanzierung nicht vorgesehen.

Für das 50. Jahr der Revolution, das Jahr 2009, wollen wir uns anstrengen. Cuba ist keine Kolonie der USA und die US-Konzerne können seit der Revolution nicht mehr die Bevölkerung auf den Zuckerrohrfeldern und Plantagen auspressen und die Gewinne in den Norden schaffen. Die Bevölkerung ist arm. Doch jeder Besucher kann sehen, was die Kinder, die Familien, die Schüler, Studenten und einfachen Arbeiter und Bauern auszeichnet: das Bewusstsein und die Bildung, die Gewissheit, Schulen und Krankenhäuser in Anspruch nehmen zu

können, nicht in den Krieg gegen die Bevölkerung und die Souveränität anderer weniger entwickelter Länder geschickt zu werden, sondern teilzunehmen an der batallas de las ideas, der Schlacht der Ideen, und anderer Initiativen zum Erhalt einer solidarischen Gesellschaft.

Cuba hat sich bis heute nicht unter den Stiefel der neoliberalen Kriegsgewinnler und Gefängnisaufseher zwingen lassen. Die wirtschaftlichen Engpässe sind genauso wie die Blockade eine Last im Haifisch-See des multinationalen Kapitals. Weil wir aber wissen, dass seit 1959 in Cuba dennoch keine Tausende und Abertausende auf der Strecke bleiben, den Hurrikans mit Engagement und wirkungsvollen Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung begegnet wird, die Solidarität und die Würde der Menschen auf den Feldern, in den Fabriken, in den Schulen und im ganzen Land keine leere Worthülse ist, weil die staatlichen Institutionen zur Entwicklung und Förderung für alle Cubaner geschaffen wurden und weil wir uns überzeugt haben, dass unsere Unterstützung des ICAP durch Medikamente im Kinderkrankenhaus und durch Spenden im Kinderheim tatsächlich ankommt, bemühen wir uns für 2009 ein Ergebnis zu schaffen, das unser Verständnis, unseren Internationalismus und unsere

Solidarität im 50. Jahr der Revolution zum Ausdruck bringt - ein starkes Ergebnis.

Was ist ein CDR?

»Die Komitees zur Verteidigung der Revolution wurden am 28. September 1960 gegründet und hatten die Aufgabe, innerhalb kleinster Einheiten (Straßenabschnitte) konterrevolutionäre Anschläge zu verhindern, indem Wachen, Patrouillen usw. eingerichtet wurden. In den CDR sind heute 80% aller Cubaner über 14 Jahre organisiert, und die Komitees haben im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Aufgaben übernommen, die über ihre ursprüngliche Funktion hinausweisen. Hierzu zählen: ideologische

Arbeit in Form von politischen Schulungskursen, Diskussionen, Vorträgen usw., Organisation von Brigaden für freiwillige Arbeit, z.B. bei der Zuckerrohrernte, Säuberung von Feldern zur Vorbereitung des Einsatzes automatischer Erntemaschinen, Einsatz im Bauwesen, bei der Renovierung von einzelnen Häusern und ganzen Straßenzügen, der Pflege von Anlagen und Vorgärten, Sammlung von Glasgefäßen und anderen Rohstoffen für die Wiederverarbeitung. Im Medizinwesen organisieren die CDR Impfkampagnen, freiwillige Blutspenden und Entnahmen von Zellproben für die Krebsforschung.

Im kulturellen Bereich werden Laiengruppen ins Leben gerufen und gefördert; neben Musik-, Theater- und Tanzgruppen haben sich Bastelgruppen und Malgruppen gebildet, die ihre Arbeitsergebnisse regelmäßig ausstellen; die CDR organisieren Sportgruppen, Veranstaltungen und Gymnastikkurse; sie leisten entscheidende Unterstützung in der freiwilligen Sozialarbeit. Darüberhinaus sind Wach- und Patrouillengänge in enger Zusammenarbeit mit den Revolutionären Streitkräften weiterhin Aufgabe der CDR.« (»Erwachsenenbildung in Cuba«, Ursula Krüger, S. 173)

CDR heißt in spanisch Comité de Defensa de la Revolución. Wir benutzen die Abkürzung für Comité zur Durchführung der Revolution. In Cuba gibt es Tausende CDRs mit Millionen von Mitgliedern, deren Schildchen man in vielen Straßen an den Türen sehen kann. Unser CDR # 1 besteht nun seit über 2 Jahren.

Neben der Teilnahme an Demonstrationen und der Propaganda für die junge Welt werben wir für die Teilnahme an der jährlichen Solidaritäts-Brigade Jose Marti in Cuba und veranstalten die cena cubana, die Fiesta mit Abendessen, deren Erlös einmal im Jahr beim ICAP in Santiago persönlich abgegeben wird. Mit der Geldspende geben wir dort auch eine umfangreiche Medikamentenspende ab, die wir von engagierten Ärzten erhalten. Wir halten Kontakt zu den cubanischen companeros und unterstützen Initiativen, dieses Mal die Unterschriftensammlung zur Befreiung der 5 Cubaner, deren Verbrechen allein darin bestand, Terroranschläge erfolgreich zu verhindern.

Es gibt also viel zu tun.

Wir wissen nicht, was Peter Lorenz empfiehlt, wir empfehlen: gründet ein CDR!

Das lässt sich mit Sicherheit auch auf unserer nächsten Cuba-Solidaritäts-Fiesta am Freitag, den 10.10., ab 19.00 Uhr gut planen.

Essen können zukünftig auch vorbestellt werden.

MUNDO LIBRE

Spezialist für Cuba und Lateinamerika

Gruppen- und Individualreisen sowie Hotels und Flüge weltweit! Wir schnüren Ihnen die individuelle Reise nach Ihren Vorstellungen!

Programm- und Themenreisen sowie politische Reisen 2008 und 2009 nach Cuba, Venezuela, Chile, Mexiko und Costa Rica!

Für nähere Informationen besuchen Sie unsere Webseite oder kontaktieren Sie uns!

MUNDO LIBRE REISEN

Barbara Köhler
Alt-Astheim 73
65468 Trebur-Astheim
Tel.: 0 61 47 - 20 15 20
Fax: 0 61 47 - 20 15 21
info@mundo-libre-reisen.de
www.mundo-libre-reisen.de

In unserem neuen Ladenlokal finden Sie außerdem Kunsthandwerk aus Projekten in Lateinamerika und Afrika.

Mundo
LIBRE REISEN

Nürnberg: Wir dokumentieren den Text der Unterschriftensammlung:

Los Cinco libres y Bush en prision para vivir alegre sin terrorismo

Die 5 in Freiheit und Bush in den Knast um gut zu leben ohne Terrorismus

Die USA sind bekannt für die Initiative und Organisation zahlreicher Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen. Auch im nicht erklärten Krieg gegen Cuba haben sie Offensiven und Aggressionen durchgeführt, die Tausende Leben und Gesundheit kosteten. In den Neunziger Jahren intensivierten sie die Bemühungen mit Flugzeugattacken und Bombenangriffen der exilcubanischen Gruppen, um die wirtschaftliche Erholung und Stabilität, ins-

besondere den anwachsenden Tourismus, zu erschüttern. Einer dieser Bomben fiel der junge Italiener di Celmo 1997 zum Opfer.

Cuba infiltrierte die exilcubanischen Gruppen und fünf cubanische Patrioten konnten die cubanische Regierung erfolgreich vor anstehenden Angriffen warnen. Die cubanische Regierung informierte die US-amerikanischen Machthaber über die illegalen und gefährlichen Pläne der Exilcubaner.

Daraufhin verhaftete das FBI am 12. September 1998 die fünf Cubaner, die zur Aufdeckung und Abwendung der terroristischen Aktionen beigetragen hatten.

Dieser Sachverhalt ist so unglaublich, wie die Dauer und die Haftbedingungen brutal sind. In den vergangenen 10 Jahren wurden elementare rechtsstaatliche Normen im Prozess und im Strafvollzug verweigert. Die fünf Gefangenen wurden getrennt, lange Zeit isoliert, Angehörigenbesuche versagt oder sabotiert u.a.

Wir kämpfen für die sofortige Freiheit von Gerardo Hernandez, Ramón Labañino, Fernando Gonzalez, Antonio Guerrero and René González und gegen den Terrorismus des USA-Regimes.

Eine aktuelle Form internationaler Solidarität

Auf Brigade in Cuba

Brigade, was ist das eigentlich?

Gab es das nicht in der DDR, als Samstags manchmal freiwillige Extra-Arbeit geleistet wurde? Gibt's das überhaupt noch? Wo denn? Was geht da ab? Wie kann ich mir das vorstellen?

Die Zahl der Cubafreunde und -freundinnen, die eigene Erfahrungen mit Arbeitsbrigaden haben, liegt weit unter der Anzahl der Pauschal- und Individual-, Rundreise- oder Tauch-TouristInnen. Aber: wer einmal dabei war, hat Cuba auf eine ganz besondere Weise kennen gelernt und meist unvergessliche Eindrücke mit zurück gebracht.

Venceremos-Brigade, José-Martí-Brigade, Brigade Ernesto Che Guevara, ... das ganze Jahr über finden sie statt. Brigaden, deren TeilnehmerInnen aus einer (Solidaritäts-) Organisation, einer Region, einem Staat oder einem ganzen Kontinent (Afrika, Lateinamerika, ...) sich zusammengefunden haben, um einerseits praktische Arbeit in Cuba zu leisten und andererseits die Realität des cubanischen Alltags zu erleben.

Ein Brigadeaufenthalt bietet wohl die besten Möglichkeiten, viele eigene Fragen an immer wieder unterschiedliche cubanische GesprächspartnerInnen zu richten und sich aus den individuell gefärbten Antworten ein eigenes Bild von Cuba, seiner Gesellschaft, seiner Kultur, etc. zu machen. Von einer cubanischen Realität, die völlig anders aussieht, als die gleichgeschalteten Massenmedien der westlichen Welt glauben

machen wollen. Gleichzeitig können die Erfahrungen und Erlebnisse aber auch unter den Brigadistas - in Alter, Herkunft, Interessen, etc. völlig unterschiedlich - reflektiert und diskutiert werden.

Die meisten Brigade-Aufenthalte dauern zwei oder drei Wochen. Dabei sind etwa zwei Drittel der Zeit der freiwilligen Soli-Arbeit gewidmet und ein Drittel dem erholsamen Kennenlernen des Landes und seiner Schönheiten. Bereichert wird dieses Programm durch zahlreiche Besuche und Gesprächsrunden: in sozialen Einrichtungen, beim Frauenverband, der Studierendenorganisation, an historischen Plätzen u.v.m. Dass

gerade auf Cuba auch gemeinsame Feste, Musik, Tanz und Unterhaltung nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst.

Wo finden die Brigaden statt?

Am bekanntesten ist allen ehemaligen Brigadistas wohl das 'Campamento Internacional Julio Antonio Mella', in der Nähe der Gemeinde Caimito in der Provinz Havanna. Dort gibt es eine Bungalowanlage in der bis zu 200 Brigadistas unterkommen können. Die 8-Bett-



Brigade 2008 mit Che

Unterkünfte und Sanitäreanlagen entsprechen in ihrer Schlichtheit dem cubanischen Alltagsleben. Es gibt einen großen Speisesaal, Sportplätze, zwei Freiluftbühnen, kleine Läden und die Bar - dort spielt sich das pralle Campleben ab.

Rund herum um das Campamento gibt es viele Möglichkeiten für Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft. Arbeitseinsätze können aber auch auf der 'Isla de la Juventud' organisiert werden oder in den verschiedenen Provinzen - entweder ebenfalls in der Landwirtschaft, oder in Betrieben, die gerade Unterstützung brauchen, um ihre Produktionsziele zu erreichen.

Organisiert und koordiniert wird das Programm, ebenso wie die Arbeitseinsätze von dem Compañeras und Compañeros des cubanischen Instituts für die Freundschaft zwischen den Völkern ('Instituto Cubano por la Amistad de los Pueblos', ICAP), das in La Habana und in den Provinzen auch 'Häuser der Freundschaft' betreut.

(wird fortgesetzt - von MSw)



Brigade Che bei der Arbeit



Brigade am Che-Memorial

Gesichter unserer Bewegung: Victor

Warum fühlst du dich gerade mit Cuba solidarisch?

Schon in den sechziger und siebziger Jahren war Cuba für uns ein Land, das es schaffen konnte, trotz der stärksten Feinde, seine Unabhängigkeit zu wahren und neue, revolutionäre Wege zu gehen. Cuba bildete damit ein Hoffnungszeichen für ganz Lateinamerika, für Afrika und auf anderer Weise für uns, die wir in den sozialistischen Ländern Europas lebten.

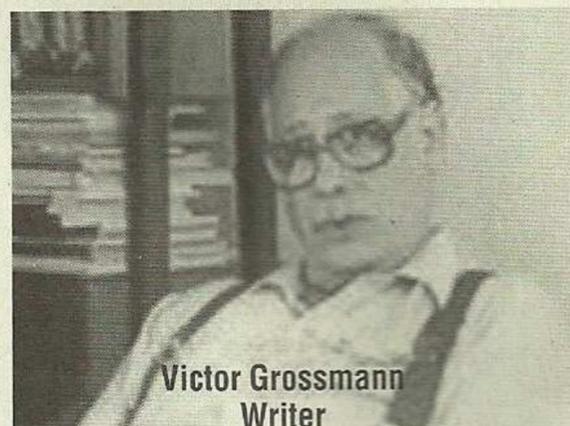
Wir liebten besonders das burschikosen Trotzen gegenüber einem Protokoll und die vergleichbar spontane Begeisterung. Besonders mir, einem Exil-Amerikaner in der DDR, gab Cuba, das jahrzehntelang allen Feinden in dem Weißen Haus und in den Wolkenkratzern die Stirn bot, eine besondere Genugtuung.

Nach 1989-1990, als das Experiment des Jahrhunderts niederkrachte und wir, bei allem was Gutes und Schlechtes gewesen war, über den bitteren Rückschlag in der Geschichte trauerten, war

es vor allem Cuba, das in der kaum noch glühenden Asche immer noch einen Funken Hoffnung am Leben hielt. Wer rechnete damit in jenen Zeiten, dass ein sozialistisches Cuba überlebt? Doch hat es überlebt! Wir dürfen für die Armen und Unterdrückten dieser Erde weiter hoffen, träumen und kämpfen, wie es so einfach und deutlich mit einem Wort ausgedrückt wird: Venceremos!

Was wünschst du Cuba zu seinem 50. Jahrestag?

Zuallererst, dass es sich von den fürchterlichen Orkanstürmen so schnell wie möglich erholen kann. Dass es den Stürmen seiner Feinde, die aus Hass, noch mehr aus Angst, sein menschliches Experiment zermalmen wollen, weiterhin erfolgreich trotz und dabei, trotz aller Schwächen und Probleme, das Leben seiner Menschen erleichtern und verbessern kann. Dass die Insel es versteht, Fehler, die bei unseren Versuchen gemacht wurden, möglichst zu vermeiden oder sie überwinden kann, und seine Versuche, neuere Wege auszuprobieren, erfolgreich



Victor Grossmann
Writer

fortführt. Und dass trotz aller nötigen Änderungen und auch Kompromisse dieser Staat das Wesen des Sozialismus stärker denn je verteidigt und weiterreicht. Und dabei mit guten, freien Schulen, mit guten, freien Ärzten, mit guter Musik, gutem Rum und vielen guten Freuden punkten kann!

Welches Symbol würdest du für Cuba wählen?

Vielleicht einen von Sturmwinden und Wellen gepeitschten Leuchtturm, der unbesiegt seine Strahlen in aller Welt hinausschickt, sowohl als Warnung vor harten Felsen wie auch als Wegweiser für schöne Häfen.

Interview: Peter Nowak

5 gefangene

»Freiheit für die Fünf!«

Ricardo Alarcón startet internationale Kampagne

Der cubanische Parlamentspräsident startet in Venezuela vor dem Lateinamerikanischen Parlament (Parlatino) mit über 100 internationalen Delegierten eine Kampagne für die Freiheit der zu Unrecht inhaftierten fünf Kämpfer gegen den Terrorismus, die seit 10 Jahren von den USA eingekerkert werden.

Alarcons Rede zu Terrorismus, Imperialismus und die internationale rechtsgerichtete Bewegung, sollte eines der zentralen Themen der Debatten sein. Der Gipfel fand unter Beteiligung von sozialen, wissenschaftlichen, parlamentarischen und politischen Bewegungen vom 24. - 27. September statt.

Die Forderung an die USA nach Freilassung von Gerardo Hernandez, Ramón Labañino, Fernando Gonzalez, Antonio Guerrero und René González wurde von den Delegierten des Parlatino mit Entschiedenheit unterstützt.

Venezolanische Universität verleiht Ehrendoktorwürde an die Fünf Cubaner

An Venezuelas Nationaler Experimenteller Universität Francisco de Miranda (UNEFM) hat am 23. 9. 08 der Rektor der Universität José Yancarlos Yépez die Ehrendoktorwürde an die in

den USA wider jedes Rechtsempfinden seit 10 Jahren eingesperrten fünf cubanischen Männer verliehen - René González, Antonio Guerrero, Gerardo Hernández, Ramón Labañino und Fernando González.

Sie sind wahre Beispiele für Standhaftigkeit, Würde, Widerstand, Mut und Liebe zu ihrem Heimatland - so beschrieb Yancarlos Yépez die Geehrten in seiner Laudatio. Außerdem betonte er, dass die Verleihung ganz im Sinne der Ideen von Francisco de Miranda sei, der ein Verteidiger der Freiheit gewesen war. Andererseits ist es ein demonstrativer Akt der Ablehnung der Position der US-Regierung, die diese fünf Ehrenmänner immer noch in Gefängnissen festhält.

Free The

FREIHEIT FÜR DIE FÜNF KUBANISCHEN ANTITERRORISTISCHEN KÄMPFER

GERARDO hernández	RAMÓN labañino	ANTONIO guerrero	FERNANDO gonzález	RENÉ gonzález
2 lebenslängliche Haftstrafe	eine lebenslängliche Haftstrafe	eine lebenslängliche Haftstrafe	19 Jahre im Gefängnis	15 Jahre im Gefängnis
+ 15 Jahre im Gefängnis	+ 18 Jahre im Gefängnis	+ 10 Jahre im Gefängnis		

Design: Tereza Valázquez López / Fotografía: Jairo Velez / Emisión: Emisión / © Kolumbisches Institut der Freundschaft zwischen der Völkern 2008

Solidarität mit Cuba Meeting in Harlem, New York

Cubas Erster Vizepräsident, Macado Ventura, nahm an einem Solidaritätsmeeting mit Cuba in der Intercession Kirche



Auf dem »Volksstimme«-Fest

in Harlem, New York City, teil. Er empfing dabei, zusammen mit weiteren cubanischen Vertretern bei der UN Generalversammlung, viele Ausdrücke der Solidarität mit seinem Land von den rund

500 Anwesenden.

Organisiert wurde die Veranstaltung von Unterstützerguppen für die Freiheit der Fünf.

Unter den TeilnehmerInnen war auch Reverend Lucius Walker, führendes Mitglied der Pastors for Peace, der Verteidigungsanwalt für die Fünf, Leonard Weinglass, und mehr bekannte Persönlichkeiten. Machado Ventura dankte allen Teilnehmenden für diesen Akt der Solidarität und überbrachte Grüße des cubanischen Revolutionsführers Fidel Castro und des Präsidenten Raul Castro

US-Touristen erhalten Informationen über Cuban Five

Informationsblätter in englischer Sprache über den Fall der Fünf in den USA eingekerkerten Cubaner werden in Brasilien verteilt. Dies ist eine Aktion der Cubasolidaritätsbewegung Brasiliens

um die öffentliche Meinung in den USA zu erreichen.

Unter der Überschrift »Können Sie eingesperrt werden, weil Sie gegen den Terrorismus sind? Ja - sobald Sie gegen den Terrorismus in Miami sind.«

Diese Blätter zirkulieren in Brasilien vor allem in Rio de Janeiro, den Stränden und Hotels von Copacabana und in den angrenzenden touristischen Bereichen. Sie sollen an die US Bürger, die die Stadt besuchen, übergeben werden.

Auch in Salvador de Bahia wurden die Infos von CubafreundInnen bereits verteilt: Am Ausgang des Flughafens, von dem aus US Touristen in ihr Land zurück fliegen. Dies berichtet das Brasilianisch-Cubanische Freundschaftshaus.

Das Dokument erläutert den Fall von Ramón Labañino, Fernando González, Antonio Guerrero, René González und Gerardo Hernández, die ohne das geringste belastende Material gegen sie, vor zehn Jahren zu hohen Strafen verurteilt wurden.

Quelle: AIN

Cubasolidaritätsorganisationen in Miami unterstützen die Cuban Five

Eine Solidaritätsveranstaltung mit den fünf Cubanern, die in den USA eingekerkert wurden, weil sie den Terrorismus bekämpft haben, wurde in einem Hotel in Downtown Miami veranstaltet, zum Anlass ihrer nun schon 10jährigen Inhaftierung.

Diese Aktivität, an der Hunderte von Menschen teilnahmen, wurde unterstützt von der Martí Allianz (Alianza Martiana), der Antonio Maceo Brigade, der José Martí Gesellschaft und der Bolivarischen Gesellschaft.

Max Lesnik, ein führendes Mitglied der Alianza Martiana und Direktor von Radio Miami, erläuterte Details zu der Ungerechtigkeit die gegen Ramón

Labañino, Antonio Guerrero, Gerardo Hernández, Fernando González und René González immer noch ausgeübt wird, die international als die Cuban Five bekannt sind.

Andrés Gómez, der landesweiter Koordinator der Antonio Maceo Brigade und Director des digitalen Areito Magazins, legte den TeilnehmerInnen aus seiner Sicht die Dringlichkeit dar, in der Durchführung von Aktion fortzufahren, die die Freilassung der Fünf fordern.

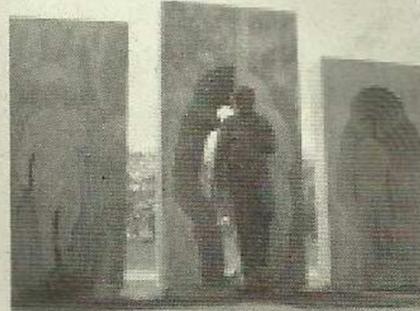
Er ging detailliert auf einige der terroristischen Aktivitäten ein, die von den ultra-rechten anti-cubanischen Organisationen organisiert wurden und auf die Politik des Staatsterrorismus, wie sie

gegen Cuba seit fünf Jahrzehnten ausgeübt werde.

Weitere Sprecher analysierten Elemente des juristischen Verfahrens gegen die Cuban Five seit deren Festnahme am 12. September 1998 und auf die zukünftigen juristischen Möglichkeiten in diesem Fall.

Die Alianza Martiana bekräftigte ihre Verpflichtung weiterhin Aktionen durchzuführen, um die endgültige Freilassung dieser fünf Männer zu erreichen und sie verurteilte die terroristische Politik, die die USA gegen das cubanische Volk praktizieren.

Quelle: ACN



Internationales Kolloquium für die Freiheit der Fünf Cubanischen Helden Gefangene des US Imperiums

7. und 8. November 2008
in Holguín, Expo-Gelände

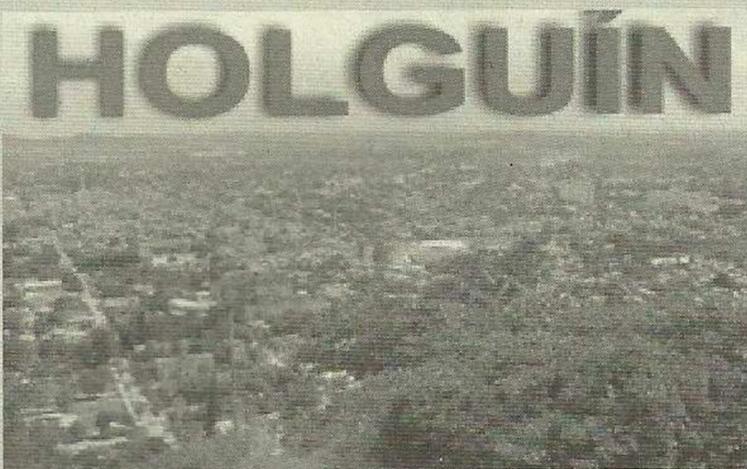
Interessantes Rahmenprogramm,
organisiert durch das ICAP.

6.11. und 9. - 12.11.08: Besichtigungen, Ausflüge, historische Orte, Naturschönheiten, Strände, CDR, Gesundheitswesen, Tabak-Manufaktur, Kultur und vieles mehr!

Informationen über das Organisationskomitee:

Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos. Telefax: 53 24 461914, 53 24 424376

E-mail: icaphg@hg.cc.cu sowie E-mail: comercial@amistur.cu



»Die Migranten und Migrantinnen sollen ihre Interessen selbstständig vertreten«

Xiomara Corpeno X.C lebt in Los Angeles und ist Mitarbeiterin der »Koalition für die Rechte der ImmigrantInnen« (CHIRLA). Auf einer Rundreise durch verschiedene Städte in Deutschland informierte sie über ihre Arbeit. Peter Nowak sprach mit ihr.

★ 1.) Wann hat sich die CHIRLA gegründet?

X.C.: Die Wurzeln unserer Arbeit gehen bis ins Jahr 1986 zurück. Damals wurde eine Amnestie für Menschen ohne Einwanderungspapiere verkündet. Allerdings kamen nur Menschen, die vor 1982 in die USA eingewandert sind in den Genuss dieser Amnestie. Außerdem war mit der Amnestie eine Verschärfung verbunden. Künftig konnten auch Arbeitgeber, die Menschen ohne Papiere beschäftigten, bestraft werden. Deshalb bezeichneten wir die Amnestie als Mittel der besseren staatlichen Kontrolle der Einwanderung. Wir mobilisierten in der migrantischen Community dagegen. Das war ein Bruch mit den traditionellen MigrantInnen-Organisationen, die sich für punktuelle Verbesserungen einsetzten und die Amnestie unterstützten. Seitdem organisieren sich MigrantInnen unabhängig von diesen Organisationen.

2.) Wie groß ist die CHIRLA aktuell?

X.C.: Bei uns sind sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen organisiert. Neben MigrantInnen sind es auch Studierende ohne gültige Papiere. Zur Zeit umfasst die CHIRLA 34 lokale Organisationen und etwa 650 Einzelpersonen in Los Angeles.

3.) Gibt es auch überregionale Kontakte?

X.C.: Ja. Im Jahr 2007 hat sich CHIRLA während des US-Sozialforums mit 13 weiteren Organisationen zusammengeschlossen und die Nationale Koalition der HausarbeiterInnen gegründet. Sie sind wegen ihrer isolierten Arbeitssitua-

tion kaum gewerkschaftlich organisiert. Die Gewerkschaften stützen ihre Organisationsarbeit vor allem auf Betriebe mit vielen Beschäftigten und kümmern sich nicht um die Interessen der oft besonderen Ausbeutungsbedingungen unterworfenen HausarbeiterInnen. Gerade in diesem Bereich sind aber besonders viele Frauen ohne Papiere beschäftigt. Wir wollen mit unserer Arbeit diesen Menschen die Möglichkeit geben, ihre Interessen selber zu vertreten.

4.) Können in den USA ImmigrantInnen ohne Papiere Gewerkschaftsmitglieder werden?

X.C.: Ja. MigrantInnen, die in der Industrie oder auch in der Landwirtschaft arbeiten, können Gewerkschaftsmitglieder werden, auch wenn sie keine gültigen Papiere besitzen. Mehrere Gewerkschaften werben sogar schwerpunktmäßig Mitglieder unter papierlosen MigrantInnen. Dieses Konzept ist von AktivistInnen an der Gewerkschaftsbasis entwickelt worden und soll den Mitgliederschwund aufhalten.

5.) Gibt es in der gegenwärtigen innenpolitischen Situation in den USA auch Kampagnen gegen papierlose MigrantInnen?

X.C. Es gibt natürlich einen Alltagsrassismus. So werden Menschen, die wie MigrantInnen aussehen, von der Polizei häufig kontrolliert, obwohl es in den USA keine Pflicht zum Mitführen eines Ausweises gibt. Auch bei der Anmietung von Wohnungen werden MigrantInnen benachteiligt. Daneben

gibt es organisierte Kampagnen gegen MigrantInnen. Dabei werden Kriminalfälle zum Anlass genommen, um MigrantInnen generell zu diffamieren. Solche Positionen finden auch über die Massenmedien Verbreitung. Es gibt Vermutungen, dass solche Kampagnen auch von der Republikanischen Partei im Vorfeld der Präsidentenwahlen unterstützt werden.

6.) Gibt es aus Sicht der MigrantInnen einen Unterschied zwischen Mc Cain und Obama?

X.C.: McCain steht für eine Kriegs- und Anti-Terrorpolitik, die sich immer auch gegen MigrantInnen richtet. Daher würde sich unter seiner Präsidentschaft ihre Situation verschlechtern. Dem steht nicht entgegen, dass sich McCain für Legalisierungsmaßnahmen bei MigrantInnen ausgesprochen hat. Darunter versteht er einen kurzfristigen Status als billige Arbeitskräfte und nicht langfristige Bürgerrechte. Gleichzeitig unterstützt die Republikanische Partei auch Kampagnen gegen MigrantInnen und benutzt dazu aktuelle Kriminalfälle.

7.) Ist also Obama eine Hoffnung für die Migranten?

X.C.: Nein, höchstens die weniger schlimme Alternative. Auch unter Obama besteht die Gefahr, dass die Zuwanderung erschwert wird. Denn die Demokratische Partei hat sich mehrheitlich dafür ausgesprochen. Da die Legalisierung nicht vom Präsidenten sondern vom Kongress entschieden wird, kommt es aber auf die Position der Parteien an. *Interview: Peter Nowak*

sport

Ein schwieriger Beitrag zu Beijing 2008

»Mucho ruido y pocas nueces«

»Viel Lärm und wenig Nüsse« - auf diesen knappen, desillusionierten Nenner brachte eine cubanische Freundin das Abschneiden ihres Landes bei den Olympischen Spielen von Peking.

Platz 28 im Medaillenspiegel. Während Cuba sich früher lange Zeit in der Nachbarschaft von Ländern wie Italien und Frankreich sonnen durfte, wird es heute eingerahmt von Kasachstan, Georgien und der Mongolei. Willkommen in der Dritten Welt!

Natürlich IST Cuba ein Entwicklungsland - ökonomisch betrachtet, aus

sattsam bekannten Gründen. Aber sportlich gesehen war es das schon eine kleine Ewigkeit nicht mehr gewesen. Was hat nun diesen Absturz bewirkt?

Die Crux beim Medaillenspiegel besteht darin, dass er sich seit Menschengedenken primär an der Anzahl der gewonnenen Goldmedaillen festmacht. Das heißt zum Beispiel, dass ein

Land, welches eine Goldmedaille auf der Habenseite hat und sonst nichts, höher eingestuft wird als eines, das »nur« 5 Silber- und 7 Bronzemedailles sein Eigen nennt. Diese Praxis ist völlig zu Recht nicht unumstritten, aber zu einer Veränderung (etwa in Form eines Punktesystems) hat man sich nie durchringen können.

Rettung winkt der cubanischen Equipe übrigens von einer Seite, von der man es nie vermutet hätte, nämlich von der US-amerikanischen. Die Vereinigten Staaten vertreten allen Ernstes die Meinung, die Olympischen Spiele gewonnen zu haben, obwohl China 51 Goldmedaillen hat und sie selbst lediglich 36. Warum dieses? Weil sie einfach

beschlossen haben, dass die GESAMT-ZAHL der gewonnenen Medaillen der entscheidende Faktor sei, und da kommen sie halt auf ein paar mehr als das Reich der Mitte. Wir alle wissen, dass Verlieren nicht gerade zu den stärksten Seiten dieser großen Nation gehört. Also macht sie sich die Wirklichkeit so, wie es ihr gerade passt.

Interessantes Nebenprodukt dieser revolutionären Sichtweise der Dinge wäre, dass Cuba auf Rang 12 eingestuft werden müsste, also in etwa so wie bei den Spielen von Athen. Wäre das im Sinne der USA? Sicher nicht. Aber da dieses Land sowieso irgendwie den »Paragrafen« hat, müssen wir uns vermutlich damit abfinden, dass Cuba einen ziemlich tiefen Fall hinter sich gebracht hat.

Zweimal Gold, elfmal Silber, elfmal Bronze.

Die zweimal Gold sind dabei das Problem, oder besser gesagt ist es die Tatsache, dass es nicht mehr waren.

Früher galt die Faustregel: Wenn cubanische Sportler und Sportlerinnen in etwas erfolgreich sind, dann aber richtig! Man kann das statistisch festmachen. Lassen wir die Bronzemedailien (ohne sie gering schätzen zu wollen) hier einmal außen vor, weil sie bei der Entwicklung des Konzeptes nur verwirren würden. Mir geht es vielmehr um das Verhältnis von gewonnenen Gold- und Silbermedaillen. Bemerkenswerterweise wiesen Endresultate Cubas häufig mehr erste als zweite Plätze auf, was immer schon eher ungewöhnlich war im Vergleich zu andern Nationen, die ebenfalls eine größere Anzahl von Medaillen anhäufen.

Es ergibt Sinn, dieses Phänomen hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, mit solchen Sportarten zu erklären, die eine direkte Konfrontation erfordern - zwischen Einzelsportlern (wie zum Beispiel beim Judo, Ringen oder Boxen) oder in Teamwettbewerben (etwa beim Baseball oder Volleyball). Dabei mögen sich viele cubanische Athleten gesagt haben: »DEN Wettkampf gewinne ich, und wenn es das Letzte wäre, was ich tue.« Also die größtmögliche Motivation kurz vor dem höchsten Ziel. Daran scheint es diesmal etwas gekrankt zu haben.

So ist beispielsweise nicht wirklich zu begreifen, weshalb die »Morenas del Caribe«, Cubas Frauenteam im Volleyball, ihr Semifinale gegen die USA sang- und klanglos verloren, gegen die sie in der Vorrunde noch gewonnen hatten. Auch das Spiel um den 3. Platz gegen China, dem die Cubanerinnen in den »Elementarios« auch eine Niederlage beigebracht hatten, ging verloren. War-

um? Weil sie plötzlich - aus unerfindlichen Gründen - anfangen, schlecht zu spielen (was ich aus eigener Anschauung nur bestätigen kann). Weshalb gerade dann, als es um alles ging? Ihr Trainer nahm zwar sämtliche Verantwortung auf sich, indem er sagte, er habe sie entweder physisch oder mental nicht richtig eingestellt, aber wieso, um alles in der Welt, lief das so ab?

Dass Cubas Peloteros das Baseballspiel verloren, ist eher zu verstehen, da ihr Finalgegner Südkorea die einzige Mannschaft war, gegen die sie bereits in der Vorrunde unterlegen waren, während sie ihren Erzrivalen USA zweimal geschlagen hatten (im Halbfinale mit 10:2), was, aus der Euphorie heraus, die Endspielniederlage zu einer gewissen Antiklimax machte, aber vielleicht waren die Asiaten ja einfach das bessere Team.

Den zweifelsfrei größten Aderlass gab es beim Boxen.

Ihn gab es übrigens, bevor die ersten Kontrahenten im Ring von Peking die Fäuste kreuzten. Teil 1 waren Solis, Bartelemy und Gamboa, die sich bei einem Auslandsturnier vom Hamburger Profiboxstall Arena abwerben ließen und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in die »Freiheit« verbracht wurden. Teil 2 waren Rigondeaux und Lara, die anlässlich der Panamerikanischen Spiele in Rio genau dem selben Rattenfänger ins Netz gingen wie zuvor die anderen drei, nämlich dem »quicken« türkischen Boxpromoter Özer. Dieses Piratenstück ging schief, weil die beiden, verkatert vom Alkohol, mit dem sie in der Nacht zuvor abgefüllt worden waren, das Gefühl bekamen, einen riesigen Fehler gemacht zu haben (in der Tat hatten sie durch ihr Nichtantreten ihrem Team schweren Schaden zugefügt) und darauf bestanden, »gesenkten Hauptes« nach Cuba zurückzukehren.

Dort wieder angekommen, placierte man sie - aus Gründen politischer Hygiene, wie ich mal annehme - auf dem Abstellgleis. (Weiß der Hund, was sie heute machen!) Dort können sie eines auf jeden Fall nicht mehr: Goldmedaillen gewinnen. Und zumindest Rigondeaux war so genial, dass er bei den Olympischen Spielen eigentlich nur mit gebrochener Schlaghand hätte verlieren können.

Aber so ist das halt: Manches Leid passiert einem ohne eigenes Zutun; manches andere fügt man ohne zwingende Not sich selber zu.

Cuba sah sich also gezwungen, seine erste Wahl in mehreren Gewichtsklassen durch eine zweite Wahl zu ersetzen (und zum ersten Mal seit sehr langer Zeit wurde eine Klasse gar nicht bespickt).

8 der 10 angetretenen cubanischen Boxer erreichten das Halbfinale. Dies war durchaus noch im grünen Bereich. 4 von denen erreichten den Endkampf. Fidel monierte bei den Semifinals zwei Fälle (deren Augenzeuge er am Bildschirm war), bei denen die Cubaner offensichtlich nicht nur gegen ihre Gegner im Ring, sondern - von vorn herein auf verlorenem Posten - auch gegen das Schiedsgericht zu kämpfen hatten. Ich kann diese seine Meinung weder bestätigen, noch in Frage stellen, da ich die Kämpfe nicht gesehen habe. Aber allein die zahlenmäßige Ausbeute gab bereits zu denken. Rechnerisch hätten jedoch zumindest zwei Cubaner Gold gewinnen müssen. Es siegte hingegen kein Einziger in seinem Endkampf. Die cubanische Equipe sprach dabei von EINEM krasses Fehlurteil. Das mag zutreffen, aber so etwas passiert leider immer mal (und nicht allein Cuba hat derartige Anfälle von Blindheit seitens der Referees zu ertragen). In Sydney und Athen war es auch nicht anders. Trotzdem kam man am Ende auf vier oder fünf Olympiasieger allein im Boxen.

Gut, zugegeben: Eine Goldene im Judo der Frauen (die Gegnerin war eine Chinesin) hat man »uns« in haarsträubender Weise geklaut. Das ist individuell gewiss bitter. Aber auch das kann nicht hinreichend plausibel machen, warum Cuba schlussendlich von den 9 Goldmedaillen in Athen auf gerade mal 2 in Peking zurückfiel. Im Übrigen war das Gesamtergebnis von Cubas Judokas mit 6 Medaillen (drei silbernen und drei bronzenen) alles andere als schlecht.

Fidel thematisierte in seinen »reflexiones« vom 24. August auch den Fall des Taekwondo-Athleten Angel Valodia Matos, der aus Empörung über eine Entscheidung in seinem Kampf, die er für völlig ungerecht hielt, ausrastete und den Referee mit einem Fußtritt attackierte, worauf er auf Lebenszeit gesperrt wurde. Vielleicht war es nur Matos' verzweifelter Versuch, mit dieser spektakulären Aktion eine Erwähnung in den deutschen Medien zu finden, was ja dann auch postwendend gelang - und was ihm mit einem sportlichen Erfolg nie und nimmer gelungen wäre. Aber vielleicht sollte ich hier auch einfach mal mein loses Mundwerk halten. Matos' Trainer hatte man kurz zuvor, so Fidel in seinem Artikel, zu kaufen versucht - ohne Erfolg. Es scheint, dass man den Sportler, der davon natürlich wusste und nervlich besonders angespannt war, für die ablehnende Antwort seines Coaches büßen lassen wollte. Und ab einem gewissen Punkt konnte Matos sich wohl

nicht mehr beherrschen und musste irgendwie Druck ablassen. Fidel ging mit dieser Disziplinlosigkeit - unter den gegebenen Umständen - ungewohnt milde um und warb um Verständnis für den Sportler, was ihm am folgenden Tag eine Riesenresonanz in der internationalen Presse eintrug, á la »Castro solidarisiert sich mit aggressivem Athleten bla bla bla salbader salbader.«

Was Fidel andeutet, ist ziemlich starker Tobak: nämlich mafiotische Strukturen zwischen den »Scouts«, die generalstabsmäßig cubanische Sportler abwerben wollen, und Schiedsrichtern, die sich bestechen lassen. Aber um bloße »Verschwörungstheorien« zu verbreiten, ist unser Comandante für gewöhnlich viel zu gut informiert ...

Kommen wir zur zentralen Sportart der Spiele, der Leichtathletik!

Was war los mit der Dreispringerin Jargelis Savigne? Sie ist die amtierende Weltmeisterin in dieser Disziplin. Nicht, dass sie lediglich Fünfte wurde, ist ihr vorzuwerfen, sondern dass sie um zirka 35 Zentimeter hinter ihrer Weite von Osaka zurückblieb. So ist bei den Olympischen Spielen keine Medaille zu gewinnen.

Anders Ypsi Moreno, die im Hammerwerfen der Frauen zwar wieder mal nicht Gold gewann, aber einen klasse Wettkampf hinlegte. Im fünften Versuch ging sie in Führung, wurde von der bis dahin führenden Russin mit einem ausgezeichneten Wurf gekontert und vermochte diese Leistung mit ihrem 6. Durchgang nicht mehr zu toppen, übertraf ihre Bestweite bis dahin aber ein weiteres Mal. Das nenne ich »fighting spirit«! An Ypisis Einstellung lag es ganz bestimmt nicht.

Yarelis Barrios gewann im Diskuswerfen Silber, womit sie ihre Position der WM von Osaka um einen Platz auf dem Treppchen übertraf. Auch das ist aller Ehren wert, denn Olympische Spiele wiegen schwerer als Weltmeisterschaften.

Ibrahim Camejo wiederum gewann zwar Bronze im Weitsprung, aber ein kommender Iván Pedroso ist er deswegen noch lange nicht; schließlich blieb auch er etwa 25 cm hinter seiner Saisonbestleistung zurück.

Da ist der vierte Platz von Misleidis Gonzales im Frauenkugelstoßen wohl höher einzustufen. 19,50 m blieben ohne Edelmetall, sind für sie aber ein tolles Ergebnis.

Ein weiterer hervorragender vierter Platz war der des Dreispringers David Giralt, der in einem Wettbewerb auf höchstem Niveau seine Saisonbestweite

übertraf und mit nur 15 Zentimetern mehr ebenso gut hätte gewinnen können.

Dayron Robles gewann über 110 m Hürden Gold in Peking, wobei er im Finale eigentlich keine ernstzunehmende Konkurrenz mehr hatte, nachdem sein chinesischer Gegner (DER Favorit neben dem 21jährigen Cubaner) im Vorlauf zum Grauen seiner Fans aufgrund einer Verletzung die Segel hatte streichen müssen. Dieses Drama war der WAZ immerhin noch eine halbe Seite wert gewesen.

Als der Endlauf schließlich stattfand - mit dem Cubaner als souveränem Sieger - tat die obige Zeitung so, als habe es dieses Finale nie gegeben. Robles war nebenbei seit dem Frühsommer Weltrekordler auf dieser Distanz. Trotzdem würdigte ihn die größte Zeitung des Ruhrgebiets auf ihren üppig bemessenen Sportseiten nicht mal einer einzigen Zeile (wenn man das klein Gedruckte der Ergebnislisten einmal weglässt). Die WAZ wird sich und uns doch wohl nicht weismachen wollen, dass dieser Lauf keinen Leichtathletikfan interessiert hätte!

Cuba brachte mit Yeimer Lopez nach längerer Abstinenz auch wieder einmal einen 800-m-Läufer ins olympische Finale; leider »starb« der auf der Zielgeraden und wurde nur Sechster. Ihm musste man von seiner Saisonvorleistung her (mit einer sehr »frühen« 1:43er Zeit war er in die absolute Weltklasse aufgestiegen) mehr zutrauen.

Sechste wurde ebenfalls Osleidys Menéndez im Speerwerfen, aber das kam nicht unerwartet. Die Titelverteidigerin von Athen (und bis vor einer Woche noch Weltrekordlerin) war bereits seit Jahren außer Form gewesen.

Die wertvollste cubanische Medaille in der Königssportart - wertvoller noch als die Goldene von Dayron Robles - war die Bronzene des 20jährigen Leonel Suárez im Zehnkampf. 8527 Punkte! Verbesserung des jeweiligen »personal best« in sämtlichen zehn Disziplinen! Keiner hatte ihn auf der Rechnung fürs Siegertreppchen gehabt. Und er ist noch so JUNG; er kommt erst in acht Jahren oder so ins beste Zehnkampf-Alter. Wenn man ihn behutsam aufbaut, kann aus ihm ein ganz Großer werden.

Von dem Zeitpunkt an, da die Leichtathletik begann, kündigte ich rigoros ARD und ZDF die Freundschaft und schaute nur noch den Sender EUROSPORT. Die Wettkämpfe wurden von zwei Kommentatoren begleitet, die durch notorisches Witzigseinwollen manchmal nervten und auf ihrem Gebiet auch nicht immer ganz sattelfest waren. Aber egal! Das entscheidende Kriterium war: Es wäre diesem Sender

nie in den Sinn gekommen, einen 200 m Vorlauf oder eine Weitsprung-Quali für ein Wasserballmatch (mit deutscher Beteiligung), ein Finale im Tontaubenschießen (mit deutscher Beteiligung) oder den Nervenkitzel eines Dressurreitens (mit deutscher Beteiligung) zu unterbrechen. EUROSPORT schiss in wohlthuender Art und Weise auf »deutsche Beteiligung«. Wenn Deutsche beteiligt waren, gut. Wenn keine Deutschen beteiligt waren, auch gut. In der Leichtathletik waren Deutsche eher selten beteiligt und wenn doch, dann eher selten erfolgreich.

Ich wollte gern Dayron Robles über 110 m Hürden live erleben und hätte bei den Öffentlich-Rechtlichen ständig Angst haben müssen vor einem spontanen Interview mit Franziska van Almsick.

Was gab es sonst noch?

Einen Olympiasieg von Mijaín Lopez, Cubas hünenhaftem Fahnenträger, im Schwergewicht des Griechisch-Römischen Ringens.

Leider diesmal keine Medaille im Kanusport. In Sydney und Athen hatte Cuba im Kanadier-Zweier der Männer jeweils Silber gewonnen.

Leider auch keine im Gewichtheben. Hier hatten cubanische Athleten bei den letztjährigen Panamerikanischen Spielen derart flächendeckend abgeräumt, dass man sich schon einiges versprochen hatte. Aber mehr als ein vierter Rang sprang nicht heraus.

Was es dagegen gab, war eine Silbermedaille für Yoanka González im Bahnradfahren (im Punkterennen). Sie hatte zwar bei den »Panamerikanischen« von Rio 2007 souverän gesiegt, aber das ist kaum ein Gradmesser für Olympische Spiele, weil Fahrradrennen auf der Bahn materialaufwendig und somit eher eine Domäne der Europäer sind. Also ein zweiter Platz mit ganz hohem Stellenwert!

Außerdem gab es jeweils eine Bronzene im Taekwondo und im Schießen.

Eine Placierung - keine Medaille! - möchte ich abschließend noch lobend hervorheben: José Antonio Guerra brachte im Kunstspringen vom 10 m Turm einen 5. Platz ins Wasser. Er hatte bei den vergangenen Panamerikanischen Spielen diese Disziplin gewonnen und bestätigte das Ergebnis insofern, als er auch in Peking bester Kunstspringer des amerikanischen Kontinents wurde. Nicht dass ich ihn am Schlußtag der Spiele im Ersten Deutschen Fernsehen auch nur einmal gesehen hätte. Den Deutschen Klein (er schied bereits im Vorkampf aus) und seinen Landsmann Hausding (der am Ende 9. wurde) sah man hingegen dauernd, aber das besagt

ja letztlich nichts - außer über die Informationspolitik des Senders.

Eine für mich interessante Erfahrung:

Nach 16 Jahren verfolgte ich Olympische Spiele wieder mal von einem DEUTSCHEN Sofa aus. Es ist mir dabei sogar gelungen, mich über die eine oder andere deutsche Goldmedaille zu freuen. Aber es fühlte sich seltsam fremd an und ich möchte das auch so bald nicht mehr wiederholen.

Wenn ich von der Küche, in der ich just in diesem Moment vor meinem Laptop sitze, einen Seitenblick aus dem Fenster werfe, so sehe ich in einem Hinterhof der Straße, die von unserer im rechten Winkel abgeht, eine Deutschlandfahne (an einem respektablen, im Bodenbeton verankerten Fahnenmast), die in ihren Ausmaßen eines Staatsempfanges wohl würdig wäre. Wir wohnen in einer eher bescheidenen Gegend der Stadt. Nicht direkt heruntergekommen,

aber viel Multikulti, viel »neue Armut«, viele »Ich-AGs« und - als ihre vorhersehbare Folge - viele Hartz IV-Empfänger. Wenige schwarzrotgoldene Flaggen in unserem Viertel sind derart majestätisch wie die oben erwähnte. In vielen Fällen sind sie 4 bis 6 Nummern kleiner. Aber ich wünschte mir jetzt mal eine längere Strecke zum Atemholen vom sportlichen Patriotismus nonstop. Große Hoffnung habe ich nicht, denn irgendwo geht immer etwas ab, um zu flaggen. Die Fußballweltmeisterschaft, die Handballweltmeisterschaft, die Fußballeuropameisterschaft und eben jetzt die Olympischen Spiele. Es lohnt kaum noch, die nationalen Lappen, die müde aus den Fenstern hängen, zwischenzeitlich wieder reinzuholen, um sie mal durchzuwaschen und zu bügeln. Also bleiben sie meistens einfach da, wo sie sind und wo sie einen schon von weitem bei jedem Einkaufsbummel grüßen.

Ich habe, seit ich so viel Zeit in Cuba verbringe, gewisse Probleme damit, den Deutschen ihre ausufernde Fahnenwut madig zu machen. Die Cubaner geizen mit ihren Farben ja schließlich auch nicht. Dennoch gibt es da einen kleinen, aber feinen Unterschied: Die Cubaner, die ihre Häuser und Straßen flaggen, sind stolz auf ihr Land. Die Angehörigen der Unterschicht unter den Deutschen (die zweifellos den Löwenanteil unter den Fahnenwütigen ausmachen) winden sich dagegen in Verzweiflung über ihr Land und sie klammern sich an sportliche Erfolge, um wenigstens irgendwas zu haben, worauf sie stolz sein können, wenn sich auch der Glaube an die Kraft zur Veränderung in der Politik und vor allem ändern die Selbstachtung seit Langem aus ihrem Leben verabschiedet haben

Ulli Fausten

Cubanischer Sportfunktionär als Vizepräsident der Int. Fahrrad-Union

Jose Manuel Pelaez, Vorsitzender der cubanischen Fahrrad-Föderation wurde in Varese, Italien auf dem Vorstandskongress dieser Sportorganisation zum Vizepräsidenten der Internationalen Cycling Union (UCI) gewählt.

Pelaez, der auch als Präsident der Pan-Amerikanischen Cycling Konföderation fungiert, wird seine neue Aufgabe gemeinsam mit dem Portugiesen Artur

Lopes ausüben. Sie ersetzen damit den Australier Ray Godkin und den Niederländer Hein Verbruggen.

Der bisherige Vorsitzende MacQuaid bleibt im Amt und wird jetzt von drei Vizepräsidenten unterstützt: Pelaez, Lopes und dem Tschechen Vladimir Holecek.

Auf dem Kongress in Varese wählte der Vorstand des UCI die schweizer

Stadt Champéry als Austragungsort der Weltmeisterschaft 2011 in den Kategorien Mountain Bike und Trial. Italiens Montebelluna wird Gastgeberin sein für die Weltmeisterschaft im Mountain Bike Marathon, ebenfalls 2011, während Krasnaya Pakhra in Russland die BMX Weltmeisterschaft im selben Jahr austragen wird.

Quelle: AIN

Wir dokumentieren:

FC St. Pauli siegt im »Länderspiel«

16.816 Zuschauer verfolgen das Freundschaftsduell



Selbst das Wetter spielte dann noch mit... Bei anfänglichem typischen Hamburger Wetter begannen die

Eröffnungsfeierlichkeiten der neuen Südtribüne, die mit einem herrlichen Fußballabend endeten.

Gut 3.000 Fans verfolgten die Eröffnungsreden von FC St. Pauli-Vereinspräsident Corny Littmann, Hamburgs 2. Bürgermeisterin Christa Goetsch, FC St. Pauli-Legende Harald Stender, Bezirksamtsleiter Mitte Markus Schreiber und FC St. Pauli-Youngster Dennis Daube. Um 18.33 Uhr dann der Höhepunkt: mit einer riesigen Flasche Champagner wurde die Südtribüne unter enthusiastischem Beifall »getauft«.

Weiter ging es dann IM Stadion. Wie es sich für ein »Länderspiel« gehört, standen beide Teams aufgereiht an der Mittellinie und es wurde mit »Hasta

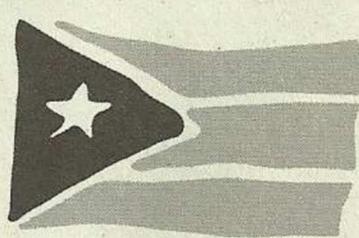
siempre Comandante Che Guevara« und dem »Herz von St. Pauli«

(gesungen vom 'Alten Stamm' des FC St. Pauli) die beiden »Nationalhymnen« gespielt.

Für beide Mannschaften hatte das Spiel sportlich einen hohen Stellenwert und so kam ein typischer »Freundschaftskick-Charakter« erst gar nicht auf. Schiedsrichter Ittrich zog bereits in der ersten Spielhälfte zweimal die Gelbe Karte. ...

In der Halbzeit kamen die Jungs und Mädels von Viva Con Agua zum Einsatz, sowie eine kubanische Tanzgruppe.

Sportlich blieb es nach Wiederanpiff rasant. Und es wurde ordentlich durchgewechselt. Nach knapp einer Stunde ließen die Kräfte bei den Spielern von



Reinhold Fanz nach. ...

Das kubanische Team wurde immer wieder von lautstarken »Kuba, Kuba« rufen angefeuert. Gereicht hat es dennoch nicht zum Ehrentreffer. Im Gegenteil. Eine Minute vor Abpfiff revanchierte sich Ömer und bediente René, der zum 7:0-Endstand einnetzte.

16.816 Zuschauer (!!!) verabschiedeten beide Teams mit stehenden Ovationen. Und danach wurde nur noch gefeiert, gefeiert und gefeiert!

Hasta la victoria siempre!

Statistik: Benedikt Pliquet, Benjamin Weigelt, Marcel Eger, Fabio Morena, Carsten Rothenbach, Marc Gouiffe à Goufan, Fabian Boll, Björn Brunne-mann, Filip Trojan, Rouwen Hennings, Marius Ebbes

Trainer: Holger Stanislawski

Dany, Quintero, Yenier Márquez, Yosnavys Caballero, Jorge Luis Clavelo, Alain Cervantes, Roberto Linares, Hensy Munoz, Jaime Colomé, Kanier Dranquet, Reisandry Cervantes, Leonel Duarte

Trainer: Reinhold Fanz

Auszüge aus der Spielberichterstattung von der Homepage des FC St. Pauli



Cuba-kurz

Bilaterale Regierungsverhandlungen mit Vietnam

In Hanoi führte eine cubanische Regierungsdelegation unter Leitung von Minister Ricardo Cabrisas Gespräche über die ökonomischen und Handelsbeziehungen, die in Cuba 2007 vereinbart worden waren. Unter den Themen, die zur Diskussion stehen, ist die Definition von Abschlussterminen für die Fertigstellung von Projekten und die Ausarbeitung neuer Ziele.

Ricardo Cabrisas wird in Vietnam mit verschiedenen hohen Regierungs- und Parteivertretern zusammenkommen, wie dem Ersten Vize-Ministerpräsident Nguyen Sinh Hung.

Cuba und Vietnam haben traditionell enge politische und wirtschaftliche Beziehungen, dies wurde bei den Treffen betont.

Mehr Bürger aus Guyana erhalten Augenbehandlung in Cuba

Eine Gruppe von 50 Menschen des caribischen Staats kamen Ende September in Cuba an um an dem kostenlosen Programm 'Operación Milagro (Wunder)' teilhaben zu können, das im Laufe von 10 Jahren 6 Millionen Patienten helfen soll.

Der Gesundheitsminister Guayanas, Bheri Ramsaran, erklärte, dass die Patienten vorher untersucht und ausgewählt wurden durch die lokalen Gesundheitszentren. Bereits seit Februar 2006 ist der Staat Guayana in das Programm zur Wiederherstellung der Sehkraft mittels eines chirurgischen Eingriffs einbezogen, das am 10. Juli 2004 von Cuba gestartet wurde.

So können inzwischen schon 3.891 guyanesische BürgerInnen durch die Behandlung des Schwester-Landes Cuba wieder sehen.

Eine cubanische medizinische Brigade bietet in Guyana mehr als 70% der Bevölkerung kostenlose Gesundheitsversorgung. In diesem Jahr wurde durch sie in dem Ort Leonora ein zweites Integrales Diagnosezentrum in Guayana eröffnet.

Cubas Vizepräsident ehrt José Martí und Simón Bolívar in New York

José Ramón Machado Ventura ehrte am 21. September die beiden Nationalhelden Cubas und Venezuelas im Central Park in New York, wo er Blumengestecke an ihren Standbildern niederlegte.

Machado Ventura führt die cubanische Delegation während der 63. Sitzungsperiode der Generalversammlung der Vereinten Nationen an der auch Außenminister Felipe Perez Roque und Fernando Remirez de Estenoz teilnehmen. Letzterer leitet die Abteilung für Auslandsbeziehungen im Zentralkomitee der Cubanischen Kommunistischen Partei. Sie nahmen auch an der Zeremonie im Central Park teil, ebenso wie der Cubanische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Rodrigo Malmierca.

Machado Ventura sollte am folgenden Tag auf höchster UN-Ebene eine Rede über Entwicklungsbedürfnisse Africas halten.

Auch seine Teilnahme an einer Solidaritäts-Rallye der US-Kampagne für die 'Freilassung der Fünf' stand neben vielfältigen bilateralen Gesprächen auf dem Programm.

Intensivere Zusammenarbeit zwischen Angola und Cuba

Pedro Ross Leal, der cubanische Botschafter in Angola, kündigte an, dass die Zusammenarbeit zwischen der caribischen und der africanischen Nation in verschiedenen Bereichen im letzten Quartal 2008 deutlich stärker werden wird.

Im Rahmen einer Pressekonferenz erläuterte Ross Leal, dass die Präsenz von cubanischen ÄrztInnen, Lehrkräften und TechnikerInnen in Angola entsprechend einem vor kurzem von beiden Ländern unterzeichneten Abkommen steigen wird.

Ross berichtete auch, dass ein in Cuba entwickeltes Medikament gegen Cholera bald in Angola eingesetzt und eine Kampagne gegen Malaria mit Unterstützung cubanischer Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen durchgeführt werden wird.

Russland verhandelt mit Cuba und Venezuela über Nutzung von GLONASS

Russland verhandelt mit Cuba und Venezuela über die gemeinsame Nutzung der Navigationssatelliten des russischen GLONASS-Systems.

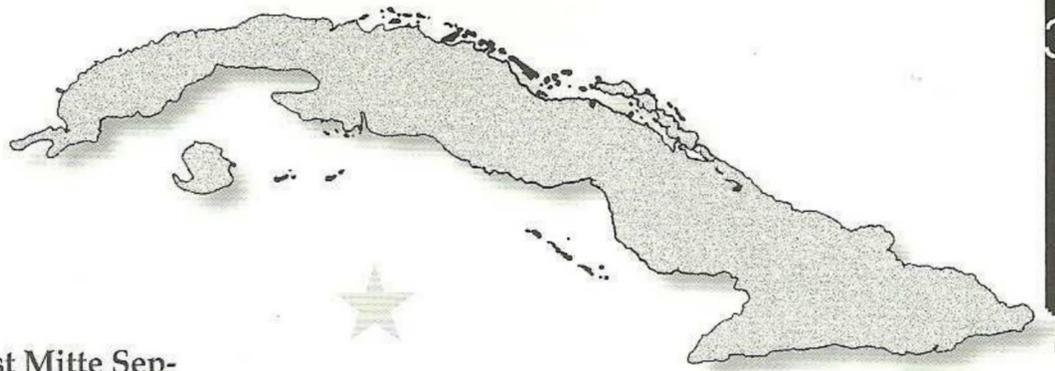
Das teilte der Chef der russischen Raumfahrtbehörde Roskosmos, Anatoli Perminow am 23.9.08 in Moskau mit. Er sei vor kurzem auf Cuba gewesen, wo großes Interesse am GLONASS-System bestehe. »Zum Jahr 2010 soll das System die gesamte Erde erfassen«, sagte Perminow.

»Zudem bekundeten die Kubaner Interesse an Daten, die vom russischen Erkundungssatelliten Resurs-DK gewonnen werden.« In diesem Zusammenhang schloss Perminow die Gründung eines russisch-cubanischen Raumfahrtzentrums nicht aus, in dem von Satelliten gelieferte Daten ausgewertet werden könnten. »Möglich ist auch die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens, das sich auf die zivile Nutzung des Weltraumes spezialisieren wird.«

Mit Venezuela sei noch kein Abkommen über die gemeinsame friedliche Erschließung des Weltraumes geschlossen worden. Russland möchte in dieser Region Bodenstationen für den Empfang telemetrischer Daten vom Orbit haben. »Dabei wird es keine militärische Komponente geben. Wichtig ist, dass sich alle darüber klar sind«, sagte Perminow.

RIA Nowosti

Cuba-kurz



Bolivien und Peru ehren Humberto Solas

Der cubanische Regisseur Humberto Solas ist Mitte September 08 verstorben.

Zu seinen Ehren fanden in Bolivien und Peru Filmfestivals statt

In Peru, erinnerte Pastor Rodriguez, der die Cubanische Botschaft in dem Andenstaat vertrat, daran, dass Humberto Solas einer der Mitbegründer des Neuen Lateinamerikanischen Filmfestivals war. Ebenso entscheidend war er beteiligt an der Entwicklung des Kinos und der cubanischen Cinematographie, die mit dem Triumph der Revolution ihre Geburtsstunde hatte.

Federico Garcia, Regisseur und Director des Kulturellen Zentrums der San Marcos Universität, erklärte, dass peruanische Regisseure die Qualität von Solas' Werken schätzten und auch die unterstützende Haltung, die er ihnen entgegenbrachte.

Eröffnet wurde das Festival mit dem Portrait von "El Benny", unter der Regie von Jorge Luis Sanchez. Später sollte das peruanische Publikum noch die Gelegenheit haben "Viva Cuba" von Carlos Cremata, "Roble de Olor" von Rigoberto Lopez, und "Clandestinos" von Fernando Perez anzusehen.

In Bolivien wurde das IX. Internationale Festival des Films und Videos der Indigenen Völker umrahmt von der Hommage an den cubanischen Regisseur. Es wurde darauf verwiesen, dass dieser bis zuletzt in den Augen der Lateinamerikanischen Filmemacher ein talentierter Starregisseur war, auf dessen Engagement man bauen konnte.

In der Eröffnungszeremonie wurde auf das weite filmographische Werk von Solas verwiesen, darunter so bedeutende Filme wie "Lucia", "Un Hombre de Exito", "Cecilia" und "Miel para Ochun".

Cuba stellt sich bei Tourismus-Messe in Russland vor

Im September präsentierte sich Cuba mit einem über 60 qm großen Stand auf der russischen Freizeit- und Tourismus-Messe. Dies ist die zweitwichtigste Tourismus-Veranstaltung in Russland und Cuba nahm mit einer großen Delegation unter Leitung von RepräsentantInnen des Cubanischen Tourismusministeriums (MINTUR) daran teil.

Die Caribische Delegation umfasste ebenso Reiseveranstalter wie Sol y Son, Havana-tur, Cubatur und Habaguanex wie auch cubanische Hotel-Gruppen wie Gran Caribe, Cubanacan und Gaviota.

Auch ausländische Firmen, die Hotels in Cuba betreiben, waren in der Delegation vertreten, beispielsweise Ibero Star, Occidental, Barcelo und Sandals neben verschiedenen anderen.

Der Direktor des MINTUR Büros in Moskau, Carls Oscar Hernandez, betonte die große

Bedeutung dieser Messe für Cuba, da dort gerade die Angebote für die Wintersaison im Mittelpunkt des Interesses stehen. In Russland ist dies die Saison, in der TouristInnen in tropische Regionen reisen.

Im vergangenen Jahr kamen etwa 30.000 russische Reisende nach Cuba und die Tourismus-Verantwortlichen in Cuba hoffen, dass diese Zahl in der jetzt beginnenden Saison auf 33.000 steigen wird.

Cuba und Brasilien wollen ihre Zusammenarbeit erweitern

Die Arbeitsgruppe für technische Zusammenarbeit Cuba-Brasilien ist im September in Havanna zu einem viertägigen Meeting zusammengetroffen um das Programm für die Zusammenarbeit 2008 - 2009 auf den Weg zubringen. Die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit in den Sektoren Bergbau, Finanzwesen, Gesundheitswesen, Umweltschutz, Erziehungswesen, Fischfang, Kultur, Zuckerproduktion, Landwirtschaft und Viehzucht wurden ausgearbeitet.

Brasilien ist auf dem Lateinamerikanischen Kontinent der zweitwichtigste Handelspartner geworden. Der Handelsaustausch umfasst einen Wert von mehr als 450 Millionen US Dollar, allein im Jahr 2007.

Teilnehmer waren unter anderem Orlando Requeijo Gual, cubanischer Vizeminister für Ausländische Investments und Ökonomische Zusammenarbeit, Andreia Regueira, Generaldirektor der Brasilianischen Agentur für Zusammenarbeit und Bernardo Pericas, Brasilianischer Botschafter in Cuba.

Requeijo Gual erläuterte die Bereitschaft Cubas die Zusammenarbeit zu vertiefen und neue Projekte zu entwickeln, die die wechselseitigen Beziehungen stärken könnten.

*Für alle Meldungen
Quelle: AIN*

Absender/Absenderin

.....
.....

Straße und Hausnummer oder Postfach

.....
Postleitzahl Ort

Bitte
freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Maybachstr. 159

50670 Köln

AUFRUF DES ICAP

An allen Freundschafts-
organisationen und Solidaritätsgruppen mit Kuba

Liebe Freunde Kubas,

erneut zeigt uns die USA Regierung ihre doppelte Moral und auch ihre aggressive Politik gegenüber Kuba.

Diesmal handelt es sich um die Hurrikan-Katastrophen verursacht durch Gustav und Ike. Die US-Regierung will aus diesen Katastrophen Nutzen ziehen und sie bezichtigt Kuba als »intolerant«, weil es die humanitären Zeichen der Unterstützung der Bush-Regierung nicht akzeptiert.

Diesbezüglich sollen unsere Freunde folgendes wissen:

Die Schäden der Hurrikans sind enorm. Es gibt Schäden in Höhe von mehr als 5 Milliarden Dollar, hauptsächlich in Wohneinheiten, Kommunikation, Landwirtschaft, Elektrizität und in der wirtschaftlichen Infrastruktur.

Kuba hat eine lange Geschichte der Naturkatastrophen und viele Länder, Regierungen, internationale und kuba-freundliche Institutionen haben ihre materielle Hilfe angeboten. Wir benötigen dringend diese Hilfe und wir sind euch sehr dankbar, auch wenn diese Hilfe von ehrlichen Personen aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommt.

In einer verbalen Mitteilung der Interessenabteilung von Kuba in Washington vom vergangenen 14. September an die Staatsabteilung der USA, brachte Kuba zum Ausdruck, dass es keine Spende von der US-Regierung akzeptiert und gleich gar nicht, wenn diese Spende von Inspektionen und Bewertungen dieser Macht abhängig ist. Seit fast 50 Jahre hält diese Regierung an einem eisernen Handelsembargo gegen unser Volk fest.

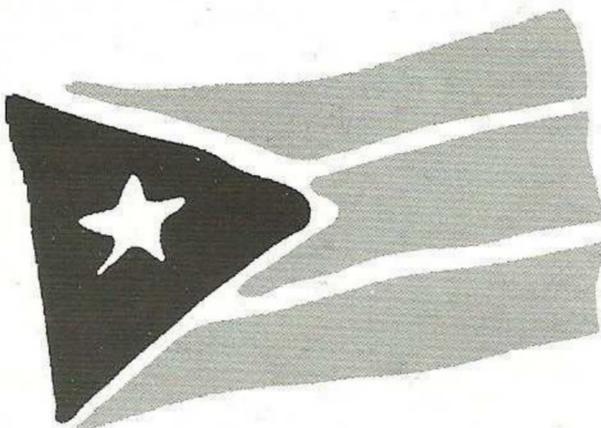
Kuba braucht keine Almosen! Kuba hat die US-Regierung um eine Lockerung der Blockade für ein halbes Jahr gebeten, um unerlässliche Materialien einzukaufen, die amerikanische Unternehmen normalerweise zu anderen Märkten exportieren. Wir bitten um die Erlaubnis, diese Produkte einkaufen zu können und Kredite bei Banken zu erwerben, die in jedem Geschäft normal sind, um Baumaterialien und Nahrungsmittel zu kaufen, nicht nur wegen der Schäden von Gustav und Ike, sondern auch für andere, die in den derzeit gefährlichsten Monaten noch kommen könnten.

Die beste humanitäre Hilfe der US-Regierung wäre die vollständige Beseitigung des Handelsembargos gegen Kuba. Jedoch schon eine 6-monatige Flexibilisierung würde unserem Volk sehr helfen. Alles Andere ist nur Propaganda und Zeugnis doppelter US-amerikanischer Moral.

Das ICAP ruft alle Freunde Kubas in der ganzen Welt auf, von Washington eine konkrete humanitäre Berufung zu fordern. Wir bitten euch, uns weiterhin im Kampf gegen dieses gesetzwidrige und unmenschliche Embargo gegenüber Kuba zu unterstützen.

Kubanisches Institut der Völkerfreundschaft. Habana, 17. September, 2008

Ich möchte:



- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € mtl. erhöhen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Einen Förderbeitrag von ____ € (mind. 10,- €) monatl. abbuchen lassen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Jugendmitglied (bis 18 Jahre) werden für nur 1,- € pro Monat

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

**CUBA
LIBRE**

WichtigWichtigWichtig

Bei Umzug: Neue Adresse
ggfs. Bankverbindung in der
Geschäftsstelle mitteilen!

WichtigWichtigWichtig

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.